1.

Einige vorläufige

Anmerkungen

zu den

Weißmanniſchen Bemerkungen

über das Reſultat

des Embſer Kongreſſes.

Frankfurt und Leipzig 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Nichts kann dem Freunde der Aufklärung, dem Patrioten angenehmer ſeyn, als wenn er ſieht und hört, daß unſre ſo gerühmte Aufklärung nicht bloß in Büchern vorhanden, ſondern von denjenigen, welche die Macht dazu in Händen haben, ſolche Grundſäze, die unſerm Zeitalter zur Ehre gereichen, wirklich thätig ausgeführt werden. Dieſes iſt der Fall mit dem von den einſichtsvollen vier deutſchen Erzbiſchöfen veranſtalteten Embſer Kongreſſe. Schon oft hatten einzele Schriftſteller über den Despotiſmus, die eingeſchlichenen Mißbräuche und Uſurpazionen der römiſchen Kurie geklagt, ſchon oft über die Feſſeln, in welche ſich der geſamte deutſche Epiſkopat ſo gutwillig hatte ſchmieden laſſen, geſeufzet. Allein dieſe Stimme war viel zu ſchwach, als daß ſie in Rom nur einigen Eindruck hätte machen ſollen. Die Freimüthigen wurden vielmehr gehaßt, und verfolgt, ihre Schriften verbrannt, oder dem Verzeichniſſe der verbotenen Bücher einverleibt, ſie ſelbſt auch hie und da zum Widerrufe gezwungen. Und wie wäre es

auch möglich geweſen, daß eine Privatſtimme hier eine Aenderung hätte bewirken ſollen, da ſelbſt die Stimme der Nazion, die ſeitdem Konzil zu Trebur 895 *, alſo bald nach der Entſtehung der Beſchwerden über die römiſche Kurie, ſo oft und ſo laut und freimüthig auf Reichstägen, Konzilien und beſondern Konventen ertönte, nicht vermögend war, vom römiſchen Hofe nur eine Erleichterung des, wie ſich die verſammleten Deutſchen ſchon unter K. Arnulf ausdrückten, kaum zu ertragendes Joches zu erhalten! Der päpſtliche Hof kannte zu gut die Geſinnungen des noch unaufgeklärten Volks, verſtand nur gar zu gut, das politiſche Intereſſe einiger Höfe mit dem ſeinigen zu verbinden, als daß er nur in irgend einem Punkte hätte nachgeben ſollen. Er ging vielmehr, auf dieſe mächtigen Stützen und Kunſtgriffe ſich verlaſſend, ſo weit, daß er zu den alten Beſchwerden eine Menge neuer hinzufügte, a) die zum größten Nachtheile der ganzen Nazion abgeſchloſſenen Verträge doch ſo oft übertrat, ſo oft für ſich unverbindlich erklärte, als es ſein Intereſſe erfoderte, und endlich jene heiligen Verſprechungen, durch deren Erfüllung der Nazion noch einigermaſen

* S. Baronii Annales Tom. 10. ad a. 895.

a) z. B. Die Einholung der Quinquennal Fakultäten, die Abſendung der Nunzien mit ſo ausgedehnten Fakultäten u. ſ. w.

ſen hätte geholfen werden können, niemals erfüllte. b) Was die Stimme redlicher Privat Schriftſteller, was die öffentliche Aufzählung von hundert und mehreren Beſchwerden nicht bewirken konte, das mußte endlich die Unpolitik des römiſchen Hofes zu Stande bringen.

In einer Zeit, wo ſehr einſichtsvolle und groſſe Gelehrte die Rechte des Papſtes und der Biſchöfe mit ſo viel Würde als Freimüthigkeit unterſucht, wo dieſe Unterſuchungen ſelbſt in die Kabinete der Fürſten und Biſchöfe drangen und alſo zu befürchten war, daß ſie bei der erſten Gelegenheit in Thaten übergehen würden, in einer Zeit, wo durch die beſſere Einrichtung der Volksſchulen, Seminarien und Univerſitäten, das Volk, der Adel und die Geiſtlichkeit, wenn auch nicht allgemein doch wenigſtens großen Theils, über eben jene Punkte richtige Begriffe erhielt, wo alſo die ehemals dem Papſte ſo wichtige Stütze zuſammen ſtürzte, in einer ſolchen Zeit hätte man von der ſo gerühmten Römerpolitik ihr altes und oft ſo nützlich vorgekehrtes Rettungs-

b) S. verſprach der Papſt bald ein allgemeines Konzil zu berufen. Das geſchah erſtlich ſehr ſpät, aber zu einer Zeit, wo wegen der fürwaltenden Irrungen an die Nazionalbeſchwerden nicht gedacht werden konnte. Nachher aber hat er keines wieder berufen. So verſprach der Papſt die Reviſion und Retaration der römiſchen Kameral Anſchläge. Wo iſt das aber geſchehen?

mittel—das Temporiſiren erwarten ſollen. Da man der alten Bürde ſchon gewohnt war, da noch ein großer Theil des Volks die Uſurpazionen der römiſchen Kurie für Rechte anſah, die dem Primas nothwendig zuſtehen müſſen; ſo würden wahrſcheinlich keine oder doch nur ſehr geringe Vorſchritte geſchehen ſeyn. Der Papſt wäre in ſeinen Uſurpazionen wenn auch nicht allgemein, doch wenigſtens in den meiſten Staaten, geſchützt worden, und hätte in der Folge vielleicht eine günſtige Gelegenheit gefunden, neue Eingriffe zu ſeinem Vortheile nicht ohne glücklichem Erfolg zu machen. Zum Wohl der Nazion verſchmähte dieſesmal die römiſche Kurie ihre alte Politik, und ſuchte ſich gerade in dieſem Zeitpunkte auf Koſten eines großen Theils der deutſchen Nazion zu erweitern.

Schon zu Anfange dieſes Jahrhunderts war man in Baiern, und ſpäterhin in der Pfalz auf den Gedanken gerathen, ſich der beſchwerlichen Jurisdikzion der deutſchen Fürſtbiſchöfe, deren Sprengel ſich in die Pfalzbaieriſchen Staaten erſtreckten, zu entziehen, und eigne Hofbiſchöfe aufzuſtellen. Es läßt ſich freilich mit Hofbiſchöfen, deren Temporalien man ſperren kann, weit leichter unterhandeln als mit deutſchen Fürſtbiſchöfen und Reichsſtänden, die immer bei dem patriotiſch geſinnten

Reichs-

Reichstagen Schutz finden. Und ſo kann man im Grunde dem Pfalzbaieriſchen Kabinet dieſen Gedanken nicht verübeln, wenn nur nicht die vom ganzen Körper der Nazion und noch neuerlich vom deutſchen Fürſtenbunde garantirte Reichsverfaſſung dadurch erſchüttert würde. Eifrig drang man ſchon 1703 von Seiten Baierns bei der römiſchen Kurie auf die Errichtung eigner Baieriſcher Bißtümer. Allein, war es Politik oder wirkliche Hochachtung vor dem deutſchen Staatskörper, vor dieſer eben ſo alten als verehrungswürdigen Konföderazion, genug das baieriſche Projekt fand damals, ſo wie nachherige Verſuche mehrmalen bei der römiſchen Kurie keinen Beifall, und der Baieriſche Hof ſo wie nachher der Pfälziſche waren getrennt, noch zu politiſch ohnmächtig, als daß ſie den Papſt hätten zwingen, oder mit Gewalt ihren Lieblingsentwurf hätten ausführen können. Die Sache ruhte, aber der Wunſch blieb, ſich der ordentlichen biſchöflichen Gerichtsbarkeit zu entziehen. Allein nachdem die Pfalz und Baiern mit einander verbunden einen ſolchen Staat bildeten, der durch ſeine Größe reſpektabel allenfals einen kleinen Eingriff in die Rechte deutſcher Reichsſtände wagen konte, wachte der alte Lieblings Entwurf nur mit einigen Veränderungen von neuem wieder auf. Eigne Bi-

ſchöfe vom Papſte ſich ſogleich aufſtellen zu laſſen ſchien in der Hinſicht nicht thunlich, weil dann zu befürchten war, daß alle dadurch gedrückte Biſchöfe ſich vereinen, und beim ganzen Reiche Schutz gegen dieſe Entreißung wohl erworbener und ausgeſicherter Rechte ſuchen und finden dürften. Allein einen Nunzium für die geſamten Pfalzbaieriſchen Staaten aufſtellen zu laſſen, der nach Iſidoriſchen Grundſätzen mit allen nur erdenklichen Fakultäten verſehen, dann in jedem Falle suppliren könte, wenn etwa der ordentliche Biſchof ſich weigern wollte, den landesherrlichen Abſichten und Fügungen zu entſprechen, dies ſchien minder auffallend.

Was dem päpſtlichen Hofe ſchon einigemal als nicht thunlich und unausführbar geweſen war, fand gerade izt, man weiß nicht, ob aus Unpolitik oder aus Zwang, deſſen Beifall, und Herr Zoglio ward zum Nunzius in München beſtimmt. Nothwendig mußten die Erzbiſchöfe von Mainz und Salzburg, denen wohl bekannt war, wie viel die Erzbiſchöfe von Köln und Trier bisher von dem Kölner Nunzius gelitten, darüber betroffen werden, daß auch ihnen ein neues Joch aufgebürdet werden ſollte. Anfangs vermuthete man, daß der Münchner Nunzius bloß zur Vermehrung des Glanzes des Pfalzbaieriſchen Hofes nach Mün-

chen

chen abgehen würde, allein um deſto ſicherer zu gehen, fanden ſie für rathſam, bei Seiner Heiligkeit anzufragen, ob und welche Fakultäten der neue Herr Nunzius erhalten würde. Hier erfuhr man nun endlich, daß er mit eben den Vollmachten in München erſcheinen würde, als der Kölniſche Nunzius in jenen Gegenden. Nun verſuchte man durch Vorſtellungen und Bitten, den Papſt von der Abſendung eines ſolchen Nunzius abzubringen; allein alles war vergeblich, und die Erzbiſchöfe die vorausſahen, welchen Stoß ihre Gerechtſame durch dieſe römiſche Neuerung erhalten würde, fanden kein beſſeres Mittel, ihre Rechte zu ſchützen, als den ſtarken Arm Seiner Majeſtät des Kaiſers anzurufen. Die für die Erz und biſchöfliche Macht ſo vortheilhafte Antwort deſſelben iſt bekannt, und eben ſo bekannt iſt es aus der mehrmalen gedruckten Punktazion, daß dieſe kaiſerliche Antwort für die Erzbiſchöfe Ermunterung war, eine neue Reviſion ihrer Gerechtſamen ſowohl als der Uſurpazionen der römiſchen Kurie vorzunehmen.

So bereitete ſich alſo Rom durch ſeine Unpolitik oder Schwäche ſelbſt die Lage vor, in der es ſich itzt befindet, und in die es wenigſtens ſobald nicht gerathen wäre, wenn es ſich nicht hätte

beifallen laſſen, in dieſen für die Kurie eben nicht gün-ſtigen Zeiten, der deutſchen Nazion einen neuen Nunzius, eine neue Beſchwerde zu machen. Von ſo einſichtsvollen Erzbiſchöfen, als dermahlen in der deutſchen Kirche glänzen, ſtand zu erwarten, daß ſie bei einer ſo wichtigen Reviſion nicht bloß ihren Einſichten, nicht bloß den Einſichten einiger Räthe trauen würden, ſondern es war zu vermu-then, was ſich auch durch öffentliche Gerüchte be-ſtätigte, daß ſie die geſchickteſten Männer über ſo erhebliche Dinge befragen würden. Nachdem die-ſes geſchehen, ſchickten ſie die durch ihre gelehrten Einſichten rühmlichſt bekannten vier Deputirten nach dem Baade Embs ab, um ſich über die Reforma-zionspunkte zu vereinigen.

Ein ſolches Geſchäft konte nicht ſo heimlich verhandelt werden, daß ſo wohl die Biſchöfe als auch die Nunzien und Freunde der römiſchen Ku-rie davon nicht hätten Wiſſenſchaft erhalten ſol-len. Freilich erfur man nicht ſogleich, was denn eigentlich verhandelt worden, allein das war denn doch ganz allgemein bekannt, daß eine gänzliche Reformazion der Gegenſtand dieſes Kongreſſes ſey. Die römiſchen Kurialiſten und ihre Freunde, die da wußten, was für Aufklärung und Aufſchlüſſe

unſer

unſer deutſches geiſtliches Staatsrecht ſeit etwa zwanzig Jahren erhalten, zitterten vor den Folgen, die eine ſolche Unterſuchung in unſern Zeiten nach ſich ziehen könte und müßte. Sie wußten gar wohl, auf welchen ſandigten Boden ihr Gebäude errichtet worden, und daß ſich daſſelbe bloß durch den Wahn erhalten, als ob es auf einem Felſen ſtehe. Nichts war alſo auch natürlicher, als daß ſie allen Kräften aufboten, das ihnen ſo liebe, ſo einträgliche Siſtem zu erhalten.

Ihre erſte und ſtärkſte Bemühung war, den Saamen der Uneinigkeit auszuſtreuen, wohlwiſſend, daß es unmöglich ſey, vereinigten Kräften zu widerſtehen. Was für geheime Kunſtgriffe vorgekehrt, was für Leidenſchaften in Bewegung geſezt worden, das mag der zukünftige Geſchichtſchreiber unſrer Tage entwikeln. Hier nur ſo viel, daß die Kurialiſten-Freunde die biſchöflichen Höfe umſchwärmten, und ſtäts flüſterten, der Embſer Kongreß habe keine geringere Abſicht, als die alten Metropolitanrechte wieder aufleben zu machen, es ſey demſelben bloß darum zu thun, den Papſt zu verdrängen, die Erzbiſchöfe hingegen zu eben ſo viel Päpſten ihrer Erzdiözeſen zu machen, das natürliche Intereſſe der Biſchöfe, auch von politiſcher Seite betrachtet, erfodere alſo, ſich gegen die

Erz-

Erzbiſchöfe zu vereinen, und enger an den Papſt anzuſchließen, der ſich immer weit willfähriger bezeigt habe, und ferner bezeigen werde, als der ſo nahe Erzbiſchof. Ferner, ſagte man, ſo lange die Biſchöfe es mit dem Papſte gehalten haben, hat dieſer ſie immer gegen alle Eingriffe weltlicher Fürſten geſchüzt, dieſen ſtarken Arm werden ſie verlieren, wenn ſie den Papſt gegen ſich reizen. Freunde der Aufklärung mogten immerhin erwidern, daß man doch der Erzbiſchöflichen öffentlichen Verſicherung „ſie ſeyen nicht geſonnen, ſich in „irgend etwas zu vergrößern, ſondern „ganz zufrieden mit dem was ſie haben,“ einigen Glauben beimeſſen müſſe, man mogte ſagen, daß die Biſchöfe in ihre urſprüngliche Gerechtſamen eingeſetzt werden ſollen, daß ſie alſo ſelbſt gewännen, daß der Papſt ſeine Pflichten nicht erfülle, wenn er aus Privatrechte aufhören wollte, die Biſchöfe in ihren weſentlichen Gerechtſamen zu ſchützen, daß aber auch nach der dermaligen politiſchen Lage der Pabſt viel zu ohnmächtig, als die Bißtümer gegen große Regenten ſchützen zu können, und daß die deutſche Konföderazion, der deutſche Staatskörper ſelbſt innere Kräfte genug habe, um ſich in ſeiner Konſtituzion zu erhalten. Alle dieſe und denen ähnliche Gegenantworten fruchteten nur

ſehr

ſehr wenig, und das römiſche Ziſchen, die nun vorgekehrte Kurialiſten Politik ſiegte bei manchem biſchöflichen Kabinet ſowohl als bei Privatmännern, ohne daß man noch einmal wußte, was es denn eigentlich mit der Embſer Punktazion für eine Bewandniß habe. Vielleicht iſt aber auch die zurückgehaltene öffentliche Bekanntmachung der Embſer Punktazion Schuld daran, daß die Kurialiſten Lüge geglaubt worden und noch geglaubt wird, ohngeachtet ſie durch die Publikazion der berührten Punkte, ſo feierlich und authentiſch widerlegt worden. Denn wenn die Biſchöfe dieſe Punkte erhalten hätten, ehe ſie noch verführt von den Kurialiſten, dagegen eingenommen geweſen, ſo würden ſie gewiß keine Vergrößerungsabſichten, keinen für ſie entſpringenden Nachtheil darinn entdeckt haben.

Nicht zufrieden einige biſchöfliche Kabinete gewonnen zu haben, wollten ſie auch das große Publikum blenden, und durch allerlei Mittel für ſich beſtechen. Allerlei Schriftſteller mußten auftreten, die alten Päpſtliche Anſprüche aufwärmen, und die Erzbiſchöflichen Bemühungen verdächtig machen. Dieſes geſchah theils durch das bekannte Verdammungsbreve des Eybelſchen Schriftchens: Was iſt der Papſt, wo die Ultamontaniſchen Grundſätze eben ſo ausgekramt ſind, als in dem Schreiben des

Pap-

Papſtes an den Herrn Fürſtbiſchof von Freiſingen, theils durch die reſpektwidrige Epiſtel des damiatiſchen Erzbiſchofs Hr. Pakka. Wie viel die Kurpfalzbaierſche Regierung durch ihre verſchiedene Erlaſſe gegen die Erzbiſchöfe gethan, iſt ſo hinlänglich bekannt, daß ich davon eine Erwähnung zu thun nicht nöthig habe. Auch eine Menge Privatſchriftſteller traten auf, und ſchrieben gegen die biſchöfliche Gewalt und für den Papſt oder vielmehr für die Kurie, wie z. B. ein gewiſſer Kübel ſo genannter Profeſſor zu Heidelberg, der zugleich im Schimpfen und Schänden ſeines Gleichen ſucht.

Dergleichen Gegner hatten die patriotiſchen Erzbiſchöfe, ehe noch bekannt war, was die Deputirten zu Embs beſchloſſen hatten. Nun war es hohe Zeit, die Punkte ſelbſt den Biſchöfen zu kommuniziren, und öffentlich bekannt machen zu laſſen, damit Jedermann ſehen könne, daß die Erzbiſchöfe ganz und gar keine Vergrößerungsabſichten haben, ſondern daß ihr einziger Zweck war: die vielen Beſchwerden, welche ſeit mehreren hundert Jahren von der Nazion und dem deutſchen Epiſkopat geführt worden, abgeſtellt zu wiſſen.

Dies war freilich ein Donnerſchlag für die Kuriali-

rialiſtenfreunde, deren Lügen und Vorſpieglungen nun ſo feierlich widerlegt waren, da jedermann, der nur leſen wollte, ſich vom Gegentheile deſſen was jene vorgegeben, überzeugen konnte. Deſſen ohngeachtet haben ſich noch einige Biſchöfe der Embſer Punktazion widerſezt nicht ſo wohl aus Ueberzeugung, als vielmehr aus allerlei falſchen Vorſpieglungen. Man hat die Worte der Punktazion ſelbſt zu verdrehen geſucht, um nur jene häßliche Anklage, „die Erzbiſchöfe wollen ſich auf Koſten des Papſtes vergrößeren„ zu beſchönigen und wahrſcheinlich zu machen. Keiner hat dieſe Kunſt ſo fein verſtanden, keiner mit ſo vieler Sophiſterei alle in Embs aufgeſtellte Grundſätze ſo verdreht, als ein gewiſſer, wie es verlauten will, Strasburger Profeſſor, der unter dem erborgten Nahmen L. Weißmann Bemerkungen über das Reſultat des Embſer Kongreſſes hat drucken laſſen. In einem ſo elenden Deutſch auch dieſes Schriftlein abgefaßt iſt; ſo hat es doch bei jenen, welche aus Privatrache, aus Leidenſchaft oder andern Abſichten ſo gern ſähen, wenn die Erzbiſchöfe unrecht behielten, ſehr vielen Eindruck gemacht. Da ich mir für Aufklärung, Religion und Tugend ſehr vieles verſpreche, wenn die Embſerpunkte realiſirt würden, ſo hat mich dieſes bewogen, einige Bemerkungen über dieſe Weißmanniſche

Schrift

Schrift aufzuſetzen, und damit der Leſer, der noch keine Parthie genommen, ſogleich ſehen könnte, auf weſſen Seite mehr Recht und Wahrheit iſt, ſo habe ich die ganze Weißmanniſche Schrift ſelbſt abdrucken laſſen, und dieſe mit einigen Anmerkungen begleitet. Unpartheiiſch kann ich mich im eigentlichſten Verſtande nicht nennen, denn da ich nach verſchiedenen Prüfungen der Embſer Punkte gefunden, daß Religion, Tugend und Aufklärung dadurch unendlich gewinnen würden; ſo habe ich Parthie genommen, ſo erkläre ich mich freimüthig und öffentlich für dieſelbe. Heißt dieſes demnach partheiiſch ſeyn; ſo bin ich es im allerhöchſten Grade. Allein dieſer Partheilichkeit ungeachtet werde ich der Wahrheit immer getreu bleiben, und durch nichts in der Welt bewogen werden können, derſelben etwas zu vergeben.

Das Publikum ſelbſt ſoll aus den nachfolgenden Anmerkungen urtheilen, ob ich von dieſer Regel abgewichen.

Aus deiner Mitte, deutſches und weiſes Publikum! erſchallen tauſend und tauſend Stimmen, die bei unſern aufgeklärten Zeiten um Verbeſſerung der Kirchenzucht des katholiſchen Deutſchlandes ſchreien. Deine konzentrirte Stimme durchdrang die Palläſte der Großen, und erhob ſich bis zu dem Throne, und der große Monarch Oeſterreichs Joſeph der zweite hat durch Anordnung des Konkurſes auf die Pfarren, durch Zergliederung der größeren Pfarreien in kleinere, durch Errichtung mehrerer Bißthümer, durch Anlegung der Seminarien zur Ausbildung des Klerus, und durch Aufhebung der Exemtion und übertriebener Andächteleien, für die Herſtellung der alten Verfaſſung der Kirchendisziplin ruhmwürdigſt geſorget. Die Weisheit des Monarchen hat alle ſcheinbare Einwendungen vereitelt, und deſſen Standhaftigkeit hat alle eingeſtreute Schwierigkeiten überſtiegen. Geſegnete Staten, auf welche eine geläuterte Kirchenzucht den wichtigſten Einfluß hat! Dieſe

erhabenen und glänzenden Beiſpiele des Reichsoberhauptes haben auch die geiſtlichen Kurfürſten und Erzbiſchöfe, die wir auf den erſten hierarchiſchen Stufen der deutſchen Kirche verehren, zur Nachahmung ermuntert. Dieſe oberſten Kirchenvorſteher des deutſchen Reichs haben in dem Monate Auguſt des verwichenen Jahres in dem Embſerbade einen Kongreß durch die hierzu ernannten Deputirte veranſtaltet. Mainz vertrat der Herr Weihbiſchof und geheime Staatsrath Heimes, Trier der Herr geheime Rath und Offizial Beck, Köln der geheime Rath und Offizial zu Münſter Herr Thautphäus, Salzburg aber hat zu dieſer Zuſammenkunft den Herrn geiſtlichen Rath Bönicke abgeordnet. Lauter geübte Männer, welche, wie der Eingang des Reſultats des Embſerkongreſſes ſaget, von Vorurtheilen unbefangen, und in den Grundſätzen des deutſchen Statsrechtes etwas weiter als ein Reiffenſtuel, Pichler, Schmalzgruber, Engel ꝛc. gekommen ſind. Das ganze deutſche Publikum hat ihre beobachtenden und neugierigen Blicke auf dieſe Männer gerichtet. Lange waren die von ſelben gepflogene Verhandlungen aller Augen verborgen. Hiedurch wurden einige auf mißtrauiſche Vermuthungen geleitet; andere glaubten, daß das ganze Verbeſſerungsgeſchäft in

eine

eine Stockung gerathen, und bei allen hat ſich eine Dunkelheit über jene Punkte verbreitet, welche in dem Embſerbade reiflich erwogen, und einhellig beſchloſſen worden. Endlich hat der Anfang dieſes Jahres den Nebel zertheilet. Das Reſultat des Embſerkongreßes iſt im Drucke erſchienen. Das Publikum hat dieſe Schrift begierig aufgekauft, durchleſen, übergedacht, und ſeine Bemerkungen gemacht. Ich geſtehe, daß ich als ein getreues Echo hier die Sprache des Publikums richtig wiederhallen werde, und dieſe Sprache iſt der Stoff dieſer Bemerkungen. [1])

[1]) Wer ſollte nach dieſem Eingange nicht vermuthen, daß der Verfaſſer dieſer Schrift, der ſich wie gewiſſe Herren eine ſolche Miene von Aufklärung, einen ſolchen Anſtrich von Wunſch nach Reformazion zu geben weiß, wer ſollte von einem ſolchen Manne nicht vermuthen, daß er ſo gnädig ſeyn würde, ſeinen vielvermögenden Beifall den in dem Embſer Kongreſſe feſtgeſetzten Punkten zu ſchenken! Punkten, die doch gewiß erſt ausgeführt werden müſſen, ehe nur an irgend eine Disziplinarreform ernſtlich gedacht werden kann! Eben der aufgeklärte Joſeph der zweite, womit fieng er denn ſeine im allem Betrachte wichtige Reform an? Nicht etwa mit der Eindämmung des in den finſtern Zeiten nicht ohne Beihülfe der deutſchen Un-

Bemerkungen über die Vorrede der Embſiſchen Punktazionen.

„Die Veranlaſſung zu dem Embſiſchen Congreſſe ſoll das Schreiben ſeyn, welches Se. Käiſ. Majeſtät an die 4 Herren Erzbiſchöfe des deutſchen Reichs vom 12 Weinmonats 1785 erlaſſen haben: in welchem dem geſammten Epiſkopate die huldreichſte Zuſage gegeben wird, die biſchöflichen Rechte als

---

Uneinigkeit ſo hoch geſtiegenen päpſtlichen Anſehens? War er ės nicht, der vor allen andern Dingen damit beſchäftigt war, den Papſt in ſeine urſprünglichen Gränzen zurück zu weiſen? denn er wußte, daß ſo lange der alte Einfluß der päpſtlichen Kurie auf die deutſchen Erzbiſchöfe und Biſchöfe bleibt, eine Reform der deutſchen Kirche, eine platte Unmöglichkeit iſt. Dieſe Unmöglichkeit vorderſämſt zu heben, ſcheint nun, wenn man alles reiflich überlegt, der Hauptzweck des Embſer Kongreſſes geweſen zu ſeyn. Wären nur erſt dieſe Punkte ausgeführt; ſo würden die Erzbiſchöfe mit Einverſtändniß ihrer Suffragane ſchon ernſtlich an eine Reformazion gedacht haben. Aber Herr Weißmann will das nicht wiſſen, und übergeht daher wohlbedächtlich was im XXIII Punkte feſtgeſetzt wird, und unläugbar iſt, daß nämlich eine Reform nicht vorgenommen werden kann, bis erſt die Beſchwerden gegen die römiſche Kurie gehoben ſind. Doch hievon unten ein Wort mehr.

Was die kleine Stichelei gegen die Deputirten betrifft,

als einen weſentlichen Theil zur guten Diſziplin-Verfaſſung nicht nur aufrecht zu erhalten, ſondern auch beizutragen, daß die Biſchöfe in ihre verlornen Rechte eingeſetzt würden. Durch dieſes allergnädigſte Schreiben, und durch dieſe huldreichſte Erklärung ermuntert, haben die 4 Herren Erzbiſchöfe 4 Deputirte nach Embs abgeordnet, und von

trifft, ſo wird jedermann, der dieſe Perſonen ſelbſt kennt, darüber lachen. Da dieſe ſeit mehreren Jahren die geiſtlichen Geſchäfte dirigiren, und in den vier Erzdiözeſen ſo wichtige Veränderungen ohnehin ſchon vorgegangen ſind; ſo ſteht wenigſtens die allgemeine Meinung, die durch die Embſer Punktazion beſtärkt wird, für ſie, daß der Verfaſſer des Reſultats nicht unrecht habe; wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß alle dieſe Herren doch ein bischen mehr Einſicht haben, als ein Strasburger Profeſſor, der, wenn er ex Cathedra ſeinen Patronen zu Gefallen nicht ohne vollwichtige Gründe ſpricht, ſich infallibel dünkt, oder als ein paar Domizellaren, die ihre Weisheit in Rom hohlten, und izt eine bequeme Gelegenheit gefunden zu haben glauben, ihr Mütchen zu kühlen. Uebrigens iſt hier auch noch zu bemerken, daß alle Punkte nicht eher abgeſchloſſen und feſtgeſezt wurden, bis ſie erſt von allen vier Erzbiſchöfen, deren vortrefliche Einſichten doch wohl hinlänglich bekannt ſind, einhellig genehmigt waren. Die Stichelei trifft alſo ſowohl die Deputirten, als die

Erz-

denenſelben eine Verzeichniß der gehinderten biſchöf-lichen Rechte verfaſſen, und dieſe nach richtigen Grundſätzen in Ueberlegung ziehen laſſen.„

Bemerkung. Da das angerühmte Schreiben auf die Rechte aller Biſchöfe abzielet, ſo hätte man zu dieſen Congreſſe alle übrigen Biſchöfe einladen ſollen. [2]) Auch dieſe haben zu reden und zu ſpre-

---

Erzbiſchöfe, woran Herr Weißmann wohl nicht gedacht hat. Der Gelehrte Herr ſucht ſich zwar am Ende den Rücken zu ſichern, und verſchanzt ſich hinter das Publikum, deſſen Echo er blos ſeyn will. Wir kennen aber dieſes Publikum ſchon. Das große unbeſtocheine Publikum iſt ſchon längſt des römiſchen Deſpotiſm müde, und wünſcht Abhülfe. Dies bezeugen ſo viele Reichsabſchiede, die öffentlichen Beſchwerden der Nazion, die Wahlkapitulationen der Kaiſer, und noch die jüngſten Koblenzer Beſchwerden. Nur ein kleiner Theil des Publikums hat zu wenig Einſicht, um ein richtiges Urtheil über die Embſer Punkte fällen zu können. Und dieſes Urtheil faßt der Beſtochene oder Rachſüchtige begierig auf, um das größere weiſere Publikum zu bethören. Allein, die gute Sache wird ſiegen, und alle Feinde des Embſer Kongreſſes werden endlich verſtummen, und ſchamroth von der Bühne abtreten müſſeu.

[2]) Dieſes iſt auch nach zuverläßigen Verſicherungen ſelbſt aus biſchöflichen Gegenden von den vier Erzbi-

ſprechen, in wie weit die von Gott und der Kirche ihnen eingeräumten Rechte durch Uebergriffe des päpſtlichen Stuhles geſtöret und gemindert worden. Wie hat man dieſes ſo große und wichtige Geſchäft,

---

biſchöfen geſchehen. Man hat die Biſchöfe ſchriftlich eingeladen, ihre Beſchwerden über die Eingriffe des römiſchen Hofs mitzutheilen, und mit den Erzbiſchöfen gemeinſame Sache zu machen. Allein einige antworteten gar nicht, andere ſo zweideutig oder ſo ſpät, daß die Erzbiſchöfe nur vorderſamſt unter ſich einig zu werden ſuchen mußten. Sie hatten das Zutrauen zu ihren Suffraganen und Mitbiſchöfen, daß ſie die nach vielen Vorbereitungen feſtgeſetzte Punkte genehmigen, oder wenigſtens freundſchaftlich mit ihnen darüber kommuniziren würden. Niemand hat ſie dazu gezwungen, noch weniger hat jemand verlangt, daß alle Biſchöfe auf die Einſichten der vier Deputirten kompromittiren ſollten, wie Weißmann ſo hämiſch hinwirft. Sie theilten ja ganz offenherzig ihrn Mitbiſchöfen dieſe Punkte nach erhaltener Reichsoberſthauptlicher Genehmigung mit und baten, mit ihnen ſich zu vereinigen. Allein man weiß ja, was darauf erfolgte. Wollen nun einige Biſchöfe zum Wohle ihrer Diözeſanen dem römiſchen Despotiſm ſich nicht entwinden; ſo mögen ſie. Allein ſie werden doch nicht andere patriotiſch geſinnte Biſchöfe oder wohl gar die Erzbiſchöfe hindern wollen, dieſes zu thun?

welches die genaueſten Gränzlinien zwiſchen den Vorrechten des Papſtes und den Rechten der Biſchöfe beſtimmen ſoll, nur vier Männer überlaſſen können? Könnten wohl dieſe 4 Männern in dem engen Zeitraume von ſo wenigen Tagen die Wichtigkeit dieſer Geſchäfte genugſam überſehen, reiſlich überlegen, und behandeln [3])? haben wohl alle Biſchöfe auf die Einſicht derenſelben kompromittirt? hatten ſelbe hin-

[3]) Das haben die Deputirten ſo wenig als die Erzbiſchöfe ſich zugetraut. Nach zuverläßigen Verſicherungen haben geſchickte Männer ſchon eine geraume Zeit vorher in allen vier Erzdiözeſen den Auftrag erhalten, die Beſchwerden der deutſchen Biſchöfe über die römiſche Kurie aufzuſetzen, und überhaupt die Mittel anzugeben, wie dem Unweſen zu ſteuren, und eine vollſtändige Reform der deutſchen Kirche ausgeführt werden könnte. Dieſe Aufſätze kamen den Erzbiſchöfen ſelbſt, von deren großen Einſichten das Publikum ſchon überzeugt iſt, zu Handen. Die Erzbiſchöfe ſelbſt prüften und wogen, und die Deputirten wurden demnach ſchon vorher ſo vollſtändig unterrichtet und in den Stand geſetzt, daß ſie in kurzer Zeit über dieſe wichtigen Punkte ſich vereinen konnten. Die Kürze der Zeit, während welcher alles veſtgeſezt ward, beweiſet daher, daß alles ſchon vorher reiflich übergedacht und erwogen war, was ohnehin von ſo einſichtsvollen, großen Erzbiſchöfen zu erwarten ſtand.

hinlängliche Kenntniß von der Verfaſſung anderer Bißtümer, von ihren hergebrachten Rechten, Freiheiten, Privilegien, Gewohnheiten ꝛc. ꝛc. [4]) Und ſind wohl die Biſchöfe ſchuldig all jenes mit ihrem Beifalle zu beehren, was dieſe 4 Männer abgeſchloſſen haben; wenn ſie auch in den Grundſätzen des deutſchen Statsrechtes weiter als ein Reifenſtuel, Pichler, Schmalzgruber, Engel ꝛc. gekommen ſind? [5]) Ferner iſt von dem höchſten Reichsober-

A 5 haupte

[4]) Deutſche Publiziſten ſollten das doch wiſſen. Da nun dieſe vier Herren von ſo einſichtsvollen Erzbiſchöfen zu einem ſo wichtigen Geſchäfte abgeordnet worden; ungeachtet man in allen vier Staten Männer von bewährten Rufe hat; wovon man nur einen Hontheim, Horix und Hedderich nennen will, ſo ſpricht die Vermuthung für die guten Einſichten der Deputirten unendlich. Uebrigens iſt noch zu bemerken, was ſchon oben erinnert wurde, daß über alle Gegenſtände die geſchickteſten Männer befragt worden, die doch wohl von allen dieſen Gegenſtänden hinlängliche Känntniſſe haben konten.

[5]) Das haben weder die deutſchen Erzbiſchöfe noch die Deputirten verlangt. Sie ſind viel zu einſichtsvoll, als daß ſie Untrüglichkeit affektiren oder verlangen ſollten. Die Biſchöfe haben dieſe Punkte vor ſich, können ſolche prüfen und dürfen ja nur ihre Zweifel und Bedenklichkeiten, warum ſie

nicht

haupte dieſe allergnädigſte Zuſicherung in der Hinſicht ertheilet worden, damit durch die biſchöflichen Rechte die Diſziplinarverfaſſung aufrecht erhalten werde. Und in dem belobten Kongreſſe iſt ſehr wenig das Augenmerk auf die Herſtellung einer guten Diſziplin, ſondern ſchier lediglich auf die Vergröſſerung der Metropolitan-und biſchöflichen Rechte wider den päpſtlichen Stuhl genommen worden.[6])

„Dieſe

---

nicht gemeinſame Sache machen können, den Erzbiſchöfen mittheilen. Dann kann man ihre Zweifel heben, oder aber mit ihnen anderweitig einig werden. Das iſt eben der Wunſch des Reichsoberhaupts, der Erzbiſchöfe und ächter deutſcher Patrioten. Mit bloßen Sticheleien auf die Perſonen der Deputirten, wodurch nur verrathen wird, weß Geiſtes Kind dieſes Schriftlein ſey, wird weder der Erzbiſchöflichen noch Antierzbiſchöflichen Sache geholfen. Allein der römiſchen Kurie oder wie die Herren von den alten Deutſchen in der Reichsſprache genannt wurden, den römiſchen Kourtiſanen und Hofſchranzen iſt das eben recht, wenn der Geiſt der Zwietracht unter den Deutſchen entſteht, und von gedungenen Menſchen erhalten wird. Die Herren fiſchen im Trüben, wofür uns Gott bewahren wolle.

6) Gerade als ob Herr Weißmann ſelbſt Deputirter bei dem Embſer Kongreſſe geweſen wäre; ſo ſpricht er. Am Ende der Punktazion ſagen ja die Depu-

tir-

„Dieſe Vorrede ſaget weiter, daß zwar der Papſt der Oberaufſeher und Primas und der Mittelpunkt der Einigkeit der ganzen Chriſtenheit verbleibe, und daß er hiezu von Gott mit der erforderlichen Jurisdiktion verſehen worden, und daß ihm alle Katholiken den Kanoniſchen Gehorſam leiſten müſſen. Da aber alle andere Vorzüge und Reſervationen mit dieſem Primate in den erſten Jahrhunderten nicht verbunden ſind, ſondern aus den falſchen Dekretalen abſtammen, ſo gehören ſelbe vielmehr in die Klaſſe der Eingriffe der römiſchen Kurie, und die Biſchöfe ſind befugt ſich unter dem allerhöchſten Schutze Sr. kaiſ. Majeſtät in die eigene Ausübung der von Gott ihnen verliehenen Gewalt einzuſetzen.„

Bemerkung. Wir haben in der Vorgehenden Bemerkung ſchon angefüget, daß es ſehr hart iſt, zu entſcheiden, welche Gewalt und Rechte dem Primas, und welche den Biſchöfen zuſtehe. Es iſt hier

tirten ſelbſt, daß wenn die Erz und Biſchöfe erſt in dieſe Gerechtſame unterm Schutze des Kaiſers eingeſetzt wären, ſie dann an eine gemeinſchaftliche vollſtändige Reform Hand anlegen würden. Es iſt alſo zu vermuthen, daß die Erzbiſchöfe auch über dieſe Punkte ſich ſchon vereinigt haben. Wenn ſie dieſelben den Biſchöfen noch nicht kommunizirt haben; ſo geſchah es vermuthlich aus dem Grunde,

hier die Gränzlinie eben ſo ſchwer als zwiſchen den Rechten der kirchlichen und weltlichen Macht zu finden. Die Herren Deputirten glauben dieſe Linie dadurch richtig beſtimmet zu haben, da ſie den Papſt als den Mittelpunkt der Einigkeit, den Oberaufſeher und Primaten anerkennen, und ſelben die hiezu erfoderliche Jurisdiktion zuſtehen, auf der andern Seite aber ihm all jene Reſervationen abſprechen, die in den erſten Jahrhunderten mit dem Primate nicht verbunden waren, ſondern aus den fal-

de, weil ſie erſt in der Hauptſache nämlich wegen Abſtellung der Beſchwerden über die römiſche Kürie einig werden wollten. Dieſes iſt der Grund aller Reformazionen. Der Augenſchein lehrt, daß in der gedruckten Punktazion hauptſächlich auf die gravamina contra Curiam romanam ſo wohl extra als circa cauſas beneficiales Rückſicht genommen worden. Es ſteht zu vermuthen, daß auch gewiſſe Principien über die Reformationem diſciplinæ eccleſiaſticæ feſtgeſetzt worden. Wenigſtens iſt es allgemeine Sage, daß auch hierüber die geſchickteſten Männer befragt worden.

Uebrigens iſt es eine offenbare Lüge, wenn Herr Weißmann ſagt, es ſey ſchier lediglich auf die Vergrößerung der Metropolitan und biſchöflichen Rechte wider den römiſchen Stuhl Rückſicht genommen worden. Der Erfolg wird zeigen, daß die Metropoliten gar keine Abſicht haben, ihre Rechte

zu

falſchen Dekretalen des Iſidors gefloſſen ſind. [7]) Allein dieſe Jurisdiktion ſcheinet ein leeres Schattenbild zu ſeyn, da dem Papſte alle Zweige derſelben durch di e nachſtehenden §§. der Punktazion entriſſen werden. [8]) Und da er nach Vorſchrift derenſelben wenig mehr zu befehlen hat, ſo wird ſich auch ſelten eine Gelegenheit äuſern, ihm den kanoniſchen Gehorſam mit Ehrerbietigkeit leiſten zu können. [9]) Sehr vielen war auch ſehr auffallend, wie man

zu erweitern; auch vergrößeren wollen ſie weder ſich noch die Biſchöfe, aber in die urſprünglichen biſchöflichen Rechte wollen ſie ſich und ihre Biſchöfe wieder einſetzen, wollen die Uſurpazionen der römiſchen Kürie hindern, wollen werden was ſie in den goldnen Jahrhunderten der Kriſtenheit waren.

[7]) Ganz natürlich, weil ſie ſich auf eine falſche Vorausſetzung gründen.

[8]) Nicht doch. Die Punktazion ſelbſt beweißt, daß dem Päpſte noch gar viele Rechte gelaſſen worden, die ihm vielleicht nach einer noch ſtrengeren Prüfung füglich genommen werden könnten. Man ſehe über die Frage, was iſt der Pabſt die Mainzer Monatſchrift Jahrgang 1787. S. 269.

[9]) Der Papſt behält immer ſo viel zu befehlen, als er in den erſten Jahrhunderten zu befehlen hatte, und die Biſchöfe haben immer noch die nämliche Gelegenheit ihren kanoniſchen Gehorſam zu beweiſen, als in den erſten Jahrhunderten.

man in dem Kongreſſe von den erſten Jahrhunderten hat ſprechen mögen, da es doch offenbar, daß keine beſtändige Biſchöfe in den erſten Jahrhunderten in Deutſchlande geweſen ſind, und daß der chriſtliche Glaube meiſtens per Epiſcopos regionarios verbreitet worden iſt.[10]) Will man ſich auf die erſten Jahrhunderte beziehen, „und will eine weltliche Macht (ſchreibet der gelehrte Hr. von Haiden in ſeinen Reflexionen über die Note des Fürſten von Kaunitz Seite 97. welches auch von der biſchöflichen Macht kann geſagt werden) alles das, was in den erſten Jahrhunderten

[10]) Das wußte der Embſer Kongreß freilich. Allein was thut das zur Sache? Wenn dermalen ein heidniſches Reich in Oſtindien, wo itzt bloß Miſſionarien oder epiſcopi regionarii wären, ganz zur katholiſchen Kirche übergieng, und nun vom Papſte, dem in dieſem Falle allerdings das Recht zuſtünde, eigne Biſchöfe erhielten; ſo würden dieſe dadurch die nämliche Macht und Gewalt haben, als die Biſchöfe in den erſten Jahrhunderten, und wenn es der römiſchen Kurie einfallen wollte, dieſe neuen Biſchöfe zu bloßen päpſtlichen Hauskaplänen herabzuwürdigen; ſo könnten dieſe immer darauf dringen, daß der Papſt ſie in dem ihnen nach der heiligen Schrift und der mündlichen Ueberlieferung zukommenden Rechten nicht ſtören, ſondern ihnen den Genuß der Rechte der Biſchöfe in den erſten Jahrhunderten laſſen ſolle.

ten nicht in Uebung war, und in den nachkommenden Jahren in der hierarchiſchen Ordnung zwiſchen Haupte und Gliedern anders gemacht worden iſt, als es vom Anfange war, für Mißbräuche halten, und den Biſchöfen befehlen, ſich der urſprüngliſchen kompetirenden Rechte zu gebrauchen, ſo müßten alle Konkordaten mit dem päpſtlichen Stuhle umgeſtoſſen werden.“ Beſonders würden die Metropolitanen viele Vorzüge verlieren, deren Quelle, ſie umſonſt in den erſten Jahrhunderten aufſuchen würden. Denn wenn alle Rechte, Vorzüge, und Reſervationen bei dem Papſte aufhören, die in dem erſten Jahrhunderte mit deſſen Primate nicht verbunden waren, und welche nur ihren Urſprung den falſchen iſidoriſchen Dekretalen zu verdanken haben, ſo können aus eben dieſem Grunde die übrigen Biſchöfe und Suffraganen der vier Erzbiſchöfe, alle Vorrechte und Reſervationen derenſelben gänzlich zerrütten, und ſich ihrer Gerichtsbarkeit entziehen. Febronius (aus deſſen Lehrſtſieme die meiſten der Embſiſchen Punktazionen aufgeſtellet worden) behauptet ausdrücklich, daß die Befügniß des Papſtes Erzbiſchöfe und Metropolitanen zu ernennen, aus den falſchen Dekretalen herfließe, (*) und daß

(*) Ante falſas Decretales nihil plane invenitur, quod hac in parte prætenſionibus Ultramontanorum faveat. Ficta

daß dieſe falſche Dekretalen im Jahre 744 zuſammen geſchmiedet worden. (*) Wenn man nun auf den Urſprung der vier Erzbißtümer in Deutſchlande zurück gehet, ſo erhellet ganz offenbar, daß ſelbe von dem Papſte, und zwar zu den Zeiten, da die falſchen Dekretalen zum offenbaren Nachtheile der Biſchöfe von der römiſchen Kurie benützet wurden, errichtet worden ſind (**). Wer wird es wohl den Biſchoffen verargen, wenn ſie eben die Sprache gegen die Erzbiſchöfe führen, und eben jene Gründe gegen ſelbe auftreten laſſen, welche die Herren Deputir-

ctæ Decretales, quæ tantam poteſtatem Pontificibus tribuunt, ſunt Clementis I. ad Jacobum fratrem Domini, cujus fragmentum proſtat apud Gratianum *Diſt.* XXX. *Can.* 2. nec non ſecundæ Epiſtolæ Annacleti *Papæ Diſt.* XCIX. *Can.* 1. Febr. *Cap.* 4. §. 10.

(*) Citatus Febronius *Cap.* 8. §. 2. *pag.* 643. ſcribit: falſas Decretales poſt annum 744. compoſitas eſſe ex certis indiciis conſtat, & Romæ quidem, ut gravis fert ſuſcipio.

(**) Bonifazius, wie es Pagi *in Breviario Hiſtorico Tom. I. pag.* 426. aus den Sendſchreiben des Pabſtes Zacharias beweiſet, iſt erſt im Jahre 748. Erzbiſchof zu Mainz ernennet, und ihm ſo gar Kölln als ein Suffragan untergeben worden. Und Thomaßin behauptet *P.I. lib.* 1. *c.* 37. daß die erzbiſchöfliche Würde nur der Perſon des Bonifazius anklebend war, und ſich nicht auf deſſen Nachfolger erſtreckte. Auch der belobte Pagi *pag.* 13. ſcheinet dieſes zu beſtärken, da er ſchreibt, daß Riculphus Biſchof zu Mainz zu Ende des 8ten Jahrhunderts die falſchen Sendſchreiben des Iſidors in Deutſchlande verbreitet habe. Salzburg hat Leo der III. im Jahre 798 zu einem Erzbißtum erhoben. Dieſem Vorzuge hat Paſſau ſich mit allen Kräften entgegen geſetzt, wie denn auch Urolphus Biſchof zu Paſſau das Pallium vom Pabſte Eugen dem II. nachhin überkommen hat.

putirten gegen den päpſtlichen Stuhl gebraucht und angeführt haben? wenn ſie ſagen, die Vorzüge und Befügniße Erzbiſchöfe und Primaten anzuſtellen, ſeyen mit dem Primate in den erſten Jahrhunderten nicht verbunden, ſie fließen nur lediglich aus den erkannten falſchen Dekretalen, ſie können zum offenbaren Nachtheile der Biſchöfe in den Umfang der päpſtlichen Jurisdiktion nicht gezogen werden, und ſie ſind bloße Uebergriffe der römiſchen Kurie, und die Biſchöfe ſind befugt ſich der Gerichtsbarkeit der Erzbiſchöfe zu entziehen, und in die von Gott verliehene Gewalt ſich wieder einzuſetzen.[11]) Wenn die Deputati

[11]) Dieſes iſt ein offenbarer Miſchmaſch und Verwirrung der Begriffe. Die Metropoliten haben ſich keine Eingriffe in die Diözeſanrechte der Biſchöfe erlaubt, wie die römiſche Kurie, haben nie verſucht, die Biſchöfe zu ihren Kaplänen zu machen, wie Rom ſo oft thun wollte, und that; ſondern ſind ganz zufrieden, wenn ihnen jene Rechte bleiben, welche die Oberbiſchöfe in den erſten Jahrhunderten der heilige Johannes zu Epheſus, der heilige Markus zu Alexandrien, Evodius und Ignatius zu Antiochien u. ſ. w. hatten, und welche ihnen durch eben die Rechtstitel als den Biſchöfen das jus diœceſanum ausgeſichert worden. Es hat immer Oberbiſchöfe in den erſten Jahrhunderten* ge-

tati einwenden ſollten, daß die Metropolitanen im Beſitzſtande wären, welcher ihnen nicht könnte entriſſen werden, ſo antworte ich mit einer Frage: Iſt der Papſt nicht ebenfalls in dem Beſitzſtande? und

wie

---

geben, die gewiſſe Rechte hatten, welche ihnen aber gröſstentheils von Papſte entriſſen worden. Alle Rechte, welche dermalen die Metropoliten ausüben, kann man in den erſten Jahrhunderten finden. Nicht ſo mit den Rechten, welche die römiſche Kurie an ſich gerlſſen. Von dieſen wiſſen ſechs und ſieben volle Jahrhunderte gar nichts.

Daß die Anmaßung der Päpſte, Erzbiſchöfe und Metropoliten anzuſtellen lediglich aus den falſchen Dekretalen fließe, iſt wahr; dies kann aber für die Biſchöfe kein Grund werden ſich der Metropolitan Jurisdiktion zu entziehen. Die Metropolitan oder oberbiſchöfliche Juriſdiktion exiſtirte vor den falſchen Dekretalen, und in den erſten Jahrhunderten *), und dieſe Jurisdiktion gründet ſich keineswegs auf die falſchen Dekretalen, ſondern auf die Tradizion, auf die Lehren und Beiſpiele der erſten heiligen Väter. Auch ſind die Metropolitangerechtſame ſchon von dem Konzil zu Nizäa beſtätigt worden. Daß der Papſt die Ernennung der Metropoliten in Deutſchland beſonders an ſich riß,

und

*) Man ſehe der Kürze halber des Antonio Pereira von Figueiredo Beweis vom Rechte der Metropolitane über ihre Biſchöfe, wie auch das zweite und dritte Stück der Mainzer Monatſchrift von dieſem Jahre.

wie können durch die Punktazionen ſeine bis-
her ruhig beſeſſene [12]) Vorrechte geſchmälert wer-

 den?

und dieſes Recht den Provinzialſynoden entzog, thut nichts zur Sache. Die Metropoliten ſind von allen ihren Mitbiſchöfen und Suffraganen gleich von ihrer Entſtehung an dafür erkannt worden. Man hat niemals über die Metropolitangerecht-ſame geklagt, die Metropoliten befinden ſich alſo im unfürdenklichen ruhigen Beſitze, nicht ſo der Papſt, wie gleich gezeigt werden ſoll. Die Gegen-einanderſtellung der päpſtlichen und Metropolitan-gerechtſame iſt alſo ganz falſch. Ueberhaupt muß man ſich wundern, daß man izt dieſe Grundſätze als für ſehr vortheilhaft anſieht, da man ja ohnlängſt die Sprache führte: weil die Erzbiſchöfe alles ſo haben wollten, wie in den erſten Jahrhunderten; ſo liege hier Vergrößerungsſucht der Erzbiſchöfe verborgen. Dieſes hatte allerdings einen Schein; denn die Erzbiſchöfe haben gar viel verloren, was ſie in den erſten Jahrhunderten ruhig beſaßen. Allein dieſe Furcht iſt den Biſchöfen authentiſch benommen worden, indem man ſie verſichert hat, daß die Erzbiſchöfe gern mit den dermaligen Metropolitanrechten zufrieden ſeyn würden, wenn man nur einmal mit Ernſte die Beſchwerden der Nazion über die Eingriffe der römiſchen Kurie zu heben bedacht wäre.

12) Ruhig beſeſſene? — die deutſche Nazion hat beſtändig über die Uſurpazionen der römiſchen Kurie geklagt. Dieſes beweiſen die Aviſamenta Con-

ſtan-

den? Noch haben einige angemerket, daß ſowohl in dieſer Vorrede als in den Punktazionen das tiefſte Stillſchweigen von dem Patriarchat des Papſtes über die deutſche gar keine Kirchen beobachtet werde, und daß die Herren Deputirten ſowohl von dieſem als den Vorrechten des Patriarchen in Occident die mindeſte Anregung gemacht haben. Wir werden dieſen Fehler im Verfolge unſerer Bemerkungen öfters zu rügen Gelegenheit finden.

Bemerkungen über die §§. der Punktazionen.

§. I.

Hier wird der Satz aufgeſtellet, daß Chriſtus den Apoſteln, und ihren Nachfolgern den Biſchöfen eine unbeſchränkte Gewalt zu binden und zu löſen für alle jene Fälle gegeben habe, wo es die ſo-

---

ſtantientia und Moguntina, verſchiedene Reichsabſchiede, die hundert Beſchwerden der deutſchen Nazion, ſelbſt die Verhandlungen auf dem Konzil zu Trident, die den Kaiſern von der Nazion aufgelegte Verbindlichkeit, bei dem römiſchen Hofe es dahin zu bringen, daß den Beſchwerden der Nazion abgeholfen, und noch neuerlich das kurfürſtliche Schreiben von 1764 und den jüngſten Koblenzer Beſchwerden. Das iſt alſo kein ruhiger Beſitz. Nur lag der Unterſchied darinn, daß man in

Nothwendigkeit oder Nutzbarkeit ihrer Kirche erfodert. Aus dieſem Satze werden die Folgen geleitet, daß a) alle Perſonen in dem Kirchenſprengel dem Biſchofe in innerlich und äuſſerlichen Religionsweſen untergeben, daß b) allen Diözeſanen verboten, den Rekurs mit Vorbeigehung ihrer Oberhirten nach Rom zu nehmen, daß c) keine Exemtion ſtatt findet außer ſie ſey vom Kaiſer und Reiche beſtättiget, daß d) kein Mönchsorden ſich den Namen exemt in Hand-oder Druckſchriften beilege, und daß e) ſelbe ſich von aller Verbindung mit außer Deutſchland wohnenden Obern ſich los ſagen, und ſelben kein Geld zuſchicken ſoll.

Bemerkungen. Der Satz: ob die Biſchöfe ihre Gewalt von Chriſto oder von dem römiſchen

---

in ältern Zeiten ehe noch die Falſchheit der Iſidoriſchen dekretaleen gänzlich aufgedekt, und erkannt war, die Meinung hegte als ob man von dem guten Willen der Päpſte die Entfeſſelung von dem ſo harten Joche erwarten müſſe, in neueren Zeiten hingegen, wo der Ungrund der päpſtlichen Behauptungen erwieſen iſt, dafür hält, daß man ſich, ohne die kanoniſche Ehrerbietung vor dem Papſte zu verletzen, unter dem Schutze des Kaiſers in die urſprünglichen biſchöflichen Gerechtſamen einſetzen könne. Worauf ſich nun dieſes Dafür halten gründe; ſoll in der Folge gründlich gezeigt werden.

Stuhle haben, iſt ein Schulſtreit. [13]) Es iſt hierüber lange in dem trientiſchen Kirchenrathe geſtritten, aber nichts beſchloſſen worden. Wenn ich nun dieſen

[13]) Jenſeits der Alpen oder bei einem Strasburger Profeſſor mag das wohl ein Schulſtreit ſeyn; allein dieſſeits der Alpen wird für ausgemacht wahr angenommen, und bewieſen, daß die Biſchöfe ihre Gewalt nicht vom römiſchen Stuhle, ſondern von Chriſto als wahre Nachfolger der Apoſteln haben. Nicht zu Petro allein, ſondern zu allen Apoſteln ſagte Chriſtus: „Wie mich der Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch; alle empfingen den heiligen Geiſt, alle gingen auf Chriſti Befehl aus, lehrten alle Völker und tauften ſie; alle erhielten die unbeſchränkte Gewalt zu löſen und und zu binden, wovon ſie nicht dem Papſte ſondern Gott Rechenſchaft werden zu geben haben. Alle Kirchenväter der erſten Jahrhunderte ſtehen für dieſe Meinung, und ſelbſt mehrere Päpſte haben dieſe Grundſätze gelehrt, und befolgt. Es wäre überflüßig, dieſen Satz noch mehr zu erhärten, da er ohnehin allgemein, in Deutſchland wenigſtens, angenommen, und der Beweis leicht in allen Kompendien zu finden iſt. Es bleibt aber doch immer unbegreiflich, ja faſt mögte ich ſagen, ſchändlich, daß nur biſchöfliche Skribenten blos um gegen die Erzbiſchöfe deſto dreiſter hervortreten zu können, Sätze, die ſie bei andern Gelegenheiten für ausgemachte Wahrheiten verkauften, nun zu einem bloßen Schulſtreite herabwürdigen.

dieſen Satz läugne, oder wenn ich behaupte, daß die Biſchöfe keine unbeſchränkte Gewalt von Chriſto haben, ſo ſtehen alle dieſe Folgen, und die nachſtehende Punktazionen auf keinem feſten Grunde. [14]) Haben die Biſchöfe eine unbeſchränkte Gewalt, ſo kann ich nicht faſſen, wie der Papſt Oberaufſeher der Kirche, und wie er mit einer Jurisdiktion über die Biſchöfe von Gott verſehen iſt. [15]) So wenig ſich bei einem Souveraine, der in ſeinem Lande unbeſchränkte Gewalt hat, ein mit einer Jurisdiktion begabter Oberaufſeher anpaſſet; eben ſo wenig läßt ſich die unumſchränkte Gewalt der Biſchöfe mit

 der

[14]) Läugnen kann man alles, damit iſt es aber doch warlich noch nicht gethan, denn ſonſt gäbe es gar keine Wahrheit, weil alle Wahrheiten ohne Ausnahme ſind beſtritten uud geläugnet worden. Das Läugnen eines Strasburger Profeſſors macht bei weitem noch nicht, daß die Embſer Punktazion auf einem nicht feſten Grunde ſtehe; ſondern da die Wahrheit: daß die Biſchöfe ihre Gewalt unmittelbar von Chriſto haben, wenigſtens ſententia communis theologorum iſt, auch von vielen heiligen Vätern und ſelbſt von Päpſten ausdrücklich behauptet wird; ſo ſteht die ganze Punktazion auf einem ſehr guten Grunde.

[15]) Die Oberaufſicht des Papſtes geht dahin, daß die Biſchöfe die ihnen von Gott verliehene Gewalt

der Juriſdiktion und Oberaufſicht des Papſtes vereinigen. Iſt die Gewalt des Biſchofs unbeſchränkt, ſo kann ſelber ſo gut in dem erſten als in dem zweiten und dritten Grade der Blutsfreundſchaft die Diſpens ertheilen, und dieſe Gewalt kann durch keine Satzungen der Conzilien oder durch einige Urtheile und Anordnungen der Metropolitanen in keinerlei Fällen beſchränket werden. [16]) Wenn die Bi-

walt nicht mißbrauchen, und von der Einigkeit der Kirche ſich nicht entfernen. Geſchieht dieſes, ſo iſt der Papſt befugt, ja verbunden, die Mitbiſchöfe des Erzſprengels zu erinnern und zu ermahnen, ihren Bruder auf die beſſeren Wege zurückzuführen. Wenn ein Erzbiſchof von Prag eigenmächtig dem Regenſpurger Bißtum Diözeſanen entzieht; ſo wäre es Pflicht des Primas geweſen, für das Regenſpurger Bißtum zu eifern. Dieſe Oberaufſicht, welche in den erſten Jahrhunderten von den Primaten ausgeübt wurde, verträgt ſich nun ganz gut mit der unbeſchränkten von Chriſto den Apoſteln und ihren Nachfolgern ertheilten Macht zu löſen und zu binden. Juriſdiktion hat aber der Papſt in die einzelen Sprengel der Biſchöfe ganz und gar nicht; kann in den Sprengeln der Biſchöfe ohne Wiſſen und Willen des Biſchofs ganz und gar nichts ausüben.

[16]) Dieſes ſind lauter Sophiſmen. Erſtlich ſteht es vollkommen bei den verſammelten Biſchöfen, für ſich

Biſchöfe unumſchränkte Jurisdiktion haben, warum ſind ſie dann in einen beſondern Bezirk von Kirchſprengel oder Diözes eingeſchränket? [17]) warum kann der Papſt nach Lehre der Kanoniſten dieſen Bezirk erweitern oder verengen? [18]) und wie könnte er Exemtionen ertheilen, welche von den Herren Deputaten lit. c) ſelbſt anerkennt werden, wenn ſie von Kaiſer beſtättiget ſind? [19]) was ferner die Folgen und zwar

ſich bindende und ihre Gewalt einſchränkende Geſetze zum Nutzen und Wohle der geſamten Kirche feſtzuſetzen, ja ſie, die verſammelten Biſchöfe, können ſogar dem Papſte gewiſſe Fälle reſerviren, wenn ſie nämlich dafür halten, daß dieſe Reſervationen zum Wohle der Kirchen gereichen. Allein die einzelnen Biſchöfe haben auch vermöge ihrer uneingeſchränkten biſchöflichen Gewalt die Befugniß von allgemeinen Kirchenſatzungen zu diſpenſiren, wenn der Rekurs an ein allgemeines Konzil unmöglich, wenn die Diſpenſazion zum Nutzen der Kirche iſt, wenn ſie den Beifall der Kirche vermuthen können, und überhaupt wenn ihnen nicht ausdrücklich die Befugniß zu diſpenſiren von dem allgemeinen Konzil benommen worden.

17) Zum Wohle der allgemeinen Kirche.

18) Das kann er nur mit Einwilligung der einſchlagenden Biſchöfe.

19) Der Verfaſſer der Anmerkung vergißt den wichtigen

gen

Ad a) belanget, ſind wir vollkommen einverſtanden, daß jeder aus der Gemeinde ſeinem Biſchofe unterworfen iſt, doch in der Maaße, daß er auch ſeine Unterwürffigkeit gegen den Papſt leiſten muß, ſonſt könnte dieſer nicht das ſichtbare Haupt der Kirche genennet werden. [20]) Nicht minder ſind wir

Ad b) ebenfalls der Meinung, daß der Rekurs mit Vorbeigehung des Biſchofes nach Rom nicht ſtatt finde. Da aber zugleich von den Herren Deputirten feſtgeſetzet worden, daß der Rekurs in den von Rechtswegen dazu geeigneten Fällen nicht benommen wird, wenn man ſich nur der Beruf-

[illegible] ung

gen Zuſatz in der Punktazion. Dort heißt es nicht nur, wenn dieſe Exemtionen durch kaiſerliche Freiheitsbriefe beſtätiget ſind, ſondern es wird hinzugeſezt, wenn ſie in dem Reiche allgemein anerkannt worden. Dann gehen dieſe Exemtionen in ein pactum publicum über; ſind nicht gültig weil ſie von Papſte gegeben wurden; ſondern weil ſie von Kaiſer beſtätigt, und vom ganzen Reiche angenommen worden.

[20]) Der Papſt kann den Diözeſanen unmittelbar nichts befehlen, ſie können ihm alſo auch keinen unmittelbaren Gehorſam beweiſen. Alle päpſtliche Bullen und Breven müſſen das placetum epiſcopale erhalten, und dann erſt ſind ſie für die Diözeſanen verbindend.

ung mittel ſtuffenweis nach der hierarchiſchen Verfaſſung bedienet, das iſt, wenn wir uns nicht irren, daß der Rekurs von dem Biſchofe an den Metropolitan, und von dieſem nach Rom könne genommen werden, ſo läßt ſich hieraus die abermalige Folge ziehen, daß der Metropolitan und der Biſchof keine unbeſchränkte Gewalt beſitzen.[21])

Ad c) d) & e). Wird alles akkordirt: nur ſollen wir noch beiſetzen, daß auch die vom Kaiſer und Reiche anerkannte eben ſowohl, wie die unbeſtättigte Exemtion der Verwaltung des biſchöflichen Amtes entgegen ſtehe. Eine jede Exemtion wie der H. Franz von Sales ſpricht, iſt ein ſchädliches Mooß an dem Baume der chriſtlichen Kirche.[22]).

§. II.

---

[21]) Allerdings iſt auf ſolche Art die Macht der Biſchöfe von allgemeinen Konzilien beſchränkt; allein dies thut der unbeſchränkten Gewalt der Biſchöfe, zu löſen und zu binden wie ſchon oben erinnert worden, keinen Abbruch.

[22]) Zum Wohle der Kirchen wäre freilich zu wünſchen, daß alle Exemtionen aufhörten; allein der Herr Profeſſor werfe doch pacta publica über den Haufen. Daß es mit den Konkordaten eine ganz andere Beſchaffenheit habe, als mit dieſen pactis publicis wird unten gezeigt werden.

§. II.

Ein jeder Biſchof, ſaget die zwote Punktazion, kann vermöge der von Gott erhaltenen Gewalt zu binden und zu löſen, Geſetze geben, und in ſelben diſpenſiren, wie auch in allgemeinen Kirchengeſetzen auf eine beſtimmte Friſt Nachſicht haben. Hieraus flieſſen nachſtehende Folgen. Der Biſchof kann a) im Abſtinenzgebote, wie auch b) in allen Ehehinderniſſen, ſo weit der heil. Stuhl den Biſchöfen die Diſpensvollmacht ertheilet hat, oder auch zuweilen in 2do Gradu conſanguinitatis, und in 1mo & 2do affinitatis in einzelen Fällen Diſpenſen ertheilen. Und da im 1ten und 2ten Grade[23]) der Konſanguinität und Affinität und in dem impedimento honeſtatis meiſtentheils diſpenſirt wird, ſo könnten c) die Biſchöfe zuſammen tretten, und dieſe Impedimenta gänzlich aufheben. Auch hat der Biſchof d) die Gewalt, die Verbindlichkeit der heil. Weihen aus dringenden Urſachen in Anſehung der Sub-und Diaconen aufzuheben, wie auch nicht minder e) die Ordensgelübde, und kann ſelber auch verordnen, daß in den Mannsklöſtern die Gelübde nach vollendetem 25ten, und in den Weibsklöſtern nach vollbrachtem 40ten Jahre abgeleget werden.

Be-

[23]) Im dritten und vierten Grade heißt es in der Punktazion.

Bemerkungen. Daß der Biſchof in den Geſetzen, die er ſelbſt gemacht hat, die Befúgniß zu diſpenſiren habe, hat ſeine gute Richtigkeit. Unrichtig aber iſt der Schluß, daß er auch in allgemeinen Kirchengeſetzen Nachſicht haben oder Diſpenſen ertheilen kónne. Nicht einmal der Papſt ſoll zur Aufrechthaltung der Kirchenzucht in allgemeinen Kirchengeſetzen diſpenſiren (*). Wie kann wohl die Einfórmigkeit und die Aufnahm der Kirchenzucht erhalten werden, wenn jedem Biſchofe in allgemeinen Kirchengeſetzen zu diſpenſiren die Macht beigeleget wird? 24) was nun die aus obigem Satz hergeleite Folgen, und zwar

Ad

---

24) Ich will hier zur Beantwortung dieſes Einwurfs folgende Stelle aus einer kleinen Schrift: Ueber das Schreiben des Herrn Erzbiſchof Pacca herſetzen. In derſelben heißt es S. 35. „In den eignen Dió-„zeſan geſetzen kann nur, wie auſer allem Zweifel „iſt, jeder Biſchof, ſo oft es die Nothwendigkeit „oder der Nutzen erfodert, diſpenſiren. Allein von „allgemeinen Geſetzen kann entweder jeder Biſchof „ſo gut wie der Papſt diſpenſiren, da beide ſich zu [illegible] „die-

(*) Tunc ſtatus membrorum integer manet, ſi caput fidei (Rom. Pontificem) núlla pulſet injuria, & Canonum manet incolumis ac intemerata auctoritas. Gregorius M. *Lib. LXIII. Epiſt.* 44. *n.* 37. Univerſæ pacis tranquilitas non aliter poteſt cuſtodiri, niſi ſua Canonibus reverentia intemerata ſervetur. Leo M. *Epiſt.* 62. *nunc* 92.

Ad a) belanget, ſo haben ſelbſt die 3 Herren Erzbiſchöfe in dem Abſtinenzgebote, wie auch

Ad b) in den Ehehinderniſſen die Diſpens bisher nach der erlangten päpſtlichen Vollmacht ertheilet, und um ſelbe, nach erloſchenen quinquennio, angelanget, wie die Beilage ſub N. I. dieſes beweiſet. [25]) Und können die Biſchöfe in 2. 3. und 4.

Grade

„dieſen allgemeinen Geſetzen auf gleiche Art ver-
„halten, oder aber weder Papſt noch Biſchof ha-
„ben dazu Recht, indem keiner von beiden wahrer
„Geſetzgeber iſt. Da nun die Päpſte ſelbſt bisher
„von ſo vielen allgemeinen Geſetzen und zwar mit
„ſo viel Leichtigkeit und ganz den Kirchenſatzungen
„entgegen für Geld diſpenſirten, da die Kirche das
„Recht von allgemeinen Geſetzen, wenn es die
„Nothwendigkeit und der Nutzen erheiſcht, zu dis-
„penſiren nie beſtritten hat (ja, was man noch
„hinzuſetzen könnte, offenbar wie noch im jüngſten
„Konzil. Seſſ. 24. decret. de Reform. matrim. c.
„5. feſtſetzte) ſo folgt ganz offenbar, daß der Bi-
„ſchof in ſeiner Diözeß in allen jenen Fällen dis-
„penſiren könne, die nicht ausdrücklich von der
„Kirche dem Papſte vorbehalten, und den Biſchöfen
„benommen worden.„ Beſonders verdienet über dieſen Punkt noch nachgeleſen zu werden Gibert Corpus Juris Canonici T. 2. p. 104. und an verſchiedenen andern Orten.

25) Ertheilen ſie aber künftig auctoritate propria, wie im §. IV. feſtgeſetzt wird, und gezeigt werden ſoll.

Grade aus eigener unbeſchränkter Gewalt diſpenſiren, warum nicht auch im erſten Grade? [26]) Und warum ſoll es denn den Biſchöfen frei bleiben, wie die Herren Deputirten ſich ausdrücken, ſich dießfalls in bedenklichen Umſtänden bei Sr. päpſtlichen Heiligkeit Raths zu erholen, da doch die Embſer Deputazion eine unbeſchränkte Gewalt ihnen zugeſprochen hat? [27])

Ad

ſoll. Ueber das reſpektwidrige Paccaiſche Schreiben in Anlage 1. ſehe man übrigens die in N. 24 angeführte kleine Schrift.

[26]) Die Urſache des Zuſatzes in der Punktazion lit. b. S. 30. ſcheint zu ſeyn, weil dieſe Diſpenſen bisher von der ganzen zerſtreuten Kirche angenommen worden; weil alſo durch dieſe Annahme die Kirche gleichſam entſchieden zu haben ſcheint, daß in allen dieſen Fällen die Diſpens ertheilt werden könne. Die Urſache warum in dem erſten Grade nicht diſpenſirt wird, ſcheint zu ſeyn, weil es der Nutzen und die Nothwendigkeit der Kirche nicht erfodert, oder auch weil das Tridentinum hier die Macht zu diſpenſiren beſchränkt hat, welcher Vorſchrift ſich aber der Papſt ebenfalls unterwerfen muß. Uebrigens iſt zu bemerken, daß auch hierüber die verſammelte oder zerſtreute Kirche allgemeine Anordnungen machen könnte, die allgemein angenommen, auch allgemein bänden.

[27]) Dieſes Rathserholen ſchadet der Unbeſchränktheit

Ad c) Will ich mich auf jene Gründe beziehen, die der Verfaſſer der Bemerkungen über die Augsburgiſche Konkordate Seite 65 ꝛc. angeführet hat. Sehr auffallend iſt uns, daß hier die Deputirten die Anmerkung machen, daß wegen des Impedimenti publicæ honeſtatis mit den übrigen Biſchöfen näher überleget werden ſoll, ob es nicht räthlicher ſey, dieſe Ehehinderniß ganz aufzuheben, da doch Se. kurfürſtliche Durchlaucht zu Trier als Ordinarius zu Augsburg dieſes Impedimentum in den mit dem Kurhofe zu München errichteten neuen Konkordaten ſchon wirklich vernichtet und aufgehoben haben.[28])

Ad

heit der biſchöflichen Gewalt nicht das geringſte. Die Biſchöfe könnten in bedenklichen Fällen ihre Mitbiſchöfe ſo gut wie theologiſche Fakultäten um Rath fragen, ohne dieſen eine Beſchränkung ihrer Macht einzuräumen. Das Conſilium primatiale erhält nur erſt dann Kraft, wenn es vom Biſchofe gebilligt iſt.

[28]) Ich habe die angeführten Bemerkungen über die Augsburger Konkordate nicht bei der Hand, kann alſo über die daſelbſt angeführten Gründe mich nicht erklären. So viel iſt indeß gewiß, daß jeder Biſchof für ſeine Diözeß dieſe Ehehinderniſſe aufheben, oder vielmehr allgemein diſpenſiren kann. Allein hier war die Rede von einer allgemeinen feſt-

zu-

Ad d) & e) Haben wir noch kein Beiſpiel gefunden, daß einer der vier Herren Erzbiſchöfe, oder einer der Suffraganen Jemanden in der Verbindlichkeit des Diakonats oder Subdiakonats oder der feierlichen Ordensgelübde losgeſprochen habe (*). Hier muß ich anfügen, was Thomaſſin ſchreibt, da er die von dem päpſtlichen Stuhle dem Prinzen Kaſimir ertheilte Diſpenſation anführet, welche dem Prinzen erlaubte, daß er als Diakon und Mönch zu Kluniac den pohlniſchen Thron beſteigen, und ſich eine Gemahlin beilegen dürfte. Er ſaget, daß dieſes eine ganz neue und in vorigen Zeiten unerhörte

(*) Wenn man gegen uns, die von dem Hrn. Biſchofe zu Koſtanz, den adelichen Stiftfräulein zu Seckingen ertheilte Diſpens anführen wollte; ſo antworten wir, daß der Biſchof in einem Gelübde nicht diſpenſiret, ſondern nur erkläret, daß das von den Stiftfräulein der Abtißin gethane Verſprechen, die ewige Keuſchheit zu halten, kein Gelübd ſey: Nos itaque (ſind die Worte des Reſcripts) de modernis collegii veſtri circumſtantiis ac neceſſitatibus ſufficienter edocti, audito etiam curiæ noſtræ conſilio, ac pondaratis mature omnibus, in ſponſione ſecundum ſtatuta a vobis emiſſa, votum non ſubeſſe, auctoritate noſtra ordinaria declaramus, aut quatenus opus fuerit, in Domino diſpenſamus, ut non obſtante præfata ſponſione, obtenta tamen prius illuitriſſimæ Dominæ Abbatiſſæ & Capituli egrediendi ex collegio licentia, ad vota ſecimda libere & licite tranſire valeatis. — Datum Marisburgi die 12 Febr. 1783.

zuſetzenden Aufhebung, die für ganz Deutſchland allerdings anzurathen wäre, und da iſt die Einwilligung aller Biſchöfe durchaus nöthig.

hörte Diſpens geweſen. Wie ſehr würde nicht dieſem großen Gelehrten jene den Biſchöfen durch den Embſerkongreß ertheilte Gewalt auffallen? und warum haben denn die Erzbiſchöfe Pohlens, die den Caſimir auf den Thron beförderten, mit ihm nicht ſelbſt die Diſpenſazion vorgenommen, ſondern ſich nach Rom gewendet (*)? 29) Was das Alter zur Pro-

(*) Aliam lubet hic attexere diſpenſationem novam prorſus & priori ætati inauditam, cujus adeo authores ſe non facile Epiſcopi profeſſi eſſent. Thomaſſinus *P. II. L. II. c. 27. v. 3.*

29) Das Recht der Biſchöfe von den Verbindlichkeiten, welche aus dem Diakonat oder Subdiakonat entſpringen, oder von den feierlichen Ordensgelübden zu diſpenſiren, fließt unmittelbar aus der von Chriſto den Biſchöfen mitgetheilten Macht zu löſen und zu binden. Gegen ein ſolches Recht gilt keine Verjährung. Dieſe Macht iſt ein Fideikommiß, in welches die Biſchöfe jure proprio ſuccediren, und von dem ſie nichts veräußern dürfen, oder wenn dieſes ja geſchehen, ſo iſt der Nachfolger befugt, die verlornen Rechte wieder zu nehmen. Nun iſt aber die Macht in obigen Fällen zu diſpenſiren, nirgendwo dem Papſte übertragen worden, nirgendwo findet man eine desfalſige Reſervazion. Die Biſchöfe haben zwar bisher geduldet, daß die Päpſte dieſes Recht ausübten; allein da daſſelbe zu dem großen unveräußerlichen Fideikommiß gehört; ſo ſind die Nachfolger befugt, daſſelbe ſich wieder zuzueignen; ſo bald es der Nutzen der Spe-

Profeſſion anbelanget, ſo ſcheinet das Ziel derſelben gar zu weit hinaus geſteckt zu ſeyn.[30]) Auch iſt dieſes eine Sache, wobei der Landesherr auch ein Paar Worte zu ſprechen hat.[31])

 §. III.

Spezialkirchen erfodert. Daß übrigens daraus, weil die Biſchöfe bisher dieſes Recht nicht ausgeübt, für den Papſt nichts gefolgert werden könne, erhelt auch noch aus folgender Bemerkung. Die Erz und Biſchöfe haben bisher auch von Rom die Erlaubniß begehrt, in Interſtitiis, im Alter mit den Ordinandis zu diſpenſiren, haben um die Erlaubniß nachgeſucht, das Viaticum ohne Licht zu den Kranken zu tragen. Wie abgeſchmakt würde nun die Folgerung ſeyn, ergo müſſen die Erz und Biſchöfe auch um dieſe Befugniß ferner bei Seiner Heiligkeit nachſuchen! ſolche Abſurditäten ſind ſchon zu oft widerlegt, als daß man die Gründe wiederkäuen ſollte.

30) Die Unordnungen, welche aus der zu frühen Annahme der Novizen entſtanden, ſind zu bekannt, als daß man ſich nicht über dieſe erzbiſchöfliche Feſtſetzung freuen ſollte. Ja man hat ſogar, ohne von ſeiner katholiſchen Religion etwas vergeben zu wollen, gewünſcht, daß die ewigen Gelübde wenigſtens bei dem weiblichen Geſchlechte, gänzlich aufhören, und in alle zwei Jahre zu erneurende umgeſchaffen werden möchten.

31) Es wird ihnen niemand wehren deshalb mit den geiſtlichen Behörden zu kommuniziren. Die Landes-

§. III.

Dieſer §. überträgt den Biſchöfen die Befugniß eine fromme Stiftung zum Beſten der Religion oder des gemeinen Weſens in eine andere, die dem Hauptzwecke näher kömmt, und den Bedürfniſſen angemeſſner iſt, aus dem Grunde zu verändern, weil die Abſichten mancher milden Stiftungen bei veränderten Zeiten gar nicht mehr, oder nicht ſo, wie anfangs erreichet werden können.

Bemerkungen. Hier hat der Landesherr noch ein Paar Worte mehr zu ſprechen. Milde Stiftungen ſind auch der Obſorge des Fürſten anvertrauet, und in Sachen, wo die Kumulativ eintritt, wird dem Biſchofe nicht freie Hand gelaſſen. Der Landesfürſt, und nicht der Biſchof, kann und muß erkennen, ob die Veränderung zur Wohlfahrt des gemeinen Beſten abzwecke, und den Bedürfniſſen des Staates angemeßner iſt.[32]) Aus dieſer Urſache ſchreiben Se. k.k Majeſtät in der Antwort dd. Wien den 16. Nov. 1787. ſehr weislich: „Ueber die dem „gemeinſchaftlichen Schreiben angelegte verſchie- „dene

---

desherren werden aber wohl den Erzbiſchöflichen Grundſatz billigen.

32) Der Landesherr hat allerdings ein Wort mitzuſprechen; darf aber doch auch den Biſchof nicht ausſchließen.

„dene Punkten bemerke ich für dermal nur ſo viel, „daß deren mögliche Zuſtandbringung und der da„von zu erwartende Nutzen von vorläufiger feſten „Einverſtändniß jener Reichsſtände, in deren Lan„den ſich die biſchöflichen Sprengel erſtrecken, zum „großen Theile abhangen.“ Es ſcheinet, der Hr. Mainziſche Weihbiſchof und geheime Staatsrath Heimes habe dieſe Befugniß dieſem §. hinein gezimmert, um die Aufhebung der Karthaus zu rechtfertigen. [33]) Allein die Herren Mainzer haben noch manche harte Nuß, die ihnen der gelehrte gieſiſche Profeſſor Schlettwein, in Belang dieſes Gegenſtan-

[33]) Der Mainzer Herr Weihbiſchof und geheime Staatsrath hatte gar nicht nöthig, dieſen § hinein zu zimmern. Die Aufhebung der drei Klöſter geſchah mit kaiſerlicher und päpſtlicher Bewilligung, und iſt alſo bereits hinlänglich gerechtfertigt. Uebrigens iſt das Hineinzimmern ein ſehr beleidigender Ausdruck für alle vier Erzbiſchöfe, die dieſe Punkte ausdrücklich genehmigt haben. Auch iſt dieſe Stichelei auf den einſichtsvollen Mainzer Herrn Weihbiſchof hier ganz unrecht angebracht. Denn ſchon in den Koblenzer Beſchwerden vom Jahre 1769. N. XXVI. ward dieſe Befugniß dem Biſchöfen zugeſichert. Und bei der Koblenzer Punktazion war der Herr Weihbiſchof doch nicht im Spiel. Daß doch gewiſſe Herren alle Gelegenheiten bei den Haaren herbeiziehen, um — ihr Mütchen zu kühlen! Wir kennen ſie ſchon, die jungen Herren.

des hingeworffen hat, aufzukrachen. [34]) Wir wollen aus deſſen Blättern, die mit ſo vielen Beifalle geleſen werden, und dieſe Punktazion erſchüttern, [35]) keine Beweiſe abborgen, ſondern nur dieſes bemerken, daß die Meiſten, wenn ſie dieſen Satz: Die Biſchöfe ſind befugt, zum beſten der Religion oder des gemeinen Weſens fromme Stiftungen abzuändern, in den öffentlichen Blättern der Punktazion leſen, von aller Errichtung einiger milden Stiftungen werden abgeſchrecket werden. [36]) Man wird fürchten, daß die Bi-

[34]) Die Schlettweiniſchen Nüſſe ſind endlich ſo hart nicht, daß ſie nicht aufgekracht werden könnten; oder wirklich ſchon wären. Jeder, der nur Menſchenverſtand hat, wird einſehen, daß es zum Wohl der Kirche und des Staats gereiche, milde Stiftungen nach den Bedürfniſſen unſers Zeitalters umzuformen, beſonders da man den Beifall der frommen Stifter ſelbſt, die den Endzweck hatten, gutes zu ſtiften, was itzt durch manche Stiftungen nicht mehr erreicht werden kann, vernünftig voraus ſetzen kann.

[35]) Erſchüttern. — Für das Kompliment mag ſich Herr Schlettwein ſelbſt bedanken. Ob wohl Herr Weißman die Schlettweiniſchen Schriften geleſen hat? Unmöglich; ſonſt könnte er ſolches Zeug nicht ſchreiben. Es verdient gar keine Antwort.

[36]) Das mögen ſie. Wenn die Stiftungen für unſer Zeit-

Biſchöfe die milden Stiftungen zu Schulen, Verpflegung der Armen ꝛc. und anderen Bedürfniſſen verwenden werden, für welche ſie doch aus eigenen Mitteln zu ſorgen und abhelfliche Maße zu verſchaffen verbunden ſind. [37]) Dieſe mißtrauiſche Furcht wird den frommen Eifer für milde Stiftungen vollkommen erlöſchen. [38]) Und wer trägt die Schuld—? Ich will dadurch nicht verneinen, daß der Biſchof nicht manche unnütze Stiftungen in beſſere Werke verändern dürfe. Aber es wird ſehr vorträglich ſeyn, wenn er hiezu die päpſtliche Einwilligung erhelet.

 [39]) Theils

Zeitalter nicht mehr gut ſind; ſo iſt es löblich, wenn gar nichts mehr zu ſolchen Stiftungen hergegeben wird. Es iſt beſſer das Geld bleibt in dem Beutel des Bürgers, als daß es zu unnützen Stiftungen verſchwendet wird.

[37]) Herr Weißmann wird aber doch den nun aufgeklärtern, einſichtsvolleren, Bürger nicht verwehren wollen, zu dergleichen Anſtalten jene milde Gaben zu geben, die er ſonſt zu andern itzt unnützen Anſtalten verſchwendete. Die Einwohner von Mainz denken wenigſtens ſo, und geben wöchentlich mit Freuden ihre reichhaltigen Allmoßen zur Unterſtüzung der Armen; und Gott wird ihre Wohlthätigkeit, die faſt beiſpielloß iſt, ſegnen.

[38]) Iſt die Stiftung unnütz; ſo hört der Eifer auf ein frommer Eifer zu ſeyn; und es iſt dann beſſer der Bürger verwendet ſein zu ſolchen Stiftungen ſonſt beſtimmtes Geld in ſein Gewerbe.

[39]) Theils wird er dadurch alle Gehäßigkeit von ſich ablehnen, [40]) theils werden ihm Gränzen geſetzt, daß er in der eigenen Sache nicht Richter ſeyn könne, und aus Vorurtheile oder Eigennutz dasjenige Werk nicht für beſſer anſehe, was oft ſchlimmer iſt. [41])

Sagt

---

[39]) Wozu das? Kann etwa die entfernte römiſche Kurie, die gar keine Lokalkänntniß von Deutſchland hat, die unſre Verhältniſſe nicht weiß, unſre dermaligen Bedürfniſſe nicht kennt, kann dieſe beſſer entſcheiden, ob eine Stiftung itzt überflüßig und unnütz ſey, als der Biſchof, der ſein ganzes Land genau kennt?

[40]) Was iſt denn gehäſſiges bei der Sache? Als in Mainz die drei Klöſter aufgehoben wurden, fragte der beſſer unterrichtete Mainzer Einwohner nicht darnach, ob es mit oder ohne Einwilligung des Papſtes geſchehen. Der Kurfürſt hob ſie auf, und das war dem Einwohner genug, und dieſer einſichtsvolle Regent, wird deshalb nicht gehaßt, ſondern gelobt und geliebt, weil man einſieht, daß die dadurch gemachte Anſtalten beſſer ſind, als eine Karthauß und zwei Nonnenklöſter. Uebrigens wäre es nicht artig, wenn man das gehäſſige, wäre auch dergleichen dabei, auf den Papſt werfen wollte, und der Papſt würde ſich auch dafür bedanken.

[41]) Der wahre Biſchof kann alles beſſer einſehen, und ein richtigeres Urtheil fällen, als der entferntere Papſt. Uebrigens iſt Herr Weißmann ſelbſt nicht gegen die Aufhebung unnüzer Stiftungen. Vielleicht

hat

Sagt doch der weiſe Nathan: Gewiſſe Dinge will ich lieber ſchlecht, nach anderen Willen machen, als allein nach meinem gut.[42])

§. IV.

Dieſes vorausgeſetzt, ſaget dieſer §., werden a) die ſogenannten facultates quinquennales von dem römiſchen Hofe nicht mehr anbegehrt, und erhalten alle Biſchöfe ohne dieſe alle in ſelben enthaltene Vollmachten zu diſpenſiren, wenn kanoniſche Beweggründe im Mittel liegen. Die Diſpenſen, ſo auswärtig erlanget werden, ſollen kraftlos

 ſeyn:

hat er das auf hohen Befehl ſo ſchreiben müſſen, weil man im Bißthum. . . . . auch hierinn Veränderungen vornehmen will. Dort wird man alſo wohl das Gehäſſige auf den Papſt werfen.

42) Dieſer Grundſatz des weiſen Nathan mag wohl in den Gegenden angenommen ſeyn, für deren Herrn Hr. Weißmann ſchreibt; denn dort traut man ſich nicht Kräfte genug zu, eignes Gutes zu wirken, macht lieber, wie erſt noch neuerlich gewiſſe Dinge nach anderen Willen ſchlecht; allein in Mainz, Trier, Kölln und Salzburg macht man keine Dinge ſchlecht, am allerwenigſten, nach anderen Willen; ſondern man unterſucht und prüft, ehe man handelt, ob es gut ſey oder nicht. Im letztern Falle läßt man die Sache, wie ſie iſt, im erſtern führt man ſie aus.

ſeyn: wie auch b) die übrigen römiſche Bullen, Breven und päpſtl. Verfügungen, wenn dieſe vom Biſchofe nicht angenommen worden. Auch werden c) einige Erklärungen, Beſcheide und Verordnungen von keiner römiſchen Kongregation anerkannt. Und ſollen d) die Nuntiaturen völlig aufhören und ſelben nach Willensmeinung Sr. k. k. Majeſtät, die Ausübung einiger actuum jurisdictionis voluntariæ oder contentioſæ nicht geſtattet werden, nicht minder e) ſollen alle Amtsverrichtungen der Proto- und Notarien aufhören, die Biſchöfe ſollen ſelbſt ihre Notarien creiren, hingegen aber ſollen die Ordensvorſteher keine Notarien zu ihren Ordensverrichtungen machen, und ſelbe brauchen können.

Bemerkungen. Ueber dieſe Punktazionen überhaupt, als auch über alle Dinge, welche dem Papſte gegen die Konkordate [43]) wollen entzogen werden, machte ein tief denkender Mann dieſe Anmerkung. [44]) Er ſagte: das ganze Publikum tritt auf

---

[43]) Ueber die Konkordate ſelbſt werde ich mich im nachfolgenden erklären.

[44]) Der tiefdenkende Mann hat wenigſtens hier keine Probe ſeines tiefen Verſtandes gegeben. Der Statthalter in Holland verhält ſich doch warlich zu den holländiſchen Demagogen nicht ſo, wie der Papſt

auf die Seite des Statthalters. Denn nach den in Holland angenommenen Geſetzen iſt es unbillig, den Statthalter, der durch ſeine Voraltern erworbenen Vorrechte zu berauben. Wenn das Volk in einer Demokratie dem erſten Bürger, dem es ſein Wohl zu verdanken hat, einen Vorzug erblich zuſteht, ſo iſt es ungerecht, daß ſich einige Mitglieder darwider ſetzen. Wird nicht das Publikum ebenfalls auf die Seite des Papſtes treten? [45]) man

über-

Papſt zu den Biſchöfen. Allein wir verſtehen ſchon den Herrn Weißmann, was er damit ſagen will, vielleicht nichts anders als was ein Exjeſuit gegen ſein beßres Wiſſen und Gewiſſen in ſeinen Antworten auf die Fragen und Gegenfragen über das Werkchen: was iſt der Erzbiſchof ꝛc. wähnte; nämlich ob es nicht auf eine geiſtliche Schweiz oder Neuholland abgeſehen ſey?

Nur um die Erzbiſchöflichen Bemühungen verdächtig zu machen, werfen dieſe Herren ſolche unlautere Floßkeln dann und wann hin. Die urſprünglichen Primatialrechte werden niemals angetaſtet werden; ſondern ewig unverlezt bleiben. Dieſes haben die patriotiſchen Erzbiſchöfe ſo oft erklärt, daß es in der That beleidigend wird, wenn man in ihre ſo heilige Verſicherungen Mißtrauen ſetzt.

[45]) Allerdings würde das Publikum auf die Seite des Papſtes treten, wenn die Erzbiſchöfe von dem

Mit-

überdenke, daß nach den Geſetzen der Hierarchie dem Oberhaupte einige Vorrechte müſſen zugegeben werden.[46]) Und da ihm dieſe durch die Konkordaten wirklich ertheilet worden,[47]) oder da durch längere Zeit dieſe von den Erzbiſchöfen wie z. B. die Ertheilung der facultatum ſelbſt anerkannt, und begehret worden:[48]) da überhin der päpſtliche Stuhl durch

Mittelpunkte der Einigkeit ſich trennen wollten; allein da ſie eben durch die Abſchneidung aller römiſchen Uſurpazionen allen Gefahren der Trennung, die wie bekannt eben dadurch im 16. Jahrhundert geſchah, vorbeugen, und ein um ſo feſteres Band knüpfen wollen, ſo ſteht zu vermuthen, daß das unbefangene von Vorurtheilen freie Publikum es immer mit den Erzbiſchöfen halten werde.

[46]) Die urſprünglichen Primatialrechte nimmt ja dem Papſte Niemand.

[47]) Hievon unten, ſteht denn aber von den quinquennal Fakultäten ein Wörtchen in den Konkordaten?

[48]) Ad exquirendum conſilium allerdings. Es iſt bekannt, daß die römiſche Kurie aus dieſen bloſen Rathseinholungen reſervata papalia gemacht hat. Uebrigens ſehe man über dieſen Punkte insbeſondere die ſchon angeführte Schrift über das Paccaiſche Schreiben, wo ausführlich bewieſen wird, daß die Begehrung dieſer Indulte der guten Sache der Biſchöfe nichts ſchade.

durch Abſendung der erſten Biſchöfe zur Bekehrung der Völker viele Verdienſte hat ꝛc. ꝛc.[49]) ſo iſt es allerdings unbillig, wenn die Herren Deputirten den Statthalter Chriſti der durch ſeine Vorfahrer [50]) erworbenen Vorrechte berauben, und ſich dawider ſetzen wollen (*). So viel dieſer. Wir könnten zwar dieſes Parallel, welches uns ganz gut zu ſeyn ſcheinet, noch weiter ausdehnen, wir antworten aber mit wenigen.

Ad a) Die Herrn Deputirten verfahren in Wahrheit mit dem heil. Stuhle gar zu hart.[51]) Sie ent-

ent-

(*) Die alten Biſchöfe haben dem Papſte als Papſt, theils auch als Patriarchen in Occident verſchiedene Vorrechte und Privilegien eingeräumt. Wem iſt der 28te Kanon des zu Chalcedon verſammelten Kirchenraths unbekannt? Die Worte deſſelben ſind dieſe: Antiquæ Romæ throno, quod urbs illa imperaret, Patres haud immerito privilegia tribuerunt; & eadem conſideratione moti &c. Dei amantiſſimi Epiſcopi ſanctiſſimo novæ Romæ throno æqualia privilegia tribuerunt recte judicantes &c. Allein da die Hrn. Deputirten dieſe Vorrechte und Privilegien in ihren Punktazionen auf allen Seiten beſchneiden, ſo wird wenig mehr übrig bleiben.

49) Dadurch hat er aber doch warlich kein Recht erhalten, die deutſche Nazion zu deſpotiſiren.

50) Aber wie und durch welche Mittel erworben? — Sind nicht immer, darüber Beſchwerden geführt worden, und hat man nicht immer darauf gedrungen, daß dieſe Nazionalbeſchwerden beſeitigt würden?

51) Wie denn zu hart! der Papſt ertheilte ja 1650

Jahre

entziehen ihm die Befügniß die facultates quinquennales zu ertheilen, und erweitern die Macht der Biſchöfe dergeſtalt, daß ſie bei vorwaltenden kanoniſchen Beweggründen nicht nur allein alle in dieſen Fakultäten enthaltenen Diſpenſen ertheilen, ſondern auch die von Rom erhaltenen Diſpenſationen für ungültig anſehen können. Jene Diſpenſen die auswärtig erlangt werden, ſollen kraftlos ſeyn.[52]) Dieſe Punktazion wirft den

Jahre lang keine Fakultäten. In der zwoten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fällt es nun zwei baieriſchen Prinzen, die Erzbiſchöfe zu Köln waren, ein, um die Fakultäten nachzuſuchen, und die andern folgen dieſem Beiſpiele. Die Kurie ergreift gierig dieſes Mittel, ihr Anſehen zu erweitern; ſetzt mehrere Fakultäten hinzu, und beruft ſich nun auf Obſervanz. Dieſe hundert fünfzigjährige üble Gewohnheit der Biſchöfe, um die Fakultäten in Rom nachzuſuchen, muß aber nun ausgerottet werden, eben nach den Kanonen, die alle üble Gewohnheiten ausgerottet wiſſen wollen. Wir haben nun bereits die dritte Formel, wenn dieſe Gewohnheit nicht bald ausgewurzelt werden ſollte, ſo dürften wir die vierte, fünfte und ſechſte Formel haben, und unſre Biſchöfe nichts ſeyn, als — Kapläne von Rom. Ueber dieſen Punkt kann übrigens die ſchon angeführte Schrift über das unjuſtifizirliche Paccaiſche Schreiben nachgeleſen werden.

[52]) Ganz natürlich. Der Biſchof kann poteſtate propria

den Päpſt aus ſeinem Beſitzſtande, [53]) und wenn der Beſitzſtand in dem deutſchen Reiche verworffen wird, wehe dir liebes Vaterland! wirſt du nicht ein trauriger Schauplatz der ſchröcklichſten Verwirrung werden?

Ad b) Vollkommen einverſtanden. Dem Biſchofe liegt ob, zu unterſuchen ob die Bullen und Privilegien nicht erſchlichen, oder ſonſt durch unzuläßige Wege erhalten worden.

Ad c) Können wir um ſo minder beipſlichten, als die völlige Verwerfung aller Kongregazionen und deren Verordnungen ſehr viele Irrungen und Ungleichheiten ſowohl in Ritibus, in Rubricis &c. nach ſich ziehen wird. [54]) Und könnte nicht jeder Bi-

---

pria diſpenſiren, wie die Biſchöfe in den erſten Jahrhunderten thaten. Dieſe Gewalt iſt eine Art von geiſtlichen Fideikommiß, gegen welches keine Präſkripzion Statt findet. Der Papſt hat gar keine unmittelbare Jurisdiktion in den Diözeſen der Biſchöfe. Dieſe längſt bewieſene Wahrheiten ſind die Voderſätze, aus welchen die Embſer Behauptungen und Punkte floſſen.

[53]) Aber aus welchem Beſitzſtande? Aus dem unrechtmäßigſten von der Welt, indem die Biſchöfe gar keine Befugniß hatten, in dem Punkte ihren Nachfolgern etwas zu vergeben, und Eingriffe der römi-

Biſchof das Concilium Tridentinum nach ſeinen Geſinnungen interpretiren? [55]) oder ſoll man wohl bei ſich ergebenden Zweifeln einen Congreß im Embſerbade halten? [56]) Was

Ad d) die Nuntiaturen und die Gerichtbarkeit derſelben anbetrift, ſo werden wir vielleicht in einer lateiniſchen Abhandlung durch hiſtoriſche Facta die Gerechtſame des Papſtes vertheidigen, ſo bald uns unſre Geſchäften Zeit und Muße zu dieſer Nebenbearbeitung vergönnen, dermal wollen wir nur dieſes anfügen. Der Papſt iſt in ohnlaugbarem Beſitzſtande Nuntien abzuſenden, die ſtatt ſeiner die Actus jurisdictionis voluntariæ & contentioſæ ausüben. Die Herren Deputirten werden ſich freilich auf das Kaiſerl. Schreiben ſtützen, und behaupten,

---

römiſchen Kurie in die urſprünglichen Gerechtſame der Biſchöfe können nach allen Kanonen ſelbſt nach den Ausſprüchen der Päpſte nie zum Rechte erwachſen.

[54]) Erſtlich iſt das nicht gerade zu die Folge. Und ſey es auch, was für ein Unglück wäre es denn? Sind denn die ritus & rubricæ etwa dogmata?

[55]) So wie auch itzt die römiſche Congregatio, die doch auch nicht aus infalliblen Männern beſteht, das Konzilium nach ihren Geſinnungen interpretiren kann.

[56]) Warum denn nicht lieber eine Provinzialſynode?

ten, daß Se. k. k. Majeſtät in dieſem die allerhöchſte Erklärung ertheilet, daß Sie die Ausübung der actuum jurisdictionis voluntariæ oder contentioſæ den Nuntien in dem deutſchen Reiche nicht mehr geſtatten werden, und daß dieſe Erklärung ſich auf die Kirchen-ſowohl, als Reichsfundamentalgeſetze begründe. Wir wären in Wahrheit ſehr begierig ſowohl dieſes Kirchen- als Reichsfundamentalgeſetz zu ſehen. Daß die Kirchengeſetze für die Nuntiaturen das Wort führen, iſt ohnehin bekannt. Von einem Reichsfundamentalgeſetze aber gegen die Nuntiaturen iſt uns nicht das mindeſte wißlich. Wäre über dieſen Gegenſtand ein ſolches Geſetz abgefaßt, ſo hätte der Nuntius in Wien eine ganze Reihe der Jahre hindurch im Angeſichte des Kaiſers, ſelbſt Joſeph des zweiten, ſeine actus jurisdictionis gewiß nicht ausüben können, und würden der König in Preuſſen und Kurfürſt zu Brandenburg und Se. kurfürſtl. Durchlaucht zu Pfalzbaiern ihre Unterthanen an den in München angeſtellten Nuntium nicht anweiſen, (*) und ſelben die

Ausü-

(*) Man beliebe in den Beilagen ſub N. II. & III. die von Sr. kurfürſtl. Durchlaucht zu Pfalzbaiern erlaſſenen Befehle ohnſchwer nachzuleſen. Und da auch Kurbrandenburg ſowohl in der Nuntiaturſtreitigkeit als in Betref anderer Gegenſtände ſich für den päpſtlichen Stuhl günſtig erkläret hat, ſo darf man ſicher hoffen, daß die Gerechtſamen des

Päp-

Ausübung einiger Gerichtsbarkeit nicht geſtattet haben. Will man ſich gegentheils auf die kaiſerliche Wahlkapitulazion oder auf das ſchon mehr belobte kaiſerliche Schreiben beziehen, ſo ſind beide dieſe Einwürfe in dem von Sr. päpſtlichen Heiligkeit d. d. 18. Oktober Anno 1786. an Se. hochfürſtliche Gnaden Biſchof in Freiſingen Seite 13 und 15. wie auch Seite 9 vollkommen beſeitiget. Wir haben auch das Zutrauen auf die Staatsgelehrſamkeit der Hrn. Deputirten, daß ſie nur jene Verfügung als ein Reichsfundamentalgeſetz anerkennen werden, welche von Kaiſer und Reich förmlich gemacht und errichtet worden iſt. [57]) Bei

Papſtes von den proteſtantiſchen Fürſten am meiſten unterſtützet werden, indem dieſe ſich zur Regel angenommen, daß man in dergleichen Angelegenheiten in Deutſchlande keine Veränderung machen ſoll, ſonſt müßte man neue Verordnungen deſſentwegen errichten. ——

57) Es würde zu weitläufig werden auf dieſes Gewäſche zu antworten, beſonders da Herr Weißmann nichts neues vorträgt. Ich verweiſe deshalb auf die Pragmatiſche und Aktenmäßige Geſchichte der in München neu errichteten Nuntiatur, ſamt Beleuchtung des Breve Pius VI. an den Fürſtbiſchof von Freiſingen, Frankfurt und Leipzig 1787. In dieſer ſo gründlichen Schrift werden alle Einwürfe der Gegner gehoben. Die päpſtlichen Nuntien ſind nichts weiter als Geſandte, die eben ſo wenig eine Jurisdiktion haben können, als die kaiſerlichen Geſandte in München. Nur muß ich hier noch

Bei dieſer Gelegenheit, da wir die Nuntiatu-ren vertheidiget haben, finden wir nothwendig auch wegen der Hrn. Nuntien eine Anmerkung mit deut-ſcher Freimüthigkeit beizurücken. Man hoffet, daß 1) jeder Nuntius nach der Vorſchrift, die Pius der VI. dem Nuntius zu München ausdrücklich erthei-

---

noch darüber, daß ſeine kurfürſtliche Durchlaucht zu Pfalzbaiern ihre Unterthanen an den Nuntium verweiſen, eine kleine Anmerkung machen. Ueber-all ſpricht Herr Weißmann und winſelt darüber, daß die Erzbiſchöfe den Papſt aus ſeinem Beſitz-ſtande, herauswerfen wollten. Waren denn aber etwa die Biſchöfe von Freiſingen, Aichſtädt, Worms u. ſ. w. bisher nicht in dem unfürdenklichen Beſitz-ſtande in den Pfalzbaieriſchen Staaten ohne einen Nuntius die Biſchöfliche Gewalt auszuüben? Und werden dieſe dermalen nicht vom Papſte und dem Kurfürſten von der Pfalz eigenmächtig aus dem-ſelben herausgeworfen? Warum macht denn hier-über Herr Weißmann keine Anmerkung? Warum ſoll denn dieſes eigenmächtige Herauswerfen gültig ſein? — Man erlaubt in der . . . . Fabrik dem Papſte alles, gegen die älteſte Obſervanz, den Erz-biſchöfen hingegen wird jeder noch ſo rechtmäßige zum Wohle ihrer Diözeſanen abzweckende Schritt verübelt. Wenn übrigens dem Papſte die Ver-vielfältigung der Nunzien erlaubt ſeyn ſoll; ſo könte er ja in jede Diözeß einen Nuntium oder wie ſie in der Reichsſprache heißen: expiſcatorem pec-cuniæ germanicæ, ſenden. Was wäre dann der Biſchof? —

let hat, ſich mit den Biſchöfen einverſtehe, gegen ſelbe die geziemende Achtung hege, und die deutſchen Biſchöfe nicht als Suffraganen des Papſtes mit der römiſchen Kurie anſehe und behandle; ſondern vielmehr die deutſche Reichsverfaſſung ſich am Herzen liegen laſſe, ſelbe wohl einſtudire, und den Unterſchied zwiſchen deutſchen Fürſten des Reichs, die zugleich Biſchöfe ſind, und den italieniſchen Biſchöfen wohl begreife.[58]) Daß ſie 2) in die biſchöflichen Rechte keine Eingriffe wagen, keine vollkommene Abläſſe, Diſpenſen in Fleiſcheſſen und andere Freiheiten oder Indulta in ihrem Namen ausfertigen, ohne daß ſelbe dem Biſchofe vorgeleget werden.[59]) Daß ſie ſich 3) nicht hinter den weltlichen Arm verbergen, um ihre Abſichten durchzuſetzen, und auf dieſe Weiſe zu manchen Irrungen inter Imperium & Sacerdotium Anlaß geben (*).[60]) Daß ſie 4) we-

(*) D. Commiſſarius, ſi aliqua ordinatio Epiſcoporum Diœceſin habentium in Palatinatu, aliquem effectum turbatio-

58) Dieſe Vorſchrift giebt Herr Weißmann vermuthlich auf — — Befehl, weil der daſige Herr Biſchof ſeiner großen Vorliebe für den Müncher Herrn Nuntius ohngeachtet doch eben ſo wenig als andere Biſchöfe geſchonet wird, und nun vielleicht ſchon das Müncher Joch fühlt.

59) Alle ſolche Eingriffe hat Herr Zoglio ſich erlaubt.

60) Herr Zoglio ſelbſt hat ſich ja hinter den weltlichen

Arm

wegen gepflogener prozeſſualiſchen Verhandlungen leidentliche Taxen anſetzen laſſen, und daß nicht wegen Machung der Taxe, gegen alle Gewohnheit der Dikaſterien in Deutſchlande, auch ein Taxe müſſe bezahlet werden. [61]) Daß 5) die Prozeſſe nicht

 auf

tionum involvat, tum eam deferat ſupremo Regiminis Palatinatus Moderatori pro opportuno remedio, & una cum copia ejusdem ordinationis ad Nuntiaturæ notitiam deferat. So ſpricht der 4te Punkt der Inſtruktion des Hrn. Nuntius, ſo Hrn. B. von Roberz ertheilt worden. Es war dieſes ſehr befremdend. Nach der rechten Ordnung hätte der münchneriſche Herr Nuntius dieſe Sache dem heiligſten Vater vortragen, und nicht das Brachium ſæculare aufrufen ſollen. —

Arm geſteckt, und er, der Römer, iſt wie ſchon oft Römer waren, Urſache der deutſchen Irrungen. O Rom! was für deutſches Blut (**) iſt deinetwegen und durch dich verſpritzt, was für deutſches Geld von dir weggeſchleppt worden!!!

[61]) Ich ſehe aber ganz und gar nicht ab, wie wir

Deut-

(*) Und doch, da man weiß, daß ſich die Nunzien, welche unſren deutſchen Fürſtbiſchöfen mit einer beiſpielloſen Verächtlichkeit zu begegnen ſtäts gewohnt waren, in keinen Schranken halten können, und Eingriffe wagen, und Unordnungen ſtiften, wo es nur immer möglich iſt, und doch ſchüzt man dieſe Herren gegen die patriotiſchen Bemühungen der deutſchen Metropoliten! Man weiß, daß die Schlange unter dem Graſe verborgen liegt, Freunde der Menſchheit ſagen es, und wollen ſie tödten; und deſſen ohngeachtet haben einige ſo viel Delikateſſe für dieſelbe, und ſchüzen ihr Leben, weil es ihr wehe thut.

(**) Ich erinnere nicht an die älteren Zeiten, wo die Römer ſo viele Deutſche nach Rom lokten, nicht an die Zeiten der Ottone und Heinriche; nur aber an die Zeiten der Reformazion. Wäre ein Konzilium vor der allgemeinen Erbitterung etwa 1522, wie die Nazion verlangte, gehalten worden, o wir hätten ſo manche Kriege, menſchlicher Weiſe zu urtheilen, nicht gehabt.

auf die lange Bank verſchoben, und hiedurch Koſten auf Koſten gehäufet werden. Und daß ſie endlich 6) ihren Auditor Kanzler und übriges Kanzlei perſonale in den gebührenden Schranken halten, und ſelbe zu aller Höflichkeit anweiſen ꝛc.[62])

Ad e) Müſſen wir mit unſrer Meinung dieſer Punktazion vollkommen beipflichten.[63])

§. V.

Deutſche dazukommen, einen Schwarm Römer zu füttern, und zu mäſten, Tributairs von römiſchen Kuraliſten zu ſeyn. Es iſt ja konkordatenmäßig, daß alle Rechtshändel per judices delegatos, die aber nationales ſeyn müſſen, in tertia inſtantia zu entſcheiden, warum ſollen denn hier die Konkordaten nicht gelten?

[62]) Vielleicht hat Herr Weißmann oder ſein hoher Komittent die römiſche Kanzlei Urbanität erfahren, daß er dieſe Erinnerung macht. Aber ſchlimm genug, daß die Römer erinnert werden müſſen, höflich zu ſeyn, und noch ſchlimmer, daß wir uns vom römiſchen Kanzleiperſonale Impertinenzen und Sottiſen ſagen laſſen. Ein Beiſpiel davon hat der kaiſerliche Geſandte zu Kölln im Anfange dieſes Jahrhunderts erfahren; und das neueſte die Erzbiſchöfe von dem kölniſchen Herrn Nuntius Pacca.

[63]) Müſſen wir mit unſern Danke vollkommen erwidern. Denn wenn ein Weißmann ſeinen gnädigen Beifall zunickt, dann kann man von der Güte der Sache vollkommen überzeugt ſein.

§. V.

Nach Ausweiſung dieſes §. wird den Biſchöfen allein die Gewalt gegeben in der Mehrheit der Präbende zu diſpenſiren. Dieſe Diſpens aber kann a) nur verliehen werden, wenn das Capitulum de Multa eintritt, und ob dieſer Fall vorhanden, hat b) der Biſchof in allen Stiftern zu entſcheiden. Daher c) den Kapiteln verbothen, den Beſitz der zwoten Präbende Jemanden einzuräumen, wenn die Erklärung des Biſchöfes in Bezug der erhaltenen Diſpens mangelt.

Bemerkungen. Da die Hrn. Deputirten dem Biſchofe allein die Gewalt in der Mehrheit der Präbenden diſpenſiren zu können, freigebigſt zugegeben haben, ſo iſt der römiſche Stuhl aus ſeinem Beſitzſtande abermal verrücket worden.[64] Und da den Biſchofen allein dieſe Macht eingeräumet worden, ſo iſt billig zu fürchten, daß hiedurch der Mißbrauch der mehreren Präbenden um ſo tiefer und mehrere Wurzel ſchlage; als es weit bequemer und leichter iſt, bei dem Biſchofe als zu Rom die Diſpens wegen mehrern Präbenden zu erholen. Acoſta und Thomaſſin legen den Mißbrauch mehrerer

[64]) Eben ſo wie Innozenz der dritte die Biſchöfe daraus verdrungen hat.

rerer Präbenden den biſchöflichen Diſpenſen zur Laſt (*). [65] Man berufet ſich freilich

Ad a) auf das Capitulum de Multa. Allein wie oft können die Blutsfreundſchaft, der Nepotiſmus, die Empfehlungen einen anderen Sinn dieſem Capitulo andichten. [66] Beſonders da dem Biſchofe

(*) Obſervavit Acoſtâ, ante Innocentium III. de pluralitate beneficiorum ſolitos Epiſcopos diſpenſare. Enimvero inde manaverat illa accumulandi ſine modo libido. cui Alexander III. mederi percupiit, nec potuiſſe ſe profeſſus eſt. Eas diſpenſationes Apoſtolicæ ſedi reſervavit Innocentius III. Thomaſinus *P. II. lib. III. c. 7. n. 1.* ad finem.

65) Thomaſin und Acoſta ſind bekanntlich keine Glaubenslehrer. Es iſt möglich, daß in den damaligen finſtern Zeiten die biſchöflichen Diſpenſen zur Mehrheit der Präbenden Gelegenheit gegeben haben. Allein in unſern Zeiten hat ſich alles dieſes gerade zu verändert. Es iſt bekannt, wie in Rom diſpenſirt wird, Beiſpiele davon ſehe man in der Mainzer Monatſchrift S. 362. Jahrgang 1785.; es iſt auch ferner bekannt, daß die Biſchöfe hierinn immer weit gewiſſerhafter dermalen handeln, als die römiſche Kurie. Ueberhaupt aber bleibt es doch immer wahr, daß die näheren Biſchöfe weit beſſer einſehen können, ob der zu Diſpenſirende zwei Pfründen zu beſitzen verdiene oder nicht, als die entfernte römiſche Kurie.

66) Dieſe Mißbräuche ſind möglich. Aber ſoll wegen zu

ſchofe in dieſem Falle die Gewalt allein zugemeſſen wird? Ferner iſt

Ad b) & c) zu bemerken, daß jenes was gleichförmich durch Jahrhunderte beobachtet worden, ſo platterdings nicht ſoll abgeändert werden. Daß aber durch mehrere Jahrhunderte dergleichen Diſpenſen in Rom erwirket worden, hat uns die Geſchichte mehrere Monumente hinterlaſſen. Auch werden die Domkapitel ſich der Punktazion ungerne fügen; indem öfters Irrungen zwiſchen demſelben und dem Biſchofe vorwalten, die ſich zwiſchen dem heil. Stuhle und dem Kapitel nicht ereignen.[67])

Wir hätten gewünſcht, daß die vier Hrn. Deputirte bei dieſer Punktazion von der Mehrheit der Präbenden auch auf die Mehrheit der Bißtümer

 ei-

zu befürchtender Mißbräuche keine Regel feſtgeſetzt werden? So müßte eben deshalb blos das Diſpensholen von Rom wegfallen, weil bei der Kurie ganz auſerordentliche Mißbräuche Statt finden. Man ſehe die oben angeführte Mainzer Monatſchrift.

[67]) Patriotiſchgeſinnte Domherrn werden immer lieber bei ihrem Biſchofe die Diſpenſen ſuchen, da dieſer ſie kennt, ihre Bedürfniße weiß, und allezeit eher, als der Papſt einſehen kann, ob causa canonica vorhanden.

einen Seitenblick gewaget hätten.[68]) Iſt es dem Geiſte der Kirche, wie die Deputirten weislich anmerken, und der Stifter zuwider, daß ein Geiſtlicher, der kaum ein Beneficium zu verſehen im Stande iſt, zwei oder mehrere Präbenden genieße; ſo iſt es gewiß dem Geiſte der Kirche, und der Meinung der frommen Stifter nicht angemeſſen, daß ein Biſchof zwei, drei oder mehrere Bißtümer beſitzen und genießen ſoll. Iſt es bei einem Geiſtlichen hart, zwei Beneſizien zu verſehen, wie weit härter muß es einem Biſchofe ſeyn für die Wohlfahrt mehrerer Bißtümer, und für das Heil ſo vieler tauſend Seelen zu wachen? In den erſten Jahrhunderten, die den Hrn. Deputirten bei andern Fällen zur Richtſchnur dienten, finden wir von der Mehrheit der Episkopaten keine Beiſpiele (*). Nur durch

(*) Und in den neuern Zeiten haben wir glänzende Beiſpiele mehrer heiligen und frommeu Biſchöfe, die ihr Gewiſſen mit dem Laſt mehrer Bißtümer nicht beſchweren wollten. *Carolus Borromæus Eccleſias non minus duodecim in variis regionibus Abbatis commendatariive nomine tenebat. Amplas penſiones variis in provinciis aliasque ſacras facultates obtinebat. Has omnes dimiſit, uno ex tot tantisque Sacerdotiis Ar-*

68) Wer nur irgend einige Känntniß von Deutſchlands politiſcher Lage und religiöſen Verfaſſung hat, der wird gewiß auch einſehen, daß wirklich kanoniſche Urſachen vorhanden, welche anrathen, meh-

durch die Begünſtigung der falſchen Dekretalen des Iſidors hat ſich dieſer Misbrauch eingeſchlichen, und die Gewalt zur Mehrheit der Bißtümer Diſpenſen zu ertheilen war mit dem Primate in den erſten Jahrhunderten nicht verbunden, und die Vorzüge und Reſervationen (es ſind dieſes die Worte der Herrn Deputirten Seite 27) die mit dem Primate in den erſten Jahrhunderten nicht verbunden waren, ſondern aus den nachherigen iſidoriſchen Dekretalen zum offenbaren Nach-

theile

Archiepiſcopatu retento, aliisque penſionibus ſe abdicavit. Vita S. Caroli L. I. c. 8. L. III. c. I. Nollem pro auro Arabiæ una tantum nocte duo beneficia retinere. Apopthegma Doctoris Ginardi Epiſcopi Cameracenſis. Vor zwei Jahren wurde der Biſchof von P. ⸗ ⸗ bei einer kurfürſtlichen Tafel befragt, ob er nicht um die Koadjutorie des Bißthums R. ⸗ ⸗ ſich bewerbe. Er gab dem Fragenden die ſchöne Antwort: Ich hab ein Bißtum, und ich weiß, wie ſchwer dieſes auf meinen Schultern drücket. Ich werde in meinem Leben niemal zwei verlangen.

mehrere Bißtümer zu verbinden. Ich mag mich hierüber nicht ſo deutlich erklären, allein Herr Weißmann, der gar keine Känntniß von dieſer Lage zu haben ſcheint, frage nur den erſten, beßten katholiſchen Publiziſten, ob nicht das Wohl der katholiſchen Religion in Deutſchland fodere, daß die Bißtümer nicht zu klein ſeyen, daß folglich kleinere verbunden werden müſſen. Uebrigens iſt auch zwiſchen einem Benefizium und einem Bißtum ein himmelweiter Unterſchied.

theile der Biſchöfe (wir wollen auch der Kirchenzucht beiſetzen) gefloſſen ſind, können itzt, wo die Unterſchiebung und Falſchheit derſelben hinreichend erprobet, und allgemein anerkannt iſt, in dem Umfange dieſer Jurisdiktion (nämlich der päpſtlichen) nicht gezogen werden. Das Publikum hätte allerdings von der deutſchen Freimüthigkeit und dem patriotiſchen Eifer der Hrn. Deputirten erwartet, daß ſelbe nach ihrem beſtimmten großen Grundſatze, zur Wohlfart der deutſchen Kirchen, und zur Aufrechthaltung der Diſziplin derenſelben auch von der Mehrheit der Epiſkopaten in dieſer Punktazion eine Anregung gemacht hätten. —

§. VI.

Dieſer §. erzählet uns, daß die deutſche Nation gegen die Neuerungen, welche die falſchen Dekretalen veranlaſſet haben, ihre Klagen erhoben hat, und daß zur einiger Abhülfe derenſelben die Decreta Baſilienſia verfaſſet worden. Allein dieſe wurden durch die deutſche Konkordaten in einigen Punkten zum Nachtheile der deutſchen Nazion unrichtig ausgeleget, und in mehrern ganz überſchritten. Hierüber wurden ſowohl auf den Reichstagen, und in dem Schreiben des Kurkollegii den 19. März

1764

1764 als auch im Jahre 1769 zu Koblenz von den geiſtlichen Kurfürſten neuere Beſchwerden und Klagen vorgebracht.

Bemerkung. Es iſt zwar wahr, daß immerzu auch billige und gerechte Klagen gegen die römiſche Kurie erreget worden; es iſt aber auch nicht minder wahr, daß die deutſche Nation von der Einſichtsvollen Weisheit und der ſanftmüthigen und friedliebenden Gemüthsart Pius des VI. ſich alle Genugthuung und Beiſtimmung verſprechen kann. 69) Wenn man aber mit den Hrn. Deputirten alle 70) Vorrechte dem Papſte benehmen und dieſen Punk=

69) Es iſt bekannt, daß von den Geſinnungen und dem Karakter des Papſtes gar kein Schluß auf die Geſinnung der Kurie zu machen iſt. Eben der ſanftmüthige und friedliebende Pius VI. war es ja, der allen Bitten und Einreden der beiden deutſchen Erzbiſchöfe von Mainz und Salzburg ohngeachtet, einen neuen Nuntium in München mit allen Fakultäten aufſtellte, und ſo den Deutſchen eine neue Beſchwerde über die Kurie gab; eben er war es, auf deſſen ſpeziellen Befehl, wie wenigſtens der kölniſche Nuntius verſichert, dieſer ein ſo verwegenes Schreiben gegen die Erzbiſchöfe an die Pfarrer unmittelbar zu erlaſſen ſich unterfieng. Was wäre alſo wohl von ihm zu hoffen geweſen?

70) Alle? — Iſt das nicht wahre Boßheit von Herrn Weiß=

Punktazionen beipflichten will; ſo heißt dieſes, das Bad, ſammt dem Kinde hinausſchütten.

§. VII.

Damit aber dieſe Gravamina beſeitiget werden, ſo wird in der Zuverſicht des mit Nachdruck anzuwendenden kaiſerlichen Schutz-und Schirmamtes feſtgeſetzet, daß a) in ſo lange die Konkordate noch beſtehen, die Decreta Baſilienſia pro regula, und die in Concordia Aſchaffenburgenſi bedungenen päpſtlichen jura pro exceptione a regula zu halten, daß b) den deutſchen Kathedral und niedern Kapiteln durch die Extravagans *Execrabilis* das Recht nicht benommen werde, die Pfründe, welche gemäß dieſer Bulle ledig werden zu vergeben, wie denn auch die erſte Pfründe gar nicht erledigt wird, wenn der Pfründner ein Domizellar iſt, oder ſonſt eine zu ſei-

Weißmann, ſo etwas im Angeſichte des ganzen Publikums, das doch die Embſer Punktazion leſen kann, zu behaupten? — Der Papſt bleibt ja, wie man deutlich aus dieſer Punktazion verglichen mit den Geſchichten der erſten Jahrhunderte ſehen kann, noch immer weit mehr, als die Päpſte in den erſten Jahrhunderten, als Gregor der große und andere mehr waren. Erſchlichene oder erſtohlne Vorrechte dem Papſte nehmen, dazu haben die Biſchöfe nicht nur die Befugniß; ſondern es iſt dies wahrhaftig ihre Pflicht, weil die ganze deutſche Kirche dadurch leidet.

ſeinem Unterhalte nicht hinreichende Präbende erhält. Es ſollen c) die Reſervationen in der Extravagans *ad Regimen* quoad translationes, depoſitiones, privationes &c. nicht ſtatt haben. Auch ſollen d) die Klauſeln de retinendis dignitatibus & beneficiis præhabitis und die den effectum reſervationis oder vacationis per obitum ſuſpendiren, ſo wohl als e) die von der Kurie eingeführten Konkordaten widrige Reſervationen niemal Platz greifen. Jedoch können f) die Brevia eligibilitatis noch von Rom impetrirt werden, bis durch eine allgemeine Kirchenreformazion hievon Vorſehung geſchieht.

Bemerkungen. Die Macht des kaiſerlichen Schutz- und Schirmamtes wird in dieſem Falle, die Punktazion der Hrn. Deputirten auf eine weiſe unterſtützen, da Se. k. k. Majeſtät ſich in dem an die drei Herren Kurfürſten erlaſſenen Schreiben d. d. 12 Weinmonat 1785 dahin erkläret haben, daß ſich ſelbe, was die Benefizialgeſchäften anbetrift, an den klaren Buchſtaben der Konkordate *Nationis Germanicæ* halten ſollen. Es ſind alſo in dieſem Falle die allergnädigſten Geſinnungen Sr. Majeſtät bekannt, und iſt es ganz leicht, auf die folgende Punktazion und zwar.[71]) Ad

---

[71]) Allein wenn Sr. Majeſtät die Vorſtellungen gemacht

Ad a) zu antworten, daß die Konkordaten noch lange feſt ſtehen werden; indem ſich der Kaiſer verſicht, daß man von den klaren Buchſtaben derenſelben nicht abgehen ſoll. Es muß ſich alſo die deutſche Nazion gefallen laſſen, den Buchſtaben der deutſchen Konkordaten genau zu beobachten, da ſie generoſa quadam reverentia, wie Barthel ſchreibt, von den Decretis Baſilienſibus freiwillig abgewichen. Ein Mann, ein Wort, ſagt das deutſche Sprichwort. Es ſagen zwar die Hrn. Deputirten, Zeit und Umſtände haben ſich geändert, ſo muß man auch die Konkordaten ändern. Allein auf dieſe Weiſe wäre kein Friedenſchluß, keine Konvenzion ꝛc. ſo heilig, welche unter dieſem Vorwande nicht könnte aufgehoben und zerrüttet werden. Auch kann die deutſche Nazion wegen derenſelben keine Abänderung treffen ohne Einſtimmung des päpſtlichen Stuhles.

---

macht werden, daß dieſes Konkordat die Hauptbeſchwerde der deutſchen Nazion ſey; daß ohne die Aufhebung dieſes Konkordats gar keine vollſtändige Reformazion denkbar ſey; daß die römiſche Kurie dieſes Konkordat ſelbſt nicht beobachtet, daſſelbe folglich die Kraft eines Vertrags verloren habe u. ſ. w. ſo werden ſie wohl die patriotiſche Stimme der deutſchen Erzbiſchöfe hören, und mit Nachdruck zur gänzlichen Vertilgung des Aſchaffenburger Konkordats ihr kaiſerliches Schutz und Schirmamt verwenden.

les. Die Konkordaten haben nach einſtimmiger Lehre der Kanoniſten vim pacti, und bei Zertrennung eines Vertrages müſſen beide Theile einverſtanden ſeyn (*). [72]) Das übrigens die Decreta Baſilienſia pro regula, und die Concordia Aſchaffenburgenſis pro exceptione ſollen genommen werden, dieß hätte man füglich übergehen können, indem dieſen Satz alle Publiziſten dermal behaupten und die Concordia ſelbſt die Worte enthält: *In reliquis vero &c.* (**) Aus dieſem was wir vorhin von buchſtäblicher Beobachtung der Konkordate angeführet haben, läßt ſich die Antwort leicht ermeſſen, welche wir

Ad

(*) Concordata habent vim pacti: a pacto autem pars una, invita altera, recedere nequit. Anton Schmid in *Inſtitut. Juris Eccleſiaſt, Tom. I. pag.* 88. *Barthel, Schoer, Horix &c,*

(**) Die Decreta Baſilienſia die pro regula angenommen werden, befehlen Seſſ. 31. In qualibet Eccleſia Cathedrali & collegiata ultra Praebendam Theologo aſſignandam *tertia pars Praebendarum conferatur graduatis,* Warum wird denn dieſe Regel bei den Domſtiftern Mainz, Trier, und Salzburg nicht beobachtet, wie ſchön wär es geweſen, wenn die Hrn. Deputirten die Rechte der deutſchen Nazion nicht allein gegen den päpſtl. Stuhl, ſondern auch gegen die Kapiteln vertheidiget, und gleich hier oder §. XI. die Worte beigeſetzet hätten: Die Biſchöfe werden auch den unabweichlichen Bedacht nehmen, daß die Doktores nach Vorſchrift der Konzilien zu Baſel und Trient, wie auch des weſtphäliſchen Frieden in allen Dom- und Kollegialſtiftern den dritten Theil der Pfränden erhalten und genießen ſollen.

[72]) Ueber das Aſchaffenburger Konkordat iſt gleich von deſſen Abſchließung an von der deutſchen Na-

E zion

Ad b) zu ertheilen haben. Die Hrn. Deputirten hätten bei dem Buchſtaben der Concordiæ Aſchaffenburgenſis beharren ſollen: und da die Konkordaten mit ausdrücklichen Worten ſagen, daß in dieſem Falle die Extravagans *Execrabilis* eintrete, und dem Papſte die Befügniß zukomme, die erſte

---

zion Klage geführt, auch daſſelbe wie bekannt nicht durchgängig und allgemein angenommen worden. Es ward nur auf ſo lange dem Papſte als eine Vergeltung zugeſtanden, bis von der Nazion eine andere Verfügung getroffen würde. Die Nazion hat daher das volle Recht hierinn eine Veränderung auch ohne Einwilligung der Päpſte zu treffen, und dieſes um ſo mehr, als die Päpſte vielfältig dieſes Konkordat überſchritten, und dadurch alſo zu erkennen gegeben haben, daß ſie daſſelbe nicht halten wollen. Die Nazion hat ſchon ſehr oft darauf gedrungen, daß die im Konkordate verſprochene Vorſehung geſchehen möge. Sie hat vergeblich auf ein allgemeines Konzil gedrungen, wo dieſes hätte geſchehen können. Im Tridentiniſchen Konzil war es nicht möglich, weil man da Trennungen, Kolliſionen, Vorwürfe und dergleichen in den damaligen Zeiten ſchädliche und gefährliche Irrungen befürchten mußte. Ohngeachtet nun die Päpſte ſelbſt ein allgemeines baldiges Konzil verſprachen; ſo iſt dieß bis daher doch noch nicht geſchehen. Die Nazion muß alſo ſich ſelbſt helfen, da die Päpſte durchaus die kanoniſche Mittel nicht wollen gelten laſſen.

erſte Präbende zu vergeben, welche Jemand genoſſen hat, der von dem päpſtlichen Stuhle eine andere erhält, ſo finden wir nicht, wie die Hrn. Deputirten dieſes Recht dem Papſte haben zueignen können. Auch der große gelehrte Doktor Barthel ſtimmet unſerer Meinung bei, da er in *Tractatu Hiſtorico-Canonico-Pragmatico ſeu Diſſertatione de Concordatis ſpeciali C. 2. §. 21.* dieſes ſchreibt: Ex toto verborum ſupra relatorum ordine & contextu illud apparet, de primo tantum beneficio in concordatis mentionem fieri, illudque, ſi ſecundum mediante proviſione Apoſtolica collatum fuerit, ejusdem ſedis Apoſtolicæ diſpoſitioni reſervari. Was weiter von den Hrn. Deputirten von den Domizellaren beigefüget wird, daß die erſte Pfründe nicht erlediget werde, wenn der Pfründner ein Domizellar iſt, oder ſonſt eine zu ſeinem Unterhalte nicht hinreichende Präbende erhält; ſcheint der Billigkeit allerdings angemeſſen zu ſeyn.

Hier muß ich über die Domizellaren einige Bemerkungen beirücken, welche von mehrern gemacht worden, und welche vielleicht würdig ſind, daß ſie von den Hrn. Deputirten bei Verfertigung eines Reformazionsplans benutzet werden. Die Domizellaren ſagte Hr. Hofrath R. — ſollte man bei jedem Kathedral- oder Kollegiatſtifte auf zwei oder höch-

ſtens drei herabſetzen, und unterdeſſen keine Prä- bende vergeben bis ſie auf dieſe Zahl herabſinken. Hieraus würde der Kirche, und Kirchenzucht ein weſentlicher und großer Vortheil zuwachſen. Da oft in einem Domſtifte wie zu Köln 25 in Würz- burg 30 Domizellarn ſind; ſo erhält oft ein adeli- ches Kind in der Wiege eine Präbende, und die Aeltern bewerben ſich um einen ſogenannten Por- tator, dem die Präbende ertheilet wird, der aber ſolche nachhin jenem reſigniren ſoll, welchem ſelbe beſtimmet iſt. Dieſer Mißbrauch würde bei dieſem Siſteme gänzlich hinwegfallen. Erhält nun auf die vorhin angegebene Weiſe der junge Graf oder Baron die Präbende, ſo wird ihm der ganze Dom- herr leibhaft mit ſeiner ganzen Macht und Herr- lichkeit in den Kopf geſetzt. Der junge Herr iſt ſeiner Verſorgung gewiß, er darf ſich nicht bemü- hen durch Fleiß, Wiſſenſchaft oder ſonſtige Ver- dienſte ſich auszuzeichnen. Was erfolgt? Er lernet halt eben ſoviel, als zu ſeinem guten Stückbrod von- nöthen iſt. Bei reifern Alter merkt er freilich, daß ſeine Neigung zum geiſtlichem Stande nicht geſtimmet iſt. Was iſt aber zu machen? den Ge- ſchäften eines anderen Standes vorzuſtehen, hat man nicht gelernt: der Charakter, den man be- gleitet, bringet Reichthum, Ehre, und Anſehen:

die

die Ausſichten eines guten Lebens ſind zu reizend. Man bleibt alſo, wer man iſt. Sind aber bei einem Stifte nur zwei Domizellaren, ſo kann das Kapitel ſchon geſtandne Männer wählen, von deren Gelehrſamkeit, ſittlichen guten Betragen, und von deren guter Verwendung zur Ehre und Nutzen des Kapitels, ſelbes hinlängliche Beweiſe geſammelt hat (*). Sollte dieſer Plan der Kirche und zur Aufnahme der Kirchenzucht nicht ſehr vortheilhaft ſeyn? Die Einkünfte, welche ſonſt die Domizellaren genoſſen, könnten zu neuen Präbenden oder zur Unterhaltung der Fabrika, oder zum beſſeren Auskommen der Chorvikarien (wenn doch einige derenſelben die Hrn. Deputirten für nothwendig finden, und ſelbe das Chorſingen den Domherren nicht überbürden) ganz füglich und nützlich verwendet werden. Vollkommen recht Herr Bruder! ſchrie der Hr. Hauptmann S. — mir hat vor einigen Jahren ein junger Domizellar eine Grobheit er-

 wie-

(*) Wer dieſe Bemerkung für zu beiſſend hält, der lies die ſtatuta ſynodalia Moguntina de an. 1549. apud Harzheim Tom. VI. Concil. Germ. pag. 588. *Non ſine Eccleſiarum pernicie ſentimus, dum hi quibus ea cura incumbit, ad ſtudia & mores Domicellarium parum attendentes, — ſine ampliori delectu quosvis ad capitula admiſerunt, etiam eos, quos nec vitæ honeſtate, nec doctrina ſatis idoneos aut Eccleſiis utiles norint — quorum indemnitati conſulere volentes hiſce diſtricte præcipiendo injungimus, ut impoſterum non ſecundum prætenſam conſuetudinem — ſed ſecundum conſcientiam* IDONEOS *tantum &* DIGNOS *ad capitula, præſertim Metropoliticum &* Cathedralia *admittant.*

wieſen, die ich nimmermehr vergeſſen werde. Gedenke nur — — — aber ich will ſie geiſeln. Einen Domizellaren Allmanach will ich ſchreiben. Da werden ſchöne Sächelchen von B—S—K—ꝛc. vorkommen. Dein Projekt geht mir zu lange her. Ich habe ſchon mehrere Data geſammelt, und mein Allmanach wird weit beſſeren Abgang, als der Phantàſten Allmanach finden ꝛc. Vielleicht wäre es am beſten alle Domizellaren auszumuſtern, und nach dem erläuchteſten Beiſpiele Sr. k.k. Majeſtät, nur jenem die entledigte Präbende bei einem Dom- oder Chorſtifte zu ertheilen, welcher durch zehen Jahre ſich in der Seelſorge rühmliche Verdienſte geſammlet hat: um hiedurch den Eifer der Seelſorger anzufachen, und dieſem wichtigen Stande mehrere Reitze zu geben (*).

Von dieſem Abwege kehren wir zurücke zu den Reſervazionen der Extravagans *ad Regimen* und alſo

Ad c) wir würden durch Weitläuftigkeit den

Leſer

(*) Difficultatem Executionis (Decretorum Baſilienſium) quoad Canonicos in Germania facit mos recipiendi pueros & adoleſcentes pro *canonicis exſpectantibus*, qui & *Domicellares* ſeu *extra Capitulares* nuncupantur, quos abrogari expediret, non enim amplius tam ſancte & docte educantur, ut primitus, ac nominantes Canonici de Turno, non infrequenter peccant contra Cap. *grave nimis de Præb.* Neller in Diſſert. de *certis S. Concilii Baſ. decretis cap.* 2. §. 12.

leſer ermüden, wenn wir in allen Fällen der Translazion, Depoſizion, Privazion rc. die Worte der Konkordate anführen, und nachhin beweiſen würden, wie weit die Hrn. Deputirten von dem Buchſtaben der Konkordate abgewichen ſind. Da man aber dieſes bei dem belobten Barthel in oben angezogener Diſſertazion §§. 23. 24. 25. 26. 27. 28. in der ſchönſten Ordnung ohne alle dem heil. Stuhle bezeigte Schmeicheleien leſen kann, ſo haben wir die Ehre unſern geehrteſten Leſer dahin anzuweiſen. Nur müſſen wir bemerken, daß es in Wahrheit ſehr befremdend iſt, wie die Hrn. Deputirten, von dem klaren Buchſtaben der Konkordate, gegen die kaiſerliche Vorſchrift haben abgehen, und wie ſie alle Sachen in einem entſcheidenden Tone nach ihren Geſinnungen haben beſtimmen können. Nur jene können hierinnfalls einen Machtſpruch ergehen laſſen, welchen die Interpretazion der Konkordate zuſtehet. Und dieſe ſind die Partes, welche ſelbe gemacht haben.[73])

Ad

---

[73]) Was die beiden Extravaganzen: Execrabilis und ad regimen betrift; ſo wiederholt man die vorhergehende Anmerkung. Uebrigens iſt in der Extravaganz Execrabilis nur von ſolchen Dignitäten, Benefizien u. ſ. w. die Rede, mit welchen die Seelſorge verknüpft. Die Extravaganz ad regimen

 muß

Ad d) & e) Können wir unſern Beifall den Hrn. Deputirten um ſo minder verſagen, als wir alle Klauſeln und Reſervazionen der Päpſte und römiſchen Kurie mit wahrer deutſchen Freimüthigkeit verwerfen, welche nicht ausdrücklich in den Konkordaten vorgemerkt ſind. Was aber

Ad f) Die brevia eligibilitatis betrift, ſo haben die Hrn. Deputirten ſowohl unſere Geſinnungen als der Meinung mehrer Gutdenkenden gar nicht entſprochen. Pluralitas Epiſcopatuum canonibus maxime inviſa ſemper fuit, ſchreibet Barthel loco *cit.* §. 26. Wir hätten alſo billig erwartet, daß dieſe Punktazion mehr kanoniſch und mehr nach dem Geſchmacke der erſten Jahrhunderte ausgefallen wäre. Denn verwirft der 9. §. der Punktazion die von Rom ertheilte Coadjutorien, warum nicht auch die von Rom zu ertheilende brevia eligibilitatis? [74])

§. VIII.

---

muß aber nach den dürren Worten des Konkordats und den Abſichten der Nazion verſtanden, nicht aber nach römiſcher Manier erklärt werden. Und da ergiebts ſich von ſelbſt, daß die Behauptung der Embſer Deputirten ihre vollkommene Richtigkeit habe.

74) Wegen der Mehrheit der Bißtümer habe ich ſchon oben meine Meinung geſagt; wohin ich Herrn Weiß⸗

§. VIII.

Damit die Erbfolge in den geiſtlichen Pfründen völlig vertilget werde, ſo ſollen a) alle Reſignazionen in Favorem dergeſtalt verbothen ſeyn, daß jeder Biſchof freie Macht habe, die reſignirten Präbenden nach Belieben zu vergeben. [75]) Wollte aber b) ein Biſchof die Reſignazion bei der röm. Kurie noch geſchehen laſſen, ſo iſt er nicht gehalten, eine Kollazion von daher anzunehmen, wenn der Pro-

Weißmann alſo verweiſe. Allein darinn kann ich ihm ſelbſt nicht unrecht geben, daß er die von Rom zu ertheilende brevia eligibilitatis verwirft. Vielleicht haben beſondere Umſtände die Ausnahme von der Regel verurſacht, und bewirkt, daß, wie es in der Punktazion heißt, dieſe Brevia noch zu Rom impetrirt werden, bis durch eine allgemeine noch bevorſtehende Kirchenreformazion auch hierinn andere Vorſehung geſchehe.

75) Herr Weißmann hat hier die Embſer Feſtſetzung ſehr zweideutig angeführt. So wie es da liegt könnte es ſcheinen, als ob die Biſchöfe nur die Reſignationem in favorem annehmen wollten, und der Papſt blos ausgeſchloſſen bleiben ſollte. Allein in der Punktazion heißt es: „damit die Erbfolge in den geiſtlichen Pfründen gänzlich vertilget werde, „ſollen die Reſignationes in favorem, ſie ſeyen „vere oder ficte tales allenthalben in Deutſchland „verworfen, und ſowohl vor der römiſchen

Proviſus nicht vorhin von ihm das Teſtimonium Idoneitatis, und zwar zu der beſtimmten Pfründe erhalten hat, welches Teſtimonium aber nicht über 6 Monate alt ſeyn darf. Der Reſignatarius iſt c) ſchuldig die erhaltene päpſtliche Kollazion in Zeit von drei Monaten dem Biſchofe vorzulegen, auch ſoll d) der Biſchof die Reſignazion in jedem Monate jedoch ohne Beeinträchtigung der Patronatsrechte anzunehmen befugt ſeyn.

Bemerkungen. Aus dieſem §. entwickeln ſich allgemach näher die Abſichten der Punktazionen, welche nur dahin abzielen, den päpſtlichen Stuhl zu erniedrigen, die Biſchöfe zu erhöhen, und die Erzbiſchöfe über dieſe hinauf zu ſetzen.[76] Es wird

„Kurie, als vor den Biſchöfen verboten „ſeyn. Sie müſſen ohne einigen Vorbehalt des „Reſignanten dergeſtalt geſchehen, daß der Biſchof „oder wem das Begehungsrecht zuſteht, die freie „Macht habe, die Pfründe, wem er wolle, zu „verleihen.„

[76]) So verwegen, ſo öffentlich lügen, kann nur Herr Weißmann. Wo iſt hier nur eine entfernte Anregung in Betreff der Erzbiſchöfe? Wodurch ſollen ſie denn größer werden? Was die Biſchöffe betrift, ſo dürfen ja auch ſie keine Reſignazionen in favorem annehmen. Alle ſind aufgehoben und nach

wird dieſes aus dieſer und den folgenden §§. angehangten Bemerkungen ganz lichtvoll erhellen. Und wie tief man die päpſtliche Macht herabſetzet, läßt ſich aus dieſen Punktazionen ohnſchwer entnehmen, auf welche wir alſo

Ad a) dieſes antworten: Es iſt aus der Geſchichte bekannt, daß ſonſt die Biſchöfe die Reſignationes in Favorem angenommen haben, da aber hieraus eine ſchädliche Erbfolge der Pfründen entſtanden iſt, ſo ſind ſolche Reſignationes, um dieſe ſchädliche Erbfolge zu tilgen, inter reſervata Pontificis gezählet, und iſt dieſem allein die Gewalt eingeräumet worden, dergleichen Reſignazion anzunehmen, oder zu verwerfen (*). [77] Nun wollen die Hrn. Deputirten dieſes zugeſtandene Vorrecht dem Papſte gänzlich entreiſſen, und selben aus ſei-

(*) Reſignationem in Favorem hodie ſolus Papa admittere poteſt, adeo ut nec Legatus eam probare poſſit. Hæc opinio hodie *communiter* tum a Canoniſtis tum Theologis recepta eſt. Eſpenius *P. II. Tit. XXVII. c.* 2. *n.* 5.

nach der ohnbedingten Reſignazion vergiebt ja jener die Pfründe, dem das Begebungsrecht zuſteht.

77) Und in unſern Tagen wo alle Reſignationes in favorem zu Rom angenommen wurden, entſtand daraus nicht nur hie und da eine Erbfolge, ſondern auch eine wahre Präbendenkrämerei.

ſeinem Beſitzſtande verdrängen.[78]) Wenn die Punktazionen mit dieſen Worten wären abgefaßt worden: Die deutſchen Biſchöfe haben ſich bei dem päpſtlichen Stuhle dahin zu verwenden, daß zur Tilgung der Erbfolge keine Reſignationes in Favorem von dem päpſtlichen Stuhle jemal ſollen angenommen werden; ſo würde jeder Gutdenkende dieſe Punkte mit ſeinem Beifalle beehren.[79]) Daß aber die Reſignazionen nur bei dem Biſchofe geſchehen ſollen, und man in dieſem Falle alle Gerechtſamen dem Papſte entziehen will, dieſes heißt den Wachstum der biſchöflichen Macht über ſeine Schranken verbreiten. Es ſcheinet zwar, daß

Ad b) die Hrn. Deputirten ſich gegen den heiligen Stuhl etwas nachgiebiger bezeigen, indem

nach

[78]) Die Reſignationes in favorem haben die Päpſte ſich reſervirt, um die Erbfolge zu vertilgen, und der Präbendenkrämerei ein Ende zu machen. Das möchte auch wohl Anfangs erreicht werden; allein in unſern Tagen kann man ja in Rom alles haben; die Urſache der Reſervazion hört auf, ja die Reſervazion ſelbſt bewirkt das, was man weggeſchaft wiſſen wollte. Die Reſervazion darf alſo nicht mehr Statt finden.

[79]) Die römiſche Kurie läßt aber alle deutſche Bitten unerhört, was iſt da alſo zu thun? — Sie müſſen ſich ſelbſt helfen.

nach ihren gnädigen Geſinnungen, ein deutſcher Biſchof die Reſignazion bei der päpſtlichen Kurie könnte geſchehen laſſen. [80]) Allein dieſe Nachſicht iſt mit ſehr engen Schranken umzingelt. Der Papſt kann nur jenem das per reſignationem entledigte Beneficium ertheilen, welchem der Biſchof das Atteſtatum Idoneitatis ausgeſtellet hat. Der Papſt kann alſo nicht einmal die Verdienſte eines deutſchen Kavaliers, der in dem Collegio Germanico durch ſeinen Eifer und Fleiß in den Wiſſenſchaften ſich auszeichnet, mit einer Präbende ohne das Teſtimonium Idoneitatis des Biſchofes belohnen. Ferner ſagten einige, daß der Biſchof auf dieſe Weiſe gar leicht ein ganzes Kapitel mit ſeinen Günſtlingen durch ſeine Teſtimonia Idoneitatis beſetzen könnte. rc. [81])

Ad

[80]) Ich geſtehe ganz gern, daß ich wünſche, daß alle Reſignazionen bei der römiſchen Kurie aufgehoben ſeyn möchten. Da man in Rom die deutſchen Supplikanten und Reſignanten nicht ſo genau kennt, als im Bißtume ſelbſt; ſo iſt nichts natürlicher, als daß man durch krumme Wege zum Beſitz der Pfründen zu gelangen ſuchen muß, welches durchaus nichts taugt.

[81]) Das iſt nun nicht zu befürchten. Denn der Biſchof darf ja einem verdienſtvollen Manne das verlangte Teſtimonium idoneitatis nicht abſchlagen.

Ad c) Wird ohnehin dermal ſchon beobachtet.

Ad d) Hier werden den Patronen ihre Rechte vorbehalten, und dieſe können nach erfolgter Reſignazion die entledigte Pfründe ohne Idoneitätszeugniß vergeben. Warum denn nicht auch der Papſt? Iſt alſo dieſer bei den Hrn. Deputirten deterioris conditionis &c.? [82])

§. IX.

Dieſer §. ertheilt die Weiſung, daß die Biſchöfe nicht geſtatten ſollen, daß die von Rom ertheilten Koadjutorien, auf Probſteien, Dechaneien, von einiger Wirkung ſeyen.

Bemerkung. Nur eine Frage: Können die Brevia eligibilitatis [83]) nach Vorſchrift des VII. §. ihre Wirkung haben, warum nicht ebenfalls die Brevia

---

[82]) Die eigentliche Urſache warum dort Teſtimonia idoneitatis verlangt, hier aber davon keine Meldung geſchieht, weis ich nicht. Allein mir ſcheint es folgende zu ſeyn. Alle Reſignazionen bei der römiſchen Kurie ſind für die einzelen Kirchen nachtheilig. Wenn man ſie alſo ja noch dulden will; ſo müſſen ſie erſchwert werden. Dieſes geſchieht durch die obige Feſtſetzung.

[83]) Im VII. §. l. f. hieß es annoch ſo lange, bis durch eine allgemeine Kirchenreformazion hierinn an=

via zu einer Koadjutorie (*) Probſtei ꝛc.? Und wenn die Hrn. Erz-und Biſchöfe den Papſt in allen dieſen Dingen aus ſeinem Beſitzſtande [84]) verdrängen, werden nicht auch die weltlichen Fürſten aufwachen, und ebenfalls die Biſchöfe aus dem Beſitzſtande [85]) z. B. der privativ oder Cumulativobſignazion

(*) Das Recht die Koadjutorn aufzuſtellen, iſt in den Schriften des Hrn. Hofkanzlers Degen und des Hrn. geiſtlichen Rathsdirektor in Freiſingen Indobler ziemlich beleuchtet worden. Erſter vertheidigte dieſes biſchöfliche Recht, und Herr Indobler hat hierauf gründliche Antwort ertheilet. Die erſte Schrift iſt in den Mainzer Monatſchriften mit allem Beifalle rezenſirt worden. Möchten doch die Hrn. Verfaßer dieſer Monatſchrift auch über die Antwort des Hrn. Indobler ihr Urtheil fällen, aber zugleich bei ihren Rezenſionen denken: Ueber dem Bache ſind auch noch Leute. —

andere Vorſehung geſchieht. Uebrigens ſehe man die daſelbſtige Anmerkung, und über die Koadjutorien insbeſondere die unten angeführte Schrift des Herrn Hofkanzlers Degen, und die Rezenſion derſelben im zwölften Hefte der Mainzer Monatſchrift von Jahr 1785.

84) Aber was denn für ein Beſitzſtand?

85) Die Biſchöfe ſind oft genug aus dem ruhigſten, unfürdenklichen, wohl erworbenen und nicht erſchlichenen Beſitzſtande verdrängt worden. Itzt ſoll man ſogar in München Willens ſeyn, gegen alles Herkommen, eigne Biſchöfe zu ſetzen. Einige angränzende Biſchöfe ſollen auch dieſes Projekt

nazion bei geiſtlichen Verlaſſenſchaften, der Cognizion in Zehentſachen ꝛc. ꝛc. hinausſetzen, oder gar der Geiſtlichkeit das Privilegium Immunitatis entziehen? Si licet Themiſtocli, cur non & Epaminondæ?

§. X.

Nach Vorſchrift dieſes §. ſind vermöge der Konkordate die dignitates Majores poſt Pontificales in den Kathedral, und die Principales in den Kollegiatkirchen dem päpſtlichen Stuhle nicht reſervirt, und folgſam können keine Proviſionen oder Konfirmazionen von Rom angenommen werden.

Bemerkungen. Nachdem der berühmte würzburgiſche Kanoniſt Doktor Barthel die Worte der Konkordate: Majoribus dignitatibus poſt Pontificales &c. in *Diſſert. III. de concordatis c. II.* §§. 27. 28. 29. abgehandelt, und mit reifer Ueberlegung alle neuere Schriftſteller hiebei benutzet hat, läßt ſich

---

jekt begünſtigen, weil, lauten Gerüchten zu Folge, der Herr Fürſtbiſchof von Freiſingen zum Erzbiſchofe der baieriſchen Biſchöfe, der Herr Fürſtbiſchof von Speier aber zum Erzbiſchofe der pfälziſchen Biſchöfe erhoben werden würden. Wenn dieſe Gerüchte wahr ſind; ſo iſt es begreiflich, warum man von dieſer Seite alles gegen die patriotiſchen Embſer Bemühungen thut.

ſich endlich dieſer große Gelehrte bei dem Schluß ſeiner Abhandlung in dem 30. §. dahin vernehmen: Wir müſſen bekennen, daß es ſchwer iſt, bei dieſen widerſprechenden Meinungen eine unbezweifelte und feſte Obſervanz anzugeben. Noch ſchwerer iſt es, daß ſo viele Beſchwerden und billige Klagen ohne einige Wirkung geweſen ſind, und endlich am ſchwereſten iſt es, bei dieſer Lage, als einen Richter ſich aufzuwerfen, und dieſe Sache durch einen endlichen Spruch zu entſcheiden (*). Die Hrn. Deputirten [86]) aber ſind ganz leicht über dieſe

Schwie-

(*) Difficile eſt, fateri cogimur, in tanto, conflictu indubiam quandam, & inconcuſſam obſervantiam comminiſci velle. Difficilius longe, tot querelas, tot Gravamina certe non infuodata fruſtra tam ſæpe repetita non audita ſine effectu usque in hodiernum diem relicta eſſe. Difficillimum denique, rebus ita poſitis judicem agere, remque definitoric dijudicare velle.

86) Die Herren Deputirten haben vorher, wie ſchon oben erinnert worden, die Stimme großer Gelehrten, einſichtsvoller Männer gehört. Es ſteht alſo zu vermuthen daß auch Barthels Meinung ihnen bekannt geweſen, und nicht ächt befunden worden. Nicht nur die Baßler Konzilienſchlüſſe, ſondern auch das Aſchaffenburger Konkordat nehmen die im X. §. angeführten Dignitäten von aller päpſtlichen Reſervazion aus. Deſſen ohngeachtet wagte ſchon Nikolaus V. noch im Jahre 1448, die Pröbſte zu ſetzen, und ſeine Nachfolger ſuchten

Schwierigkeiten hinüber geſtiegen, und haben ohne alle Rückſicht auf die Obſervanz, Gewohnheit und den Praxis dieſes oder eines andern Bißtums, bei

wel-

---

dies Recht ſich durch Bannſtrahlen zu ſichern. Die ganze Nazion klagte darüber ſo wie über ſo viele andern Beſchwerden. Allein die Päpſte bekümmerten ſich darum nicht, und fuhren in ihren widerrechtlichen Eingriffen fort. Nun iſt es bekannt, daß in den vorigen Zeiten die Biſchöfe die römiſche Kurie noch weit mehr brauchten, als itzt, und daß dieſe jene auf alle mögliche Art chikanirten, wenn ſie ſich nicht in allem nach den Einfällen der römiſchen Kurie richteten. Daher kam es, daß manche Diözeſen, um gefährlicheren päpſtlichen Bedrückungen auszuweichen, ſich die päpſtlichen Pröbſte aufdringen, andere ſich durch päpſtliche Indulte das freie Wahlrecht, wobei jedoch die päpſtliche Beſtätigung angehängt war, beſtätigen ließen. Einige Diözeſen und Stifter haben ſtandhaft ihr Recht behauptet. Dieſe lezteren haben alſo hier des Papſtes gar nicht nöthig; allein auch die erſtern ſind befugt, in ihre Rechte ſich wieder einzuſetzen. Beſitzſtand und Verjährung helfen dem Papſte hier nichts. Nach den erſten Grundſätzen der Rechtswiſſenſchaft, muß der Beſitzſtand ununterbrochen ruhig, ohne Widerſpruch fortgeſetzt ſeyn, wenn er ein gültiges Recht bewirken ſoll. Allein die ganze Nazion hat immer gegen dieſe Anmaßung Beſchwerde geführt, von Friedrich III. an, und hat in allen Wahlkapitulazionen bis zur

jüng-

welchen der päpſtl. Stuhl von dem Zeitpunkte der errichteten Konkordate die Dignitates majores poſt pontificales in ununterbrochener Reihe vergeben hat, und ohne Hinſicht auf die Präſkription, welche viele Gelehrte gegen die Konkordate dem päpſtl. Stuhle ſowohl als der deutſchen Nazion aus guten Gründen einräumen, ſo gleich den Machtſpruch erthönen laſſen: die Dignitates majores poſt pontificales &c. ſind vermöge der Konkordate dem päpſtlichen Stuhle nicht reſervirt, [87]) und können von jenen, denen es ſonſt zukömmt, im Erledigungsfalle beſetzt werden. Wer hat wohl den Hrn. Deputirten [88]) die Macht und Befügniß ertheilt,

 in

jüngſten den Kaiſern auferlegt, dieſen Beſchwerden abzuhelfen. In einigen Stiftern hat zwar der Papſt ruhig dieſes Recht ausgeübt; da aber dieſe Beſchwerde eine Nazionalbeſchwerde iſt, dieſe Anmaßungen Eingriffe in die Rechte der ganzen Nazion ſind; ſo können einzele Theile, die moraliſch gezwungen waren, dem Papſte nachzugeben, hierinn der Nazion nichts vergeben.

[87]) Nun iſt denn das etwa nicht wahr?

[88]) Die Herren handelten ja als Bevollmächtigte der vier deutſchen Erzbiſchöfe, und dieſe handelten wieder aufgemuntert durch den zugeſagten kaiſerlichen Schutz. Die Herren Erzbiſchöfe durften alſo

doch

in dieſer zwiſchen dem Papſte und der deutſchen Nazion obwaltenden Streitſache über die Worte und den Verſtand der Konkordate eine authentiſche Interpretazion zu machen, und auf dieſe, ihr Deciſives Urtheil zu gründen? der oben belobte Barthel, (welchen auch der gelehrte Schlör in *Diſſertatione VIII. ad Concordata Germaniæ pag.* 71. beipflichtet, da er §. XXII. *hujus controverſiæ unum alterumve temperamentum* in das Mittel ſtellet) iſt weit gelaſſener zu Werke gegangen, da er in den erwähnten 30. §. dieſe Schwierigkeit ſolchergeſtalten abzugleichen ſuchet, daß nämlich der päpſtl. Stuhl für alle Fälle ein Indultum zur freien Wahl dieſer Würde allen Kathedral- und Kollegiatſtiftern ertheilen ſollte, und daß nachhin die proviſio electionis in forma *commiſſoria* oder in forma *dignum* an die Hrn. Ordinarien pro confirmatione erlaſſen würde, welchem Vorſchlage ſich die deut-

ſchen

---

doch wohl ihren Mitbiſchöfen und Suffraganen die Nazionalbeſchwerden vortragen, ohne einen ſo unhöflichen Weißmanniſchen Vorwurf zu verdienen. Wollen nun einige Biſchöfe aus Privatintereſſe, vielleicht, wie ich ſchon oben erinnert, aus Ehrſucht ſich gefallen laſſen, daß ihre Diözeſanen noch künftig ſolche römiſche Feſſeln tragen; ſo mögen ſie das thun. Nur werden immer dieſe Uſurpazio-

ſchen Kirchen wohl fügen könnten.[89]) Haud profecto, ſaget Barthel, multum eſſet, quod refragari deberent Eccleſiæ Germaniæ.

§. XI.

Dieſer §. zielet dahin ab, daß die Biſchöfe a) den Bedacht zu nehmen hätten, damit der römiſche Hof nur jenen die Benefizien verleihe, welche das Teſtimonium Idoneitatis von ihnen erhalten, und daß auch die andern Patronen nur fähige, würdige, und beſonders jene, welche ſich dem Lehramte oder

pazionen, da ſie Eingriffe in die Rechte der ganzen Nazion ſind, nie zu Rechten erwachſen, werden nimmermehr dazu dienen können, Verjährungen herzuleiten, und jeder künftige Biſchof, der deutſch-patriotiſch für ſein Bißtum denkt, kann ſich, ohne weitere Verhandlungen mit der römiſchen Kurie in jene Nazionalrechte wieder einſetzen, weil ihm ſein Vorfahrer hierinn nichts vergeben kann.

89) Wozu aber nun wieder dieſes Kompliment? Man weiß ja, was die Herren Römer aus ſolchen Komplimenten machen? — Verjährungen, Rechte. Als die baieriſchen Prinzen um die bekannten Indulte nachſuchten; ſo war das auch ein Kompliment. Was macht aber Herr Pacca daraus? — Die Biſchöfe können, wenn ſie mit der römiſchen Kurie in Kolliſion kommen, mit dieſen ſchlauen Herrn nicht vorſichtig und behutſam genug zu Werke gehen.

oder der Seelſorge gewidmet haben, wählen, und dieſe auf die vakanten Benefizien ernennen oder präſentiren. Nicht minder werden b) die Jahre ad Sub-& Diaconatum & Presbyteratum beſtimmet.

Bemerkungen. Hier tritt die Bemerkung ein, die wir ſchon oben ad §. VIII. *lit. b*) angefügt haben, [90]) und was die Jahre pro ordinibus anbelangt, ſind dieſe ſchon eben auf dieſe Maaße, im geiſtlichen Rechte feſtgeſetzt worden. [91])

§. XII.

Der zwölfte §. beſtimmet, daß die geiſtlichen Pfründner, wenn ſie das geſetzliche Alter haben, binnen einem Jahre die heilige Weihung empfangen, und ihre Obliegenheiten nach Verhältniß ihrer Pfründen verrichten. Im Entſtehungsfalle, ſoll der Biſchof nach vorgegangener Ermahnung ſelbe ledig erklären.

Bemerkung. Ganz wohl geſagt. Aber nur

in

---

[90]) Ich verweiſe ebenfalls auf meine daſelbſtige Antwort.

[91]) Vielleicht iſt die Abſicht dieſer Erneuerung alle Diſpenſen in Hinſicht auf das Alter gänzlich abzuſchaffen.

in der Sache auch bei den Domkapiteln keine Ausnahme gemacht.[92])

§. XIII.

Die keine gebohrne Deutſche ſind, oder der deutſchen Nazion einverleibet worden, ſollen unfähig ſeyn zur Erhaltung einer Pfründe in Deutſchlande.

Bemerkungen. Auch hierinnfalls iſt man einverſtanden, und wird dieſer Vorzug den Deutſchen in deutſchen Stiftern von Moſer in ſeinem Staats-Rechte *T.* 11. *p.* 335. und in des Fabri Staats-Kanzelei *T.* 2. *p.* 40. *T.* 5. *p.* 120. rc. mit mehrern vertheidiget. Das Reichs-Hofraths-Konkluſum: Veneris 26. Nov. 1779. *Beck* contra das Domkapitel zu Augsburg puncto Præbendæ hat dieſen Ausſpruch ertheilet: Nachdem Impetrant ſeine deutſche Geburt nicht dargethan, mithin einen Anſpruch auf die quäſtionirte Präbende zu machen, nicht befugt iſt; als wird derſelbe mit ſeinem ſammentlichen Geſuch abge-

92) Das iſt auch allerdings zu wünſchen, und von den Domkapiteln, daß ſie ein ſolches Geſetz ihren Statuten einverleiben möchten, recht ſehr zu wünſchen.

wieſen. Doch hätten wir gewünſcht, daß die Hrn. Deputirten einen Mißbrauch, der unter den Deutſchen ſelbſt herrſchet, bei dieſer Gelegenheit gerüget hätten. Es iſt in Wahrheit ſehr auffallend, daß deutſche Stifter ſelbſt unter Deutſchen eine Ausnahme machen, und ſolchen eine Unfähigkeit zur Erhaltung einer Pfründe anwerfen. Es muß ein Adelicher von dem Auslande bei dem Erzſtifte zu Mainz das Indigenat erkaufen. Die weſtphäliſchen Stifter nehmen nur weſtphäliſche Adeliche an. In Bamberg, Würzburg, Augsburg und Conſtanz können nur Stiftmäßige von ſchwäbiſchem Adel eine Präbende erlangen, da doch andere Stifter allen deutſchen Stiftmäßigen und adelichen Perſonen, wenn ſie gleich vom fränkiſchen, ſchwäbiſchen, oder weſtphäliſchen Adel nicht abſtammen, niemal den Zutritt zu einer geiſtlichen Pfründe bei ihren Kirchen verſagen. Iſt wohl obiges Verfahren der Billigkeit unter deutſchen Völkern angemeſſen? Eben ſo befremdend iſt, daß man dermal in Salzburg in dem Erzbiſchöflichen Stifte nur gebohrnen Grafen die Aufnahme geſtatten will, da doch vorhin mehrere adeliche Stiftmäßige, wenn ſie auch keine Grafen waren, Präbenden erhielten, und auf den Erzbiſchöflichen Thron erhoben worden. Kann nicht ein alter deutſcher Edelmann eine weit

ältere

ältere Reihe ſeiner bideren Ahnen als mancher Graf vorzeigen (*)? [93].

§. XIV.

Dieſer §. ſtatuirt, daß über die Statuten der deutſchen Kirche keine römiſche Diſpenſationen ſtatt haben.

Bemerkungen. Verſtanden: wenn dieſe von Kaiſer und dem römiſchen Stuhle konfirmiret ſind. Anſonſt mangelt ſelben ohnehin die Gültigkeit. Dieſer §. hat vielen Anlaß gegeben, manche Bemerkung zu machen, über welche die Hrn. Deputirten hinübergeſehen haben. Vielleicht finden ſie in dieſen reichlichen Stoff zu dem ſeiner Zeit zu

(*) Johann der dritte dieſes Namens XLIV. Erzbiſchof zu Salzburg, war nur ein Bürgers Sohn aus Preßlau, der es aber durch ſeinen durchdringenden Verſtand ſo weit brachte, daß er 1479. die Erzbiſchöfliche Würde erhielt. Und der berühmte Erzbiſchof Mathäus Lang war aus einem Patrizier Geſchlechte zu Augsburg entſproſſen. Hund. in *Metropol. Salisb. fol.* 22. Und jetzt will man nicht einmal einem guten alten Edelmann zur Aufſchwörung zu laſſen?

93) Herr Weißmann kann hier Recht haben; allein waren denn die Herrn Deputirten verbunden, auf alle Mängel und Flecken Ruckſicht zu nehmen? Sie ſagen ja ſelbſt, die Punktazion ſey nur ein vorläufiges Werk, und wenn dieſe Punkte erſt realiſirt wären, ſo könne man dann ernſtlich an eine Reformazion denken.

verfaſſenden Reformazionsplane. Man ſagte 1) in den Statuten einiger Schriften ſeyen oft unbillige, und mit der Gerechtigkeit nicht zu vereinigende Dinge enthalten, man ſollte alſo von oberhirtlicher Gewalt eine genaue Unterſuchung anſtellen (*). 2) Seyen dieſe Statuten nicht blinderdings zu beſchwören. Man berufte ſich dießfalls auf den von Eſpen (**). 3) Müßten die Domizellaren bei Erlangung der Präbende, und nachmals bei dem Eintritte des Kapitels den Schwur leiſten: *Ego NN. juro deſuper, quod ab hac hora ſtatuta Capituli ſervabo*, da doch ſelbe die Statuten niemal geſehen, noch geleſen haben. Dieſes, ſagte Jemand, ſcheinet mir ſo ungeräumt, als wenn die Franziskaner einen auf ihre Regel die Profeß ablegen lieſſen, der doch im ganzen Noviziate die Regel des heil. Franziskus niemal geſehen, oder geleſen hätte. Und da man

(*) Habent fere quotquot ſunt Cathedrales aut Collegiales Eccleſiæ ſuum volumen peculiarium ſtatutorum, quæ interdum pro affectu privato cujuslibet augentur ac creſcunt. Inter hæc reperias quam plura, quæ quæſtum magis quam pietatem reſpiciunt, —— & quamvis inter hæc pleraque iniqua reperias, adiguntur tamen omnes, qui recens admittuntur, ad ejusmodi ſtatutorum obſervationem citra ullum delectum jure jurando ſe alligent, *Synodus Colon.* habita an. 1536. *P. III. c.* 19.

(**) Hinc quisque diſcat non cæco modo in Statuta & Ordinationes Capitulorum eſſe jurandum, ſed ea prius merito examinari & expendi debere: eosque multum hallucinari, qui ſibi licitum credunt, quidquid in ſtatutis probatum invenitur. *P. I. c. 5. n. 13.*

man bei dieſen Reformazionszeiten beſonders auf die alten Zeiten zurücke ſieht, ſo ſollen 3) alle jene Zuſätze in den neuen Statuten ausgemerzet werden, welche die alten Statuten nicht enthalten: Und da alſo die alten Statuten gemeiniglich von der Stiftmäßigkeit nur dieſes verfügen: Statuimus, ut de cœtero nullus aſſumatur vel admittatur, qui non ſit nobiles ad minus ex utroque parente de militari genere procreatus, quod ante aſſumptionem & admiſſionem probare tenetur (*). So ſollte hinkünftig die Probe von 8 oder 16 Ahnen gänzlich hinwegfallen. Nicht minder ſollten 4) nach Vorſchrift des Kirchenraths zu Trient *Seſſ. XXI. Cap.* 2. *& Seſſ. XXIV. Cap.* 12. die Halbſcheide der Präbende den Doktorn, Magiſtern oder Lizenziaten konferiret werden. Wobei aber 5) zu bemerken, daß kein Doktor bullatus, oder welcher nicht ſchon dieſe Würde, vor dem Ableben desjenigen, deſſen Präbende

---

(*) Die Statuta Paſſavienſia de anno 1530. ſind dieſes Inhalts: *Statuimus inſuper, quod de cætero nullus in Canonicum & confratrem accipiatur, niſi prius legitime docuerit, ſe de legitimo matrimonio & ſaltem nobili & militari genere ex utroque parente procreatum, & hoc ad minus per duos nobiles militares ſui generis notitiam habentes: aut ſe in Theologia ſeu altero Jurium facultatibus, ſtudio, ubi illud viget generale ſaltem triennio ſtuduiſſe, & rigore examinis gradum Doctoratus in illo recepiſſe per literas patentes facultatis ſuæ.* Und dennoch will man dermal in Paſſau keinem Doktor, und keinem Adelichen, der nicht von Seite des Vaters, wie auch der Mutter 8 Ahnen aufweiſen kann, die Aufnahme geſtatten.

bende entlediget worden, erhalten hatte, die Präbende nicht überkommen können. So ſollen auch 6) von der Halbſcheide der Doktorspfründen alle jene ſtiftsmäßige Adeliche ausgeſchloſſen ſeyn, welche das Examen andern Gelehrten, ſtatt ihrer, übertragen, und dieſen Karakter erkaufen, aber nicht verdienen, oder welche ſich in den Stiftskalender nicht als Doktores wollten einverleiben laſſen (*). Nicht minder ſoll 7) die Predigt-Präbende (Canonicatus prædicaturæ) nur jenen ertheilt werden, die dieſem Amte vorſtehen können. Es iſt höchſt unbillig, daß einer die Einkünfte des Amtes beziehet, und ein anderer das Amt verſehen muß. Eben dieſes iſt von dem Canonico theologo und de Canonico pænitentiario zu verſtehen. Alle Frei Präbenden (da man das ganze Jahr abweſend iſt, und nur in peremptorio erſcheint, und die Gelder ab-

holt)

(*) In dem Pace Weſtphalica iſt ausdrücklich bedungen, daß man die Doktores in die Stifter annehmen ſoll, wenn dieſes der erſten Fundazion nicht zuwider iſt. De Meiern *Pac. Weſtph. Tom. III. fol.* 163—187. und doch will man ihnen überall den Zugang verſchlieſſen. In Paſſau will man dermal keinem Doktor den Eintritt geſtatten, weil längere Zeit, (da Biſchöfe meiſtentheils Kardinäle waren, und folgſam ihren Nepoten die in den päpſtlichen Monaten entledigte Präbenden ertheilten) kein Doktor eine Pfünde erhalten hat. Kann wohl durch dergleichen actus meræ facultatis der Schluß des weſtphäliſchen Frieden umgeſtoſſen werden?? Ueber dieſen Gegenſtand empfiehlt man zur Nachleſe Buderi *Diſſert. de Jur. Doctorum.* Dürr *de Capitulis clauſis* §. 25. Schmidii *Theſ. Tom. III. pag.* 220. *&c.*

holt) ſollen gänzlich abgeſchaft werden (*). Es ſollte 8) die Reſidenz nach den alten und nicht nach den neuen Statuten, oder einigen Zuſäzen derenſelben gemacht werden. Es iſt gewiß der Meinung der Stifter gänzlich zuwider, daß in einem Stifte, deſſen Präbende doch über 2000 Gulden trägt, die Reſidenz auf 16 Wochen herabgeſetzt worden. Auch ſollte 9) die Reſidenz nicht wie bei einigen Kathe-

dral-

(*) Hier könnte man noch viele Mißbräuche rügen, z. B. daß man ſich die Präbenden, welche von andern nicht verdienet werden, zueignet, daß man nur für ſich, und keineswegs für die Nachkömmlingen beſorget iſt. Daß man keinen theſaurum capituli hat, wie in C— — ſondern alles alle Jahre vertheilet, was eingehet. In welchen elenden Umſtänden muß ſich ein ſolches Stift befinden, wenn durch Feuer, Krieg ꝛc. ſelben ein großer Schade zugeht, und in dem theſauro aus Habſucht kein Pfennig vorhanden iſt. Hieher gehöret noch, daß man ſich mit Geld von der Domizellar Reſidenz loskaufen kann. Wer den Kollegiaten zu Mainz bei St. Peter 300 fl. zu St. Viktor 200 fl. ad Gradus B. V. vorhin 100 Königsthaler, jetzt aber 200 fl. zahlt, und zu Frankfurt bei dem Stifte des heil. Bartholomä für 6 Monat und 6 Wochen 30 fl. erlegt, wird von der Reſidenz frei und ledig geſprochen ꝛc. ꝛc. Die Hrn. Deputirten bemerkten genau die Mißbräuche der römiſchen Kurie, und überſahen jene, die ihnen ſo nahe vor Augen lagen ꝛc. ꝛc. 94)

94) Ich wiederhole die vorige Anmerkung. Die Aufſtellung eines neuen Nunzius zu München war die Veranlaſſung zum Embſer Kongreſſe, es war alſo nichts natürlicher, als daß man hauptſächlich auf die Wegräumung der römiſchen Uſurpazionen und Eingriffe bedacht war. Dadurch aber, daß man viele andere Mißbräuche nicht rügte, hat man bei weiten nicht ſagen wollen, daß ſie gut ſeyen.

dralſtiftern in dem alleinigen Meßleſen in der Kathedralkirche, oder in dem Aufenthalte in der Stadt, oder in dem Bißtume beſtehen, oder ſelbe dadurch erfüllet werden, wenn man dem Konventamte beiwohnet, oder ſelben Tag mit dem Biſchofe ſpricht, oder durch die Domkirche geht, ſonder jeder Dom- und Stiftsherr ſoll nach Vorſchrift der alten Statuten, und nach der frommen Meinung der Stifter und Gewohnheit der vorigen Jahrhunderte gehalten ſeyn, gleich den Stiftsdamen der Matutin, den Laudibus, der Prim, dem Konventamte, und den übrigen horis beizuwohnen, für welche Mühewaltung ſie gewiß von der Kirche reichlich bezahlet werden. Durch dieſe zwei Punkte wird der Mehrheit der Präbenden, und jenem Mißbrauche vorgebeugt, daß ein Domherr in zwei Stiftern den nämlichen Tag verdienen kann. (*) Und endlich ſollte 10) das kaiſerliche Dekret, welches in Speier mehrere Mißbräuche abſchafft, auf alle Kathedral- und Kollegiatſtifter ausgedehnet, (**) und beſonders tempore

---

(*) Der H. v. E — — hat die Reſidenz zu Ellwangen und Komburg zugleich gemacht. Die Einrichtung war dieſe. Er gieng zu Ellwangen in die Metten, fuhr oder ritte nach Komburg, wo er der Veſper beiwohnte, den andern Tag wohnete er der Metten bei, und fuhr in die Veſper nach Ellwangen zurücke. Und auf dieſe Weiſe iſt er fortgefahren, und hat die ausgeſteckte Reſidenz in beiden Stiftern zugleich gemacht.

(**) Wenn der große ſpeieriſche Biſchof Auguſt Graf von Stirum

pore ſedis vacantiæ pünktlich erfüllet und beobachtet werden (*). 95).

§. XV.

rum durch ſeinen weiſen und toleranten Hirtenbrief, durch die zweckmäßige Verbeſſerung des Seminariums, durch die beſten und ſiſtematiſchen Schuleinrichtungen, durch ſeine unermüdete Obſorge für die Kirchenzucht, und durch andere große Unternehmungen ſeinen Namen nicht verewigt hätte, ſo 96) hat ihm gewiß das bekannte ſpeieriſche Dekret ein Monument geſtiftet, 97) welches ſo lange ſeinen Namen unſterblich machen wird, als die deutſche Reichsverfaſſung beſteht. Und mit welchem warmen Eifer dieſer erhabene Fürſt ſeine Rechte vertheidiget, läßt ſich aus den zwei Schriften entnehmen, welche kürzlich bei der Reichsverſammlung zu Regensburg vertheilet worden. Sie führen den Titel: Einsweilige Hochfürſtl. ſpeieriſche Anmerkungen über das von Seite des hochw. Domkapitels zu Speier im Druck erſchienenen Memoriale ꝛc. 1786. pto anfechten wollenden landesherrlich und geiſtlichen Gerechtſamen. Nachtrag zu einsweiligen hochfürſtl. ſpeieriſchen Anmerkungen auf des hochw. Domkapitels Memoriale in Betreff der von dem Reichshofrathe wider das Domkapitel zu Speier erlaſſene Urtheil und Strafgebothe 1787.

(*) Daß man vormal ſede vacante einige Schritte zu weit gegangen, erhellet aus mehrern Beiſpielen. Das Betragen des Kapitels in Würzburg gegen Hrn. von Borie gegen den Referendarius Vichil, gegen Hrn. Kanonikus Seiß, und zu Bamberg gegen Hrn. Weihbiſchof Haan, Hrn. Referendarius Degen und Hrn. Hofrath Multzer war dem Publikum ſehr anſtößig ꝛc.

95) Viel wahres, ſchönes und gutes und wünſchenswürdiges. Wenn nur Einigkeit unter den deutſchen Biſchöfen herrſchte, wenn nur nicht Privatintereſſe, Ehrſucht, Begierde nach (falſchen) Ruhme einige von dem allgemeinen Nazional Intereſſe ableitete, wenn nur erſt einmal die römiſche Kurie

§. XV.

Das den drei geiſtlichen Kurfürſten verliehene Indultum, die in den ungleichen Monaten entledigte Präbenden zu vergeben [98]), iſt von dem rö- mi-

---

eingedämmt wäre, dann könnte ernſtlich an ſolche Reformazionsgegenſtände gedacht werden. Allein Uneinigkeit, von Römern angezettelte Uneinigkeit war von jeher das Looß der Deutſchen, und die römiſche Kurie befand ſich wohl dabei; ſie fiſchte im Trüben.

96) So würden ihn gewiß ſeine auſerordentlichen Bemühungen gegen die Embſer Vereinigung, ſein Beſtreben, die neue Müncher Nunziatur zu unterſtützen, ſein raſtloſer Eifer, die alten Anſprüche der römiſchen Kurie geltend zu machen, einen ewig unvergeßlichen Nahmen machen, ein ewig bleibendes Monument ſtiften.

97) Daß derſelbe mit ſeinem Domkapitel in Uneinigkeit gelebt habe. Andere Fürſtbiſchöfe freuen ſich, wenn ſie mit ihren Domkapiteln in Einigkeit leben können, und die Unterthanen befinden ſich wohl bei dieſer Harmonie, ja zittern, wenn nur von fern eine kleine Disharmonie ſich zeigt, weil man die leidigen Folgen aller Uneinigkeit kennt. Allein Herr Weißmann iſt anderes Sinnes. Nach ſeiner Meinung hat bloß durch dieſen Prozeß der Herr Fürſtbiſchof von Speier einen unſterblichen Nahmen erhalten. So wäre es ja unſern deutſchen Fürſtbiſchöfen recht ſehr leicht gemacht, unſterblich zu werden!!!

98) Abermals verſtümmelt. In der Punktazion heißt es:

miſchen Hofe nicht nur auf Jahre beſchränkt worden, ſondern derſelbe hat ſogar einige Vermöge dieſes Indulti den Kurfürſten zukommende Monate anderen den Erzbiſchöfen untergeordneten Corporibus verliehen (*), daher man a) Se. k. Majeſtät bit-

ten

(*) Unter den untergeordneten Corporibus wird beſonders die Univerſität zu Köln verſtanden, welcher Paulus IV. anno 1558 und Klemens XIII. an. 1765. die drei päpſt-

lichen

es: „das den drei Erzbiſchöfen und Kurfürſten des „deutſchen Reichs gleich nach den Konkordaten ex „facto,, (welches heißen ſoll ex pacto) „verlie„hene Indultum *perpetuum* in jenen Kirchen, wo „die Alternativa menſium Statt hat„ u. ſ. w. Papſt Nikolaus V. ſtellte es der Willkühr der beſondern Kirchen anheim, ob ſie dieſe Alternazion annehmen wollten oder nicht, verordnete auch, daß dieſes nur in ſo lang' Statt haben ſollte, bis in einem künftigen Konzil eine Veränderung getroffen würde. Da verſchiedene Kirchen ſich weigerten dieſen Vertragspunkt anzunehmen (und wirklich iſt er auch auſerhalb den Erzdiözeſen nicht allgemein angenommen) der römiſchen Kurie aber an dieſem Punkte ſehr viel gelegen war; ſo gab der Papſt den drei Erzbiſchöfen des Indultum *perpetuum*, um nur in andern Hochſtiftern jenes Recht zu erhalten. Dem Papſte ſtand es demnach gar nicht zu, das Indult auf Jahre zu beſchränken, noch weniger aber untergeordneten Corporibus dieſes ihm zugeſtandene Recht zu verleihen.

ten ſollte, ſich bei dem päpſtlichen Stuhle zu verwenden, damit die an andere überlaſſenen päpſtliche Monate eingezogen und an die Erzbiſchöfe zurück gegeben werden. Dieſes Indultum iſt b) ſogleich jedem der drei geiſtlichen Kurfürſten mit der Konfirmazions-Bulle auszufertigen, ſollte aber c) der päpſtliche Hof ſich nicht willfährig bezeigen, ſo ſind die Erzbiſchöfe befugt, die in päpſtlichen Monaten entledigten Präbenden ohne weiteren Anſtand zu verleihen, und werden S. k. Majeſtät ſelbe ſowohl als die dießfallſigen erzbiſchöflich-ſalzburgiſche Befügniſſen gegen alle Eingriffe reichsoberhauptlich ſchützen. Da aber d) ſowohl den Erzbiſchöfen als Biſchöfen zur Verwaltung ihrer Biſtümer die Verleihung der Präbenden in den ungleichen Monaten nöthig iſt, dieſe päpſtlichen Monate aber durch die Konkordate dem Papſte nicht auf ewig zugeſtanden worden, ſo wird ein Nazional-Concilium hierinn Abhilfe treffen.

Be-

lichen Monate März, Julius und November, in der Abſicht überlaſſen hat, daß die in dieſen Monaten entledigten Präbenden tüchtigen Profeſſoren von der Univerſität ertheilet werden. Da die Ueberlaſſung dieſer 3. Monate lediglich zur Aufnahme der Wiſſenſchaften und zur Ermunterung abzielet, ſo hätte man dieſen Vorzug der Univerſität nicht mißgönnen ſollen. 99)

99) Dieſe Ueberlaſſung hat für die Kölner Univerſi-

tät

Bemerkungen. Schon das Wort Indultum 100) zernichtet alle Beſchwerde dieſes §. Denn da der Papſt die ihm zuſtehenden 6 ungleiche Monate, und die Vergebung der in dieſen Monaten entledigten Präbenden den drei geiſtlichen Kurfürſten verwilliget und angegönnet hat; ſo kann er dieſe Ueberlaſſung auf gewiſſe Jahre einſchränken, oder die ihm vermög der Konkordate zuſtehende Verleihung der Pfründen einem andern übertragen. Kann ein

tät mehr Nachtheil als Vortheil gehabt. Die Univerſität vergab ſolche gemeiniglich an Patrizier. Manche von ihnen laſen gar keine Kollegien, und hielten ſich ihren Subſtitutum, andere laſen das ganze Jahr hindurch nur 40 Tage, und waren dadurch ihrer Pflicht entledigt. Das war alſo gewiß nicht zum Wohl der Kirche! Von einem Erzbiſchofe hingegen läßt ſich erwarten, daß wenn er auch nicht aus heiligen Abſichten die Univerſität mit tüchtigen Männern beſetzte, doch ſolches gewiß aus Ruhmbegierde thun würde. Es iſt demnach für die Kölner Univerſität immer beſſer und vortheilhafter, wenn die Präbenden von den Erzbiſchöfen und nicht von den Patriziern vergeben werden.

100) Freilich wenn es bloß ein Indultum ſimplex wäre; aber ſo iſt es ja perpetuum. Der Papſt hat auf **immer** auf die ihm im Konkordate zugeſtandene Reſervazion Verzicht geleiſtet. Er kann alſo das **immer** nicht auf eine **kurze** Zeit einſchränken.

weltlicher Patronus ſein Patronatsrecht einem andern auf gewiſſe Jahre verwilligen, warum ſoll der Papſt ſeine Monate nicht auch andern überlaſſen können? oder welches Recht haben wohl die drei geiſtlichen Kurfürſten, dieſe Ueberlaſſung zu fodern? waltet auf derenſelben Seite eine Gerechtſame vor, ſo müßte dieſe Ueberlaſſung aufhören, ein Indultum zu ſeyn (*). [101]) Was ferner

Ad a) angemerket wird, beſtättiget vollkommen unſere Meinung. Denn ſoll ſich der Kaiſer bei dem päpſtlichen Stuhle dahin verwenden, damit die an andere überlaſſenen päpſtliche Monate den drei Erzbiſchofen zurückgegeben werden, ſo wird hiedurch ſelbſt eingeſtanden, daß man mit Rechte auf ſelbe keinen Anſpruch machen kann, [103]) und da

Ad

(*) Der Kanoniſt Hedderich behauptet in Diſſert. *de Menſibus Papalibus* §. *III.* daß der Papſt Nikolaus V. den 3. Kurfürſten die päpſtlichen Monate zu überlaſſen verſprochen habe, wenn ſelbe den Konkordaten beipflichten würden, und daß alſo hierinnfalls ein Pactum obwalte. Will man dieſer Meinung beipflichten, ſo muß man auch den Satz vertheidigen, daß, wenn ein Theil von dem Pacto abweicht, der andere Theil ebenfalls ſelben zu erfüllen nicht gehalten ſey. Und auf dieſe Weiſe könnten die Indulta gänzlich hinweg fallen, da die 3. Hrn. Erzbiſchöfe in den Punktazionen von den Konkordaten völlig abgehen. 102)

101) Man ſehe hierüber die Anmerkungen N. 99 und 100.

102) Und auf dieſe Weiſe gelten alle Konkordate

mit

Ad b) noch hinzugeſetzt wird, daß dieſes Indultum perpetuum (ſo lange nämlich der geiſtliche Kurfürſt lebt) ſogleich mit der Konfirmazionsbulle ſollte ausgefertiget werden, ſo wird auch hiedurch unſer vorige Satz beſtärket, daß nämlich ein ſol-

ches

mit dem Papſte nichts. Denn die Päpſte haben von jeher nicht nur die Fürſtenkonkordate ſondern auch die Aſchaffenburger häufig überſchritten, wie ſo viele Klagen der Nazion, und der Art. XIV. Capit. nov. beweiſen. Ja Benedikt XIV. erklärte ſogar noch 1740, daß er an die Konkordate nicht gebunden ſey. In der That wäre es aber zu wünſchen, daß der Satz: „wenn ein Theil vom Vertrage abweicht, ſo iſt der andere auch nicht daran „gebunden„ praktiſch würde. Denn da die Päpſte alle Konkordate häufig überſchritten; ſo hörten beſonders die Aſchaffenburger Konkordate, dieſe Hauptbeſchwerde des geſamten deutſchen Epiſkopats, gänzlich auf, fielen gänzlich weg, was allerdings zu wünſchen iſt.

103) Die Erzbiſchöfe ſchlagen hier den gelindeſten und geſetzmäßigen, wiewohlen ſchon oft vergeblich gethanen, Weeg ein. Denn wie oft wurden ſchon kaiſerliche Vorſtellungen von Päpſten unerhört gelaſſen? Daraus aber, daß die Erzbiſchöfe dieſen Weeg gehen, folgt doch warlich das nicht, was Herr Weißmann daraus folgert. Meine Rechte ſind mir entriſſen, ich gehe alſo zu dem, welcher mir dazu wieder verhelfen kann, ohne dadurch zu geſte-

ches Indultum nichts anders als eine päpſtliche Vergünſtigung oder Bewilligung ſey, dergleichen Präbenden im Namen des heil. Stuhles verleihen zu können.[104]) Wir müſſen noch beiſetzen, daß durch den Tod des Papſtes dieſes von Rom erhaltene Indultum gänzlich erlöſche,[105]) und die Kollation der

hen, daß ich kein Recht habe. Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß die Deputirten es Herrn Weißmann gar nicht recht machen können, ſie mögen anfangen, was ſie wollen. Bei einigen entriſſenen Rechten ſezten ſie feſt (was auch bei der dermaligen Lage der Dinge das beßte iſt) ſich ohne weiteres in den Beſitz der entriſſenen Rechte wieder einzuſetzen, und ſo gleich winſelte Herr Weißmann über Verdrängung aus dem Beſitzſtande. Nun ſchlagen die Herrn Deputirten gerade den Weeg vor, welchen Herr Weißmann oben belobte; und das findet wieder ſeinen gnädigen Beifall nicht. Alles was die Deputirten thaten, iſt nicht recht, weil — riſum teneatis amici — weil es ein Weißmann nun einmal ſo haben will.

104) Das indultum perpetuum muß der Papſt dem Neuerwählten vermöge des oben angeführten Vertrags lebenslänglich ertheilen. Sehe man dies müſſen nun in Rom für Gnade von Seiten des Papſtes, oder dieſes Einhohlen des Indults für ein Kompliment von Seiten des Erzbiſchofs an, das gilt gleich.

105) Nicht doch. Das Indult gibt der Papſt dem Neu-

der in päpſtl. Monaten erledigten Präbenden keineswegs dem Kurfürſten ſondern dem Capitulo anheim fällt. Dieſen Satz erproben mit mehrern, ſowohl die von den Univerſitäten zu Trier Anno 1775. 1 Febr. und Heidelberg den 24 Jäner als auch das von dem gelehrten Ludwig Böhmer den 20 Febr. ausgeſtellte Rechtsgutachten. Wir können alſo

Ad c) nicht begriffen, wie die Deputirten mit Rechtsbeſtande die Verleihung der Präbenden der päpſtlichen Monate ohne der Willfährigkeit des Papſtes, und ohne Ertheilung dieſes Indulti den drei geiſtlichen Kurfürſten haben zueignen können, da doch in gemeinen Rechten verſehen iſt, quod irrita ſit proviſio Beneficiorum apud curiam vacantium, quocunque jure Ordinario poteſtas facta ſit, niſi pro eis conferendis ſpecialis & expreſſa auctoritas ab ipſo Pontifice ſit attributa. *Cap. 2. de Præb. in* 6. Bei dieſen ſo klaren Umſtänden, und da beſonders die Konkordate für die Gerechtſamen des römiſchen Stuhles das Wort führen, wird man

 ſich

Neuerwählten auf ſo lange, als der Erwählte lebt. Wolte man dieſen Satz gelten laſſen; ſo müßten auch alle in andern Diözeſen von Papſte mit Präbenden Proviſionirte nach dem Tode des jedesmaligen Papſtes um neue Proviſion anſuchen.

ſich in dieſer Sache des Beiſtandes des Reichsober-
haupts, welches der Schützer der Konkordate iſt,
nicht zu erfreuen haben? [106]) Eben ſo wenig wird

Ad d) ein National-Concilium den Biſchöfen zu
Vergebung der dem Papſte in den Konkordaten ein-
geräumten Beneſizien können verhilſlich ſeyn. Die
Konkordate ſind in einem National-Concilio von
dem Papſte mit Kaiſer und Reiche gemacht und ver-
faßt worden, und zur Zertrennung der Konkor-
date, da ſie vim pacti haben, wie von uns ſchon
bemerket worden, wird die Einwilligung beider pa-
ziſzirenden Theile erfodert. [107]) Man ſaget zwar,
daß

---

106) Der Papſt hat verſprochen, dieſes Indult auf
immer zu ertheilen. Wolte er ſich alſo weigern,
dieſes Verſprechen zu erfüllen; ſo ſind die Erz-
biſchöfe befugt, ſich ſelbſt unter dem Schutze des
Kaiſers in ihre Rechte wieder einzuſetzen. Oder ſoll
dem Papſte ſtäts frei bleiben, Verträge zu brechen,
ohne daß die Erzbiſchofe etwas dagegen thun kön-
nen? In den Quinquennal Fakultäten ertheilen
die Päpſte den Erzbiſchöfen die Erlaubniß „de-
„ferendi ſanctiſſimum occulte ad infirmos ſine
„lumine.„ Wenn nun nach Weißmanniſchen
Grundſätzen den Päpſten beifiel dieſe Fakultäten
zu verweigern, ſo dürften alſo wohl die Biſchöfe
dies auch nicht erlauben! Wie lächerlich!!

107) In der Acceptations-Bulle der Aſchaffenbur-
ger

daß die Biſchöfe die Vergebung der Präbenden in den ſechs päpſtlichen Monaten aus dem Grunde anverlangen können, weil dieſe Vergebung zur ordentlichen Verwaltung ihrer Diözeſen nothwendig iſt. Warum macht man aber nicht aus eben dieſem Grunde einen Anſpruch auf die Pfründen, welche die Kapiteln zu verleihen haben? Warum will man allein dem Papſte alle Monate entziehen, und keines den Kapiteln? Und warum haben die Hrn. Deputirten in ihren Punktazionen allen Domkapiteln nicht den Auftrag gemacht, daß ſie den Poſtulatis Nat. Germ. Circa Beneficia perſonis Gra-

 den

ger Verabredung ſagt Nikolaus V. ausdrücklich, daß die dem Papſte zugeſtandene Vergünſtigung gelten ſolle, niſi de *conſenſu dictæ nationis* aliter fuerit ordinatum in futuro concilio. Um dieſes allgemeine Konzil iſt aber oft vergeblich angeſucht worden. Wenn alſo der Papſt ſein Verſprechen ein allgemeines Konzil baldigſt zu berufen nicht erfüllen will, und durch nichts bewogen werden kann, daſſelbe zu erfüllen; ſo muß die Nazion durch ein Nazionalkonzil den Beſchwerden der Nazion, worunter auch die hier angeführte gehört, abhelfen; ſonſt wäre es ja eine platte Unmöglichkeit jemals dieſer Beſchwerden entledigt zu werden, wenn es von der Verzögerung oder Nichterfüllung des päpſtlichen Verſprechens allein abhängig wäre, die Nazion unerhört ſeufzen zu laſſen.

duatis conferenda anno 1436. inConcil.Baſil. factis den ſchuldigen Gehorſam leiſten? Bei dieſer Punktazion iſt auch von einigen angemerkt worden, daß es den Biſchöfen ſehr fürträglich wäre, wenn ſelbe (beſonders, wenn nach dem in §. VII. entworffenen Plan nur bei jedem Stifte höchſtens zwei Domizellaren wären) ſo wohl bei dem päpſtlichen Stuhle als bei den Kapiteln die Sache dahin einleiteten, daß der Papſt, wie auch jedes Kapitel zwei Monate ihnen überließen, in welchen ſie die entledigten Präbenden jenen rechtſchaffenen, gelehrten und erfahrnen Männern ertheilen ſollten, mit welchen ſie theils ihren Rath beſetzen, oder welchen ſie ein Lehramt anvertrauen, oder die Inſpekzion über die Real- und Landſchulen übertragen könnten. Auf dieſe Weiſe könnten die Decreta Baſilienſia, in welchen befohlen wird: *Tertia Pars Præbendarum conferatur graduatis &c.* genau erfüllet werden. Wir zweifeln nicht, daß ſo wohl ſeine päpſtliche Heiligkeit, als auch die Kapiteln ſich dieſem Anſuchen willfährig bezeigen würden,[108]) und auf dieſe Weiſe könnte

---

[108]) Die Kapitel verhalten ſich zur Vergebung der Präbenden ganz anders, als der Papſt. Erſtere haben ſolche jure originario, lezterem hingegen iſt dieſelbe nur einsweilen bis zu einem künftigen Konzil zugeſtanden worden.

könnte auch der Biſchof, der doch de Jure Collator Ordinarius omnium Beneficiorum iſt, das Verdienſt ſeines Klerus belohnen,[109]) und beſonders für die Schulen manche nützliche Verfügung treffen ꝛc. (*).

§. XVI.

Die in den Konkordaten unbekannte, und durch die Kurialiſten in die Indulta eingeſchlichene zwote Proviſion ſoll gänzlich aufhören.

Bemerkung. Daß ſich der Indultarius nach der Vorſchrift des erhaltenen Indulti richten muß, iſt eine ausgemachte Sache: Da nun die Indulta die Klauſel enthalten: *Perſonæ ſic nominatæ intra ſex*

(*) Wir beloben allerdings die ſehr nützliche Verfügung, welche die Erzbiſchöfliche Mainziſche Verordnung durch Errichtung der 17. Profeſſors-Präbenden bei der Mainzer hohen Schule im Jahre 1784. gemacht hat. Einige haben freilich in dieſer Verordnung ein Lücke bemerket. Sie glaubten, daß bei den 17. Kollegiatſtiftern das hohe Domkapitel hätte voranſtehen ſollen, daß auch dieſes um ſo billiger einen ergiebigen Beitrag hätte leiſten ſollen, als ſonſt die Domſchule zu Mainz, wie Meginhard apud Surium 28. Octobris ſchreibet, Ambroſe, Auguſtine, Gregore gebildet hat, und der hohe Domſcholaſter nur wegen des Titels die Einkünfte ziehet. Scholaſticus nunc ſine Schola, auditoribus & peritia docendi. Sicut vero abuſus nemini jus tribuunt, ſed potius occaſionem reformandi præbent, — ita nil prohibet, quominus tam antiqua & optima inſtituta ab abuſibus purgentur, & Collegia Canonicorum ad id, quod ſui officii, reducantur. Bœhmerus in *I. E lib. V.* Tit. 5. §. 16. *&c.*

[109]) Das kann er aber noch weit mehr, wenn ihm die ſechs päpſtlichen Monate zugeſtanden werden.

ſex menſes, a die Collationis & Proviſionis novas Proviſiones ſuper illis a ſede prædicta impetrare ac literas Apoſtolicas deſuper in totum expedire, ac Jura Cameræ & aliis propterea debita perſolvere tenentur &c. So läßt ſich aus dieſem die Folge entnehmen, daß die zwote Proviſion um ſo minder aufhören kann, da ſelbe ſowohl in dem Indulto ſelbſt, als auch in den Konkordaten gegründet iſt, in welchen feſt geſetzt worden: *De Beneficiis inferioribus, quæ valorem viginti quatuor florenorum auri de camera non excedunt, in vim Concordatorum cameræ nihil ſolvatur.* Wenn alſo die Einkünften der Präbende dieſe beſtimmte Summe überſteigen, ſo muß die zwote Proviſion nach dem Indulto und Konkordaten Platz finden. [110])

§. XVII.

---

110) Die oben angeführte Klauſel hat ſich erſt in ſpätern Zeiten in die Indulte eingeſchlichen; ſie kann alſo ausgeſtrichen werden, da dies ein unerlaubter Eingriff der Kurie iſt. In den Konkordaten ſteht kein Wort von der zwoten Proviſion, ſondern bloß daß diejenigen beneficia &c. quæ autoritate S. Sedis conferentur, vel de quibus providebitur die Annalen gezahlt werden ſollen. Nun erhielten aber die Erzbiſchöfe das Indultum perpetuum, und die Päpſte erließen dadurch den Erzbiſchöfen die aufgelegte Laſt. Wollen alſo die Päpſte die zwote Proviſion verlangen; ſo müſſen

ſie

§. XVII.

Da der Proceſſus Informativus bei den neuen Biſchöfen nach der Vorſchrift der trientiſchen Kirchenverſammlung *Seſſ.* 22. 62. *de Reform.* entweder von den Nunziaturen, oder dem Ordinarien, und in Ermanglung dieſer von den nahe gelegenen Biſchöfen geſchehen ſoll, die Nunziaturen aber dermal aufhören, ſo wäre der Proceſſus Informativus von den nahe gelegenen Biſchöfen zu machen, damit ſich aber kein Anſtand ergebe, welcher aus den nahe gelegenen Biſchöfen zu wählen wäre, ſo ſollte dieſes Geſchäfte nach Maaßgabe der alten Kirchenzucht dem Conſecratori überlaſſen werden.

Bemerkungen. Warum will man denn die Nunzien abſchaffen, da doch nach Maaßgabe der alten

ſie erweiſen, daß ſie ſich die zwote Proviſion von neuem vorbehalten, und die Erzbiſchöfe ihnen ſolche ausdrüklich zugeſtanden haben. Da nun aber die oben angeführte Klauſel erſt ſpäterhin in die Indulte ſich eingeſchlichen; ſo iſt es offenbar, daß die zwote Proviſion wegfallen muß. Uebrigens iſt auch hier noch zu bemerken, daß hierinn, wenn auch ja die zwote Proviſion Konkordatenmäßig wäre, die Obſervanz nur ſo lange gelten ſolte, biß ebenfalls hierinn mit Einwilligung der Nazion durch ein allgemeines Konzil eine Abänderung getroffen wurde. Es träte alſo dann der Fall ein, den ich in N. 107 berührt habe.

alten Kirchenzucht dem Papſt die Befugniß, welche durch alle Jahrhunderte von dem römiſchen Stuhle in Ausübung gebracht worden, zuſtehet, Nunzien abzuſenden [111]) (*)? Warum ſoll man denn von von der Vorſchrift der tridentiniſchen Kirchenverſammlung abweichen, welche doch zu Veranſtaltung des Proceſſus Informativi den nahe gelegenen Biſchof ernennet? Welcher Anſtand kann ſich wohl ergeben? Iſt es denn ſo ſchwer zu errathen, welcher biſchöfliche Sitz dem andern der nächſte iſt? Ob zwar dieſe Frage ſehr leicht zu beantworten iſt, ſo wollte man dennoch ab Seite der Hrn. Deputirten auf eine ſehr feine Art das Geſchäft des Proceſſus Informativi den Erzbiſchöfen übertragen, da man dieſes dem Conſecratori, welcher nach Maaßgabe der älteren Kirchenzucht jeder Erzbiſchof war, zugegeben hat. [112]) Allein die Verfaßung der älteren Kir-

(*) Thomaſſin beweiſet dieſes ſehr weitläufig *P. I. lib. 2. cap. 2. &c.* und ſelbſt der proteſtantiſche Profeßor Kemmerich vertheidiget dieſe päpſtliche Gerechtſame in Diſſertatione *de judiciis Nuntiaturæ Apoſtolicæ in Germania*, Seite 18. ꝛc.

---

111) Der Papſt behält immer die Macht Nunzien abzuſenden, nur nicht ſolche, wie ſich nach dem Tridentino in Deutſchland einſchlichen.

112) In dem §. XVII. wird feſtgeſetzt, daß hinführo der Proceſſus informativus genau nach der Triden-

chenzucht iſt hierinnfalls in Deutſchlande abgeändert worden, und zwar billig. In ältern Zeiten, wo

dentiniſchen Vorſchrift Seſſ. 22. C. 2. de reform. mit Ausſchließung der Nunzien von den nahe gelegenen Biſchöfen geſchehen ſolle. Hier verlangen alſo die Herrn Deputirten nicht, daß bei den Erzbiſchöfen der Proceſſus geſchehen ſolle. Nun ſagen ſie aber ferner, daß um allen Anſtand zu vermeiden, der Conſecrator dieſen einleiten ſolle. Da nun nach der alten Diſziplin der Erzbiſchof jedesmal Conſecrator war, ſo ſchließt man daraus, die Erzbiſchöfe haben die Abſicht, dieſes Geſchäft an ſich zu bringen. Dieſes ſtünde mit der obigen Behauptung alſo im Widerſpruch. Mir ſcheint aber, da die erſte Behauptung ſo ganz poſitiv iſt, ſo müſſe die leztere anders verſtanden werden, als Herr Weißmann ſie verſteht und verſtanden haben will. Mich dünkt nämlich, daß man ſoviel habe ſagen wollen: Um allem Anſtande vorzubeugen, ſoll nach der ältern Kirchendiſziplin der Conſecrator dem Proceſſum machen, der Neuerwählte aber wie bisher geſchehen ſich den Conſecratorem wählen. Wenigſtens iſt ja durch die Worte „nach „Maaßgabe der ältern Kirchenzucht„ nicht feſtgeſetzt, daß nur der Erzbiſchof der Conſecrator ſeyn ſolle. Legt man nun dieſe Worte ſo aus (und die Erzbiſchöfliche Verſicherung, daß ſie keine Vergrößerung zur Abſicht haben, ſondern vollkommen mit dem Statu moderno zufrieden ſeyen, rechtfertigt dieſe Auslegung) ſo findet nicht nur kein Wi-

wo die Concilia Provincialia gehalten wurden, und in den Landen, wo die Suffraganen von ihrem Metropoliten nicht ſo weit entfernet ſind, könnte die Konſekrazion von den Erzbiſchöfen auf ganz fügliche Weiſe geſchehen, allein in Deutſchlande, wo dieſe Concilia unterbleiben, wo die Biſchöfe von dem Erzbiſchofe zu weit entlegen ſind, wo die Reiſe von Eichſtädt, Augsburg bis nach Mainz der Kirche und dem Lande ſehr koſtſpielig fallen würde, und wo alle Biſchöfe ſich allzeit nach ihrem Belieben einen Conſecratorem gewählet haben, wird keinem Erzbiſchofe, wenn er nicht der nächſt anliegende iſt, die Veranſtaltung des Proceſſus Informativi, oder die Konſekrazion von einem Biſchofe übertragen werden. Bei dieſer Gelegenheit hätte man auch entſcheiden ſollen, wohin das Entſcheidungsrecht zwiſpältiger Wahlen geiſtlicher Reichsfürſten gehöre. Was der gelehrte Mainziſche Hr. Profeßor Dürr dießfalls für eine Meinung heget, iſt uns aus der Diſſertation *de Judice Controverſiarum in Cauſis electionum Epiſcoporum Germaniæ* nicht unbekannt. Welcher Meinung aber die Deputir-

---

Widerſpruch mit der erſtem Feſtſetzung und dem Tridentino Statt, ſondern das Weißmanniſche Gewäſch von einer feinen Art ſich zu vergrößern fällt auch gänzlich.

putirten beipflichten, haben wir aus den **Punktazionen** nicht entnehmen können.

§. XIX.

Sowohl das Indultum Adminiſtrationis als auch die Clauſula in Temporalibus ſind in Zukunft ganz unzuläßig.

Bemerkung. Das Indultum Adminiſtrationis quoad ſpiritualia iſt vorhin öfters von den Biſchöfen nachgeſucht, und von dem Papſte ertheilet worden. Einige neu erwählte Biſchöfe hielten ſich an die Lehre bewährter Kanoniſten, und übernahmen die geiſtliche Regierung ohne päpſtliche Indult. Wegen der Clauſula in Temporalibus ſind wir vollkommen einverſtanden, und kann dieſe wohl hinweggelaſſen werden.

§. XX.

Da in dem biſchöflichen Eide einige Dinge enthalten ſind, welche mehr auf die Pflichten eines Vaſallen, als auf den kanoniſchen Gehorſam abzielen, und welche mit der Verbindung, die ein deutſcher Biſchof mit dem Reiche hat, nicht vereinbarlich ſind, ſo ſoll eine andere Eidesformel eingeführet werden.

Bemerkung. Daß dem biſchöflichen Eide einige Zuſätze einverleibt worden, wird Jedermann

ſelbſt einſehen, der die Mühe auf ſich nimmt, den alten und neuen Eid gegen einander zu halten. Der alte Eid lautet in den Dekretalen Gregors IX. ganz anders. Da heißt es nur *Fidelis*, nicht aber *obediens* ero. Auch ſtehet in ſelben nur dieſes: Papatum S. Romanæ Eccleſiæ & *Regulas SS. Patrum*; nicht aber *regalia S. Petri* adjutor ero ad defendendum. Nicht minder ſind in dieſem die Worte: *Quanto citius potero*, *ſignificabo Domino noſtro*, wie auch jene: Hæreticos Schiſmaticos & rebelles *pro poſſe perſequar*, hinweggelaſſen. Würde man wegen dieſer und andern Gegenſtände behörige Vorſtellung machen, und ſich lediglich an die alte Eidelsformel halten wollen, ſo würde ſich dieſem Geſuche die verträgliche Weisheit Pius VI. ganz willfährig bezeigen. Uebrigens ſcheint uns die ganze Sache von keinem ſo groſſem Belange, [113]) daß man davon viel Aufhebens machen ſoll. Auch neben

[113]) Feine Moral! die Biſchöfe ſollen ſchwören, was ſie im deutſchen Reiche unmöglich halten können. Nur eins. Sie ſollen nach allen Kräften die Kezzer und Schiſmatiker verfolgen; Proteſtanten ſind nach katholiſchen Grundſätzen Kezzer, indem ſie das katholiſche Dogma nicht glauben; nach dieſem Eide müßten ſie alſo dieſelben verfolgen, welches ſie doch nach Reichsgrundgeſetzen nicht dürfen. In welche Gewiſſens Kolliſionen kommen alſo die Bi-

neben dem dermaligen Juramente ſind die deutſchen Biſchöfe mehrere hundert Jahre hindurch Reichsfürſten geweſen, ohne daß der Verband mit dem Reiche Nachtheil gelitten hätte. [114])

§. XXI.

Da durch die Annaten und Palliumsgelder die Bißtümer gedrückt, und hiedurch bei ſelben Schulden angehäuft werden, auch der römiſche Hof die in den Konkordaten verſprochene Retaxazion

H 2 nicht

Biſchöfe durch ſolche Eide. Dieſe Sache wäre alſo von keinem groſen Belange! Freilich in den Augen eines Sophiſten, wie Weißmann, nicht. Aber in den Augen des rechtſchaffnen, unbefangenen Mannes von dem allerwichtigſten. Nichts muß heiliger gehalten werden, als der Eid, aber eben darum müſſen auch nur ſolche Eide geſchworen werden, die gehalten werden können. Ueberhaupt iſt die Klauſel von Verfolgung der Kezzer auch auſerhalb Deutſchlands eine Reliquie der finſtern Jahrhunderte. Jeder aufgeklärte Katholik iſt der Meinung, welche ganz dem Geiſte der ſanften, liebevollen Religion Jeſu entſpricht, daß die katholiſche Religion nicht durch Feuer, Schwert, Inquiſizion und Verfolgung, ſondern durch Gründe und Belehrung verbreitet werden müſſe und dürfe.

114) Die Römer ſind gewohnt zu temporiſiren, und verwandlen bei der erſten günſtigen Gelegenheit Worte

nicht erfüllet hat, ſo ſollen ſelbe nach den ungefähren Vermögen der Erz-und Bißtümer von der Nazional-Kirchen-Verſammlung, oder wenn dieſe binnen 3 Jahren nicht zu Stande kommen ſollte, von Kaiſer und Reich beſtimmet werden. Wollte aber der römiſche Hof, ohne vorhandene kanoniſche Urſachen die Konfirmazion oder das Pallium abſchlagen, ſo würde man in der alten Kirchendiſziplin Mittel finden, daß die Biſchöfe das biſchöfliche Amt dennoch ausüben könnten.

Bemerkungen. Die Abſichten des päpſtlichen Hofes zielen niemal dahin, durch die Annaten und Palliumsgelder die Bißtümer zu bedrücken 115) (*) Je-

Worte in Thaten. Um nun dieſer Beſorgniß auszubeugen, müſſen ſorgfältig alle jene Worte ausgemerzt werden, welche bei eintretender günſtiger Gelegenheit in gefährliche Thaten umgeſchaffen werden könnten. Hätte man beſtändig in Deutſchland dieſen Grundſatz beobachtet; ſo wären wir nie ſo tief in die Sklaverei geſunken.

115) Ob die Abſicht des päpſtlichen Hofes dahin gehe, durch die Annaten und Palliumsgelder die Bißtümer zu drücken oder nicht, das gilt gleich; genug, daß ſie wirklich gedrukt werden. Ich erinnere nicht an das vortrefliche mit deutſcher Freimüthigkeit im Jahre 1457 an den Kardinal Aeneas Sylvius erlaſſene Schreiben des berühmten Main-

(*). Jede Vorſtellung die wegen Uebermaaße dieſer Gelder, oder wegen Unvermögenheit des Bißtumes nach Rom erlaſſen worden, hat allzeit Eingang gefunden, und den geſuchten Nachlaß bewirket. 116) b) Daß man aber einen Zufluß dieſer Gelder dem Papſte geſtatten muß, dieſes erfordern ſelbſt die

(*) Daß die Erzbiſchöfe das Pallium haben, daß ſie dieſen Prunk intra tres Menſes von dem Tage der Konſekrazion begehren, und daß ſie ohne ſelben die biſchöflichen Amtsverrichtungen unterlaſſen müſſen; alles dieſes beruhet auf dem falſchen Dekretal des Papſtes Pelagius I. warum haben dann die Hrn. Deputirten dieſen aus den Waarenlager des Betrügers Jſidors hervorgebrachten Schmuck nicht gänzlich abgeſchaft? Man hätte freilich um ſeinem Syſtem treu zu bleiben dieſen Prunk abſchaffen ſollen. Allein die Erzbiſchöfliche Hoheit hätte hiebei einen Stoß gelitten. 116) a)

Mainzer Kanzler Martin Meyer, nicht an den freimüthigen Antrag des Mainzer Geſandten am Nürnberger Konvent, und die ſcherzhafte Antwort des Kaiſerlichen Geſandten Volmar, nicht an die ſo unzählig oft geführten Nazionalklagen über dieſe Geldfiſchereien, nein nur auf die Seufzer der deutſchen Bürger und Unterthanen, wenn der deutſche Fürſt verblichen, nur auf dieſe berufe ich mich.

116) a) Es könnte auch der Erzbiſchöflichen Hoheit unbeſchadet wegfallen.

116) b) Nicht doch. Man leſe nur die Nachrichten von Juvavia, und man wird finden, wie die Päpſte lärmten, wenn Salzburger Erzbiſchöfe um Nachlaß der Taxen baten. Von andern Erzſtiftern und Stif-

die Konkordaten, [117]) und der Unterhalt der Offi- zia-

Stiftern ſind die Bitten um Nachlaß noch nicht gedruckt; allein ich habe einige Antworten handſchriftlich geſehen, und gefunden, daß da wenig Erbarmen und Mitleid und Nachlaß zu hoffen. Zur Erhaltung der Reichsjuſtiz ſind mehrere Hochſtifter ihre præſtanda noch ruckſtändig, und man hat Nachſicht, weil es die Unterthanen nicht vermögen; allein die römiſche Kurie gibt keine Friſten, ſie will gleich bezahlt ſeyn, ut ibidem habeant quod diſſipent. Sprache des obenangeführten Mainzer Geſandten. S. Meiern Act. exec. pac. Norimb. T. 2. S. 462.

117) Die Annaten waren von jeher eine Klage der deutſchen Nazion, und das Baßler Konzil verwarf ſie als gleichſam ſimoniſch. Die Nazion voll von Freude über die Annahme der Baßler Dekrete von Eugen dem vierten, mit der Beſonnenheit, daß damals der Papſt wirklich Unterſtützung bedürftig war, bewilligte doch einſtweilen von neuem Annaten, aber doch mit der Bedingung, daß die Taxen im römiſchen Kammerbuche noch einmal revidirt, und nach den Kräften der Bißtümer geſetzt würden, zweitens auch nicht für immer, ſondern nur einſtweilen bis mit Einwilligung der Nazion durch ein Konzil etwas anders geordnet würde. Es tritt alſo hier wieder der Fall ein, daß wenn der Papſt kein allgemeines Konzil zuſammen berufen will, die Nazion ſich ſelbſt helfen kann und muß.

118)

zialen in den römiſchen Kurien.[118]) Sollten aber dieſe Taxen von Kaiſer und Reich nach dem Vorſchlage der Hrn. Deputirten gemäßiget werden, ſo würden die Biſchöfe darauf dringen, daß die Taxen der Lehenempfängniß vor dem kaiſerlichen Throne ebenfalls gemäßiget und gemindert würden; indem dieſe Taxen ſamt der Abſendung der Geſandten, die römiſchen Annaten und Palliumsgelder weit überſteigen, und hiedurch die Bißtümer gedrücket, und bei ſelben Schulden angehäufet werden. Vielleicht könnte man gar den Vorſchlag machen, daß die Lehen Empfängniß, wie die Konfirmazion zu Rom

 nur

[118]) Aber wer heißt ihn denn ſo viel Offizialen halten? Wie kommt die deutſche Nazion dazu, daß ſie des Papſtes Kammerdiener und der Kardinäle Stallknechte (denn dieſe bekommen auch ihren Theil) füttern ſoll. Er hat ja ein groſes und ſo geſegnetes Land, daß er doch einen großen Hofſtaat halten könnte, ohne dabei den Schweiß des deutſchen Unterthans zu fodern. Alles was der Papſt in itzigen Zeiten, wo er Land und Unterthanen hat, fodern könnte, wäre ein Beitrag zur Congregatio de propaganda fide, welche eigentlich ein Angelegenheit der ganzen Kirche iſt. Allein in der Punktazion erbieten ſich die Erzbiſchöfe zu noch mehreren, und verlangen ja nichts, als die Retaxazion durch deutſche Kommiſſarien den Konkordaten ganz gemäß. Für das Pallium gehört aber dem Papſte gar nichts.

nur ſchriftlich begehret und ertheilet würde. [119]) Das Mittel welches die Hrn. Deputirten in der alten Kirchendiſziplin (wenn der Papſt die Konfirmazion abſchlagen ſollte) finden werden, iſt um ſo leichter zu errathen, da ſolches Febronius *de ſtatu Eccleſiæ pag.* 784 & 785 vorſchlägt, und die Konfirmazionsbefugniß den Erzbiſchöfen nach Vorſchrift der alten Kirchendiſziplin überträgt. Nur iſt dabei zu bemerken, daß nach Anweiſung der alten Kirchenzucht, und der Meinung des Febronius die Metropolitanen nicht von dem Papſte, ſondern von dem Provinzial-Konzilio ſollten ernannt, und aufgeſtellet werden. Man beliebe dasjenige zurück zu holen, was wir über dieſe Sache Seite 9. und 10 2c. angemerket haben. Uebrigens hat der Ton, welchen die Hrn. Deputirten hier annehmen, viele auf die Vermuthung geführt, daß dieſe Punktazion nur in Hinſicht abgefaßt worden, jene Vorrechte den Erzbiſchöfen Deutſchlandes einzuräumen, welche der

Papſt

119) Das mag Herr Weißmann mit ſeiner Majeſtät dem Kaiſer ausmachen. Die Erzbiſchöflichen Deputirten waren nicht deswegen in Embs zuſammengekommen. Und dann iſt doch wohl das Verhältniß der deutſchen Kur und Fürſten zu ihrem Kaiſer ganz anders als der deutſchen Erz- und Biſchöfe zu dem Papſte?

Papſt bisher in Deutſchland ausgeübet, und behauptet hat.

§. XXII.

Alle Gegenſtände, welche nach der deutſchen Reichs- und der alten Kirchenobſervanz zu der geiſtlichen Gerichtsbarkeit gehören, müſſen a) in der erſten Inſtanz vor das geiſtliche Gericht einer jeden Diözes, und in Berufungsfalle von dem Biſchofe an das Metropolitan-Gericht gebracht werden. b) Die päpſtlichen Nunzii dürfen ſich in keiner Inſtanz hinkünftig einmiſchen. Es ſollen alſo c) die Erz- und Biſchöfe ihre Gerichtsſtellen mit erfahrnen Männern beſetzen, die im kanoniſchen Rechte, und im Reiche üblichen Praxi geübet. Geſchieht von dem Metropolitan weitere Berufung zu den römiſchen Stuhle, ſo werden Judices in partibus ernannt. Noch dienlicher würde (e) ſeyn, wenn Erz- und Biſchöfe einige Beiſitzer abſenden, und alſo ein ganzes Synodalgericht, bei welchen der Erzbiſchof das Direktorium führte, zur dritten Inſtanz errichten würden.

Bemerkungen. Ueber dieſe einzige Worte: Gegenſtände, welche nach der deutſchen Reichs-und alten Kirchen-Obſervanz zu der geiſtlichen Gerichtsbarkeit gehören, könnte eine weitſchichtige Abhandlung verfaßt wer-

den. Wir wollen uns aber hiebei nicht verweilen, ſondern ſagen mit wenigen, daß wir

Ad a) einverſtanden ſind, wenn der Biſchof nicht exempt iſt,

Ad b) haben wir uns ſchon oben ad §. 4. erklårt, und in den Landen, die Karl Theodor beherrſcht, herrſchet eine ganz widrige Praxis. [120]) Nur

---

[120]) Ich verweiſe ebenfalls auf die dortige Gegenanmerkung. Der bisher von den Nunzien getriebene Unfug war den Konkordaten und allen Reichsgeſetzen entgegen, und die Reichshofråthlichen Urtheile beſtåtigen hinlånglich, daß die Erzbiſchôfe Recht hatten, ſich dem Unweſen zuwiderſetzen. Daß in Karl Theodors Landen eine widrige Praxis herrſcht, iſt leider wahr, und noch wahrer iſt, daß dieſe Praxis ſogar von einigen Biſchôfen aus Privat Intereſſe und Ehrſucht begůnſtigt wird. Allein iſt nun durch dieſe Praxis der Vorſchritt des Herrn Zoglio gerechtfertigt. Der Herr Landgraf von Heſſen Kaſſel nahm einen Theil der Grafſchaft Bůckeburg eigenmåchtig in Beſitz, zog ſich aber nach ergangener Reichshofråthlichen Erkånntniß wieder zurůck. Wie abſurd wůrde aber der Schluß ſeyn; alſo kônnen alle Fůrſten, wenn ſie Anſprůche zu haben glauben, fremde Lånder in Beſitz nehmen. Die Diôzeſangerechtſamen ſind ſo gut wie die Hoheitsrechte vom Kaiſer zu ſchůtzen verſprochen worden.

Nur dieſes müſſen wir noch anmerken, daß der Erzbiſchof zu Salzburg, da vor 200 Jahren der päpſtliche Nunzius Felizianus als Adminiſtrator des Bißtums Regensburg vom päpſtlichen Stuhle aufgeſtellet worden, nicht die mindeſte Bewegung dießfalls gemacht hat, vielmehr hat der Erzbiſchof ſelbſt bei dieſem Nunzius Schutz und Schirm gegen die Uebergriffe ſeines Kapitels geſucht. Das Schreiben des Erzbiſchofes liefert Oefele *Tom. II. fol.* 336—339. Wie ſich doch die Zeiten ändern? Man könnte leicht mehrere dergleichen Thatſachen der pathetiſchen Auffoderung an Se. k. Majeſtät Joſeph II. zur Aufrechthaltung der deutſchen Reichsfreiheit ꝛc. entgegen ſetzen. Allein eine ſolche ſchwülſtige hochtrabende Schrift, die Seite 15. den Erlauchten Herzog Otto, und das durchlauchtigſte Haus Baiern ſo tief herabſetzet,

die

---

den. Dies that auch Joſeph II. gegen die Vorſchritte des Müncher Nunzius, der Reichshofrath hat die Unrechtmäßigkeit des Verfahrens erkannt; und doch fährt Herr Zoglio fort, die unerhörteſten Eingriffe in die Diözeſan Gerechtſame zu wagen. Sind deshalb die Vorſchritte dieſes römiſchen Herrn gerecht? — Die gerechte Sache der Biſchöfe iſt ſchon ſo oft ventilirt worden, daß es beinah zum Eckel wird, wenn den Nunzien noch irgend einige Gerichtsbarkeit zugeſtanden werden will.

die Seite 22. die päpſtliche Würde eine menſchliche Erfindung zu ſeyn vorgiebt, dem Papſte alle Juriſdiktion abſpricht, und alle Verbindung mit ſelben aufhebet, und die R—— nur wegen des lieben Brodes geſchrieben hat, eine ſolche Schrift verdient — nur Verachtung, und keine Widerlegung.

Ad c) Sollen allerdings nur erfahrne und geprüfte Männer bei geiſtlichen Gerichten angeſtellt werden, welche nach der im Reiche üblichen Gerichtsordnung verfahren ſollen.[121]) Gehört aber wohl dieſe zur alten Kirchendiſziplin, welche die Hrn. Deputirten beſtändig vor Augen hatten, und nach welcher ſie ſo viele Gegenſtände umbilden?

Ad d) Können wir nichts einwenden, und iſt die ganze Sache ſchon in dem Concordato Principum enthalten.[122]) Ad

---

121) Um ſich zu überzeugen, wie kindiſch die nachfolgende Weißmanniſche Stichelei iſt, ſetze ich blos den Punkt ganz her. Es heißt: den geiſtlichen Gerichtsſtellen ſolle eine nach den kanoniſchen Geſetzen ſowohl, als der im Reiche üblichen Praxis abgefaßte Gerichtsordnung, wo ſolche noch nicht iſt, vorgeſchrieben werden. Alſo es ſoll nicht blos nach der im Reiche üblichen Gerichtsordnung verfahren werden.

122) Hier geſteht Herr Weißmann ſelbſt, daß dieſes konkordatenmäßig ſey, und doch belobt er oben die neue

Ad e) Hiezu werden ſich die exempten Biſchöfe nicht ſchiedlich finden laſſen. Das Direktorium könnte ſich auch über die Beiſitzer zu viel Gewalt, wie die Erzbiſchöfe über die Biſchöfe, anmaſſen. Und wer urtheilet, wenn zwiſchen Biſchöfen verſchiedner Provinzen, oder zwiſchen dem Biſchofe und Metropoliten Streit und Irrungen entſtehen? Von dem Kammergerichte kann man doch den Rekurs noch an das Reich nehmen. Kann auch hier der Rekurs nach Rom Statt finden? Wird dieſes zugegeben, ſo bin ich der Meinung, man könnte die Koſten zu dieſem Provinzial-Synodalgerichte erſparen, und die weitere Berufung von dem Metropolitan zu dem heiligen Stuhle, wie es ſonſt gewöhnlich war, ergehen laſſen. Wollte man aber dennoch zur Errichtung dieſes Synedrion vorſchreiten, ſo müßte bei ſelben blos die Mehrheit der Stimmen den Ausſchlag geben, und auch der Erzbiſchof nicht mehrere Beiſitzer als der Biſchof zu ernennen befugt ſeyn. Der Patriarch, gleichwie ihm die Befugniß zuſteht, eine Synod zuſammen zu berufen, und ſelber vorzuſitzen, ſollte durch Jemanden das Direktorium, aber nach der von den Biſchöfen verfaßten Inſtruktion, führen laſſen, und nur, wenn

Vota

---

neue ganz unkonkordatenmäßige dieſem Punkte entgegenſtehende pfalz-bairiſche Praxis.

Vota paria ſind, ein Votum abgeben können.[123]) Keine Sentenz dieſes Gerichtes dürfte den Verfaſſern der Monatſchriften oder den Journaliſten kommuniziret werden ꝛc. ꝛc.[124]) Ein ſolches Gericht wurde

---

[123]) Da die Herren Deputirten bloß hier einen Vorſchlag thun; ſo folgt von ſelbſt ganz natürlich, daß es von der Willkühr der Biſchöfe abhängen müſſe, ob ſie denſelben genehmigen wollen, oder nicht.

[124]) Die Herren Monatsſchriftſteller haben gewiß ein dem Herrn Weißmann oder ſeinen hohen Kommittenten mißfälliges Urtheil publizirt, daß er dieſe Klauſel hinzuſezt. Denn ſonſt glüklich das Land, wo die heilige Juſtiz bei unverſchloſſenen Thüren verwaltet wird, wo alles Schweitzeriſch Geheimnißvolle aus den Gerichtshöfen verbannt iſt, wo die Juſtiz ſo offen wie in Wetzlar und Wien gehandhabt wird. Jedermann freute ſich, daß in Mainz die Publizität Feld gewonnen hatte; nur Herr Weißmann ſchüttelt den Kopf darüber. Vielleicht lebt er in einem Lande, von dem geſchrieben ſteht: er ſchindet die Bauren nach Herzensluſt, und läßt ſich haſſen um Gotteswillen. In einem ſolchen Lande darf keine Publizität Statt finden, da dürfen die Urtheile nicht gedruckt werden, weil die heilige Juſtiz nach den Grillen und Phantaſien des Kabinets verwaltet wird. Nicht ſo in Mainz. Da geht ſie den ſchlichten, geraden Gang fort, und keine Stelle darf ſich fürchten, ihre Urtheile der Einſicht des ganzen Publikums vorzulegen.

würde in Deutſchland jenes ſeyn, was die Verſammlung der Geiſtlichkeit in Frankreich, oder das Corpus Evangelicorum zu Regensburg.—

§. XXIII.

Werden die Erz-und Biſchöfe Deutſchlandes unter dem mächtigſten Beiſtande Kaiſerl. Majeſtät in den Beſitz ihrer durch göttliche Anordnung ihnen zukommenden Gerechtſamen wieder eingeſetzt, und von den Hauptbeſchwerden gegen die römiſche Kurie befreiet ſeyn, ſo ſind ſie alsdann erſt vermögend, und wirklich entſchloſſen, die Verbeſſerung der Kirchendiſziplin durch alle ihre Theile, nämlich in der Seelſorge, Stiftern und Klöſtern vorzunehmen, und alle Mißbräuche aus dem Grunde zu heben.

Uebrigens da die Konkordaten von ihrer Entſtehung her als eine der größten Beſchwerden der Nazion gehalten, die Biſchöfe hiedurch in Ausübung ihrer Rechte gehindert, auch dieſelben nur auf eine Zeitlang bis zum nächſt gehofften Konzilium eingegangen worden, zu Trient aber die zugeſicherte Abhilfe nicht erfolget, ſo ſoll alſo ein Concilium Nationale höchſtens in zwei Jahren durch Se. Kaiſerl. Majeſtät veranſtaltet, und hiedurch alle Hindernißen gehoben werden.

Dieſe Punkte ſind von den Deputirten reiſ-

lich

lich erwogen, und unter Beydrückung der gewöhnlichen Inſiegeln eigenhändig unterſchrieben worden. Bad Embs den 25. Auguſt 1786.

Bemerkungen. Der weſentliche Theil einer guten Kirchenzucht beſteht in Ausübung einer guten Seelſorge. In der Oberaufſicht über die Seelſorge und in guter Anordnung derſelben, ſind gewiß von dem römiſchen Stuhle den Erz- und Biſchöfen keine Schranken geſetzt, oder ihre Gerechtſamen in dieſem Falle gemindert worden.[125]) Bei beſſerer Einrichtung der Seelſorge haben ſie unbeſchränkte Macht, alle eingeſchlichene Mängel und Mißbräuche derſelben aus dem Grunde zu heben. Man kann alſo nicht abſehen, wie die Hrn. Deputirten ſagen können, daß wenn die Erz- und Biſchöfe von den Hauptbeſchwerden gegen die römiſche Kurie befreiet ſind, daß ſie alsdann erſt vermögend und wirklich entſchloſ-

---

[125]) Nicht? Es iſt bekannt wie Nachtheilig bloß das unmittelbare Dispenseinhohlen der Pfarrer für die Diözeſen war, wie drückend die ſonſtigen unmittelbaren Kommunikazionen der verſchiedenen Kongregazionen mit den Seelſorgen u. ſ. w. Von Klöſtern und andern ſolchen Dingen will ich gar nichts ſagen. Noch neuerlich welche Zerrüttungen würde Herr Pakka geſtiftet haben, wenn ſich nicht die Erzbiſchöfe mit ſo viel Muth demſelben entgegen geſetzt hätten?

ſchloſſen ſeyen, die Verbeſſerung der Kirchenzucht vorzunehmen. Wenn die Flamme in einem Hauſe auflodert, ſo muß man löſchen, und nicht erſt warten, bis die Beſchwerden, welche allenfalls das Löſchen ſchwer machen, aus dem Wege geräumet ſind. Geſetzt, die ganze Reformazion gienge eben ſo vorbei, wie ſie die Hrn. Deputirten in den Punktazionen entworfen haben, würde dadurch die Religion einen neuen Glanz erhalten? Würden dadurch die Mängel und Mißbräuche in der Seelſorge getilget werden? Durch mehrere §§. des Embſer Reſultats, wird lediglich von geiſtlichen Pfründen gehandelt, mit denen die Seelſorge nicht verbunden iſt. Und die Präbenden, die der Papſt in ſeinen Monaten vergiebt, (obſchon ſehr viele derenſelben auf Empfehlung der Biſchöfe und Landesfürſten vergeben werden) ſind gewiß der Kirchendiſziplin und der Seelſorge nicht ſo ſchädlich als die weltlichen Patronatsrechte. Wir wiſſen Fälle, wo die weltlichen Patronen, Bedientenſöhnen, Spielkonſorten, Günſtlingen, Schmeichlern, Zuträgern, Spaßmachern, Frauenzimmerklienten, Hofmeiſtern, und Brevierbethern, öfters Pfarreien ertheilet haben, Männern, die noch keine Uebung hatten im guten Predigen, in wirkſamen Katechiſiren, in der kräftigen Sakramentsverwaltung, in der heilſamen

 Kran-

Krankenpflege, und in der herablaſſenden und doch reſpektabeln Konduite des Pfarrers mit ſeinem Geſellprieſter, und mit ſeinem Volke: die keine Einſicht hatten auf die Denkungsart des Volkes, und keine Beſcheidenheit, Gedult oder Strenge anzuwenden ꝛc. ꝛc. Warum haben die Hrn. Deputirten nicht das Patronatsrecht den weltlichen Herren auf die Beneficia curata abgeſprochen, da ſie doch dem Papſte ſeine in den Konkordaten feſt beſtimmte Rechte auf die Beneficia ſimplicia mit vielem Eifer beſtritten und entzogen haben? warum haben ſie den Konkurs bei dieſen Patronatsrechten nach Vorſchrift des trientiſchen Kirchenrathes oder nach den erlauchteſten Beiſpiele Sr. k. Majeſtät nicht feſtgeſetzet? ꝛc.

Da man aber in dieſen Punktazionen ſo viel von Verbeſſerung der Kirchenzucht ſpricht, ſo wird man uns erlauben, daß wir einige Stücke, die zur Einrichtung einer beſſeren Diſziplin ſehr nothwendig ſind, aus unſern Plane entleihen und hier anfügen. Wollen die Hrn. Erz- und Biſchöfe eine gründliche Verbeſſerung vornehmen, ſo muß bei ihnen der Anfang gemacht werden. Wenn man die Treppe kehren will, fängt man von oben an. Wenn Biſchöfe gewählt und ernannt werden, ſoll man das Beiſpiele des großen Joſephs vor Augen haben.

Die-

Dieſer hat ſich erklärt, bei Vergebung dieſer hohen Würde, nicht auf Adel, Geſchlecht, Verwandſchaft, oder Verdienſte der Vorältern, nicht auf die Domgremia, ſondern einzig und allein auf Tüchtigkeit zu ſehen. Man ſoll Männern den Hirtenſtab in die Hand geben, welche in der untern Stufe des Prieſtertums, und in der Seelſorge ſich ausgezeichnet, und durch ihr Betragen ſich Verdienſte geſammelt haben. Hievon liefert uns die alte Kirchenzucht, auf welche die Hrn. Deputirten alles zurücke führen wollen, manchfältige Beiſpiele (*).

(*) Es würde nicht ſchwer fallen über dieſen Gegenſtand eine weitſchichtige Abhandlung zu liefern, und zu zeigen, daß jene Zeiten die würdigſten Biſchöfe darſtellen können, in welchen der Klerus nebſt dem Volke, oder nachhin der Kaiſer, die Biſchöfe ernannten. Die Geſchichte bewähret meine Angabe. Doch ich will dem geneigten Leſer das Nachſchlagen erleichtern, wenn ich ihn nur an Frankreich erinnere. Können wir den Franzöſiſchen Biſchöfen eine halbe Anzahl von gleichen Biſchöfen entgegen ſetzen? und doch ernennet jene der König allein. Man nehme die alte Kirchenzucht hervor, auf welche die Hrn. Deputirten in andern Dingen ſo eifrig das Augenmerk geheftet haben; man laße den Klerum nebſt dem Volke zur Wahl; oder man laß den Kaiſer in ſeine alte Rechte eintretten, oder dem Regenten das entledigte Bißtum per concurſum vergeben, wie ich dieſes vor 17 Jahren in Turin beobachtet habe ꝛc. Aber das Concordatum Calixtinum? Wohl! glauben doch die Hrn. Deputirten, ſie dürften die Concordata Germaniæ aufheben; warum dürfte der Kaiſer und Papſt mit dem calixtino nicht ein gleiches thun? Aber die Umſtände haben ſich geändert. Recht! haben ſich nicht auch die Umſtände bei den Wahlen geändert? und warum ſollte der Papſt mit dem Kaiſer über dieſen Punkt ſich nicht vereinigen können, um jene, welche immer auf den päpſtlichen Stuhl hinſtürmen, auf jenen Platz zurücke zu ſetzen, wo ſie vor dem Kalixt geſtanden ſind? ꝛc. ꝛc.

Der Biſchof ſoll alle 3 Jahre eine Synode halten. Dieſes iſt das wirkſamſte Mittel die Kirchendiſzi-plin zu beſſern, und die Verbeſſerte zu erhalten. Ein moraliſcher Körper ſagt Hr. Pfarrer zu Sin-delburg in der dringenden Vorſtellung an die Religion Seite 106. Wenn er blühend beſtehen ſoll, muß ſeine Glieder öfters verſammeln, über ſeine Verfaſſung, Gebrechen, Aufrechthal-tung ſich gemeinſchaftlich berathſchlagen, Verbeſſe-rungen und Verordnungen machen. Die Hand-werksleute haben ihre Zunftläden, die Kaufleute ihre Börſen, die Bürger ihre Rathhäuſer, die Ge-lehrten ihre Akademien, wo ſie ſich zu gewiſſen Zei-ten verſammeln und berathſchlagen. In einer Sy-node werden ſowohl die Gebrechen als die Hilfs-mitteln allgemein eingeſehen. Hier kann ohne äuſ-ſerſte Schwierigkeiten nichts vertuſcht, nichts be-mäntelt werden, wie es bei den Vikariaten geſchieht; Gunſt, Freundſchaft, Anſehen kommen in keinen Anſchlag: Gebrechen, Mißbräuche, Liederlichkeiten, ſchädliche Einrichtungen, Intereſſenkram, ſonder-heitliche Vergehungen werden aufgedeckt, gebeſſert, und für das künftige verhütet. Der Biſchof ſelbſt muß die Synode ſcheuen, was ein einzelner De-chant, oder Pfarrer das Herz nicht hat, an ſeinem Biſchofe zu ahnden, trägt der ganze Körper zu

ahn-

ahnden kein Bedenken. Die Verordnungen einer Synode fallen keinem ſo beſchwerlich, wie diejenigen, ſo vom Ordinariate ergehen, weil ein jedweder durch ſein votum conſultivum zur Verordnung konkurriret, hält ſie ein jedweder für ſeine eigene, billiget ſie, glaubt ſie ſelbſt gemacht zu haben, und nur ſeine eigene Verordnung zu vollziehen. Was in einer Synode alle Glieder einſtimmig behaupten, das wird allgemein befolget werden. In der Synode wird ein und daſſelbe Licht, ein und derſelbe Geiſt über alle verbreitet; aus einerlei Gründen entſtehen einerlei Begriffe, und aus einerlei Begriffen, einerlei Handlungen. Gottesdienſt, Predigtamt, Sakraments-Verwaltung, Unterweiſung, Schulſorge, Krankenpflege, Vaterlandsliebe, Gehorſam gegen den Landesfürſten, Ceremonien, mit einem Worte, alle geiſtliche Amtsverrichtungen, die Aufklärung des Volkes, Unterdrückung der Mißbräuche, Flor und Aufnahm der Kirchenzucht alles dieſes werden die Synoden in dem Bißtume hervorbringen.

Damit aber die Decreta ſynodalia genau beobachtet, und hiedurch die Kirchenzucht aufrecht erhalten werde, ſollen die Erz- und Biſchöfe alle Jahre einen Bezirk ihres Bißtumes ſelbſt viſitiren, dabei

aber den Kur-und Reichsfürſten ſammt dem glänzenden, eiteln und weltlichen Prunk zu Hauſe laſſen (*). Sie ſollen blos als Biſchöfe, Hirten, und Väter den Gemeinden ſich darſtellen, ſich zu den Bauersmann und ſogar bis zu deſſen Kinde und Knechte herablaſſen. Die Leute ſelbſt ausfragen, ſich nach allen erkundigen, und ſogleich alle in die Kirchenzucht eingeſchlichene Fehler verbeſſern. Ich habe oft mit vielem Vergnügen alten Bauersmännern zugehört, wenn ſie erzählten, mit was für Liebe und Zutrauen der gottſelige Fürſtbiſchof Thun aufgenommen worden, wenn er in ſeinen Viſitazionen auf einer zweiſpännigen Baurenkarrede in einer ſchwarzen Klerik ohne Gefolge ankam, und mit jedwederm Zimmer, wie mit der gemeinſten Pfarrenkoſt ſich beſchlagen ließ: welchen Troſt der Bauersmann empfande, da er mit wenigen ihnen den Weg zur Tugend und Gottſeligkeit erklärte, und zu einem praktiſchen Chriſtentume den heilſamen Unterricht ertheilte, und da er ſich zu den Kindern herabließ, ſelbe mit Sanftmuth ausfragte, unterrich-

(*) Obſchon die Biſchöfe der erſten Zeiten, ſchreibet Fleury, keinen weltlichen Fürſtenrang hatten, und wie gemeine Leute ohne Pracht lebten, ſtanden ſie doch bei Fürſten uud Obrigkeiten in der größten Hochachtung. Die Chriſten, wann ſie zu dem Biſchofe kommen, warfen ſich gemeiniglich auf die Erde nieder, küßten ihre Füße, und erwarteten ihren Segen. *Moeurs des Chret. pag.* 443. & 378.

richtete, lobte, beſchenkte ꝛc. ꝛc. (*) Böſe Leute ſpotten über einen hochtrabenden Biſchof, fromme aber ärgern ſich an ihm, und verliehren das kindliche Vertrauen. Vertrauen und Liebe zu erwerben, iſt Gott ſelbſt populär, wie einer aus uns geworden, und dieſer Gott, iſt das Muſter für ſeine Biſchöfe.

Aus der angemaßten Hoheit der Erz und Biſchöfe entſpringt eine höchſt ſchädliche Scheue und Unverträulichkeit ſowohl bei den Laien als Prieſtern, und hiedurch werden manche Mißbräuche verhüllet, die der guten Kirchenzucht ſchädlich ſind. Ein Pfarrer, dem aus den Konzilien bekannt iſt, daß er ein Mitarbeiter, Mitprieſter, Mitgeſell ſeines Biſchofes iſt, dem die Kanones im Zimmer des Biſchofes einen Seſſel, in der Kirche aber nur einen einzigen niedrigern Staffel anweiſen, was für ein Vertrauen oder Zuneigung kann er faſſen, wenn

(*) Thun Biſchof zu Paſſau, viſitirte ſelbſt in höchſt eigener Perſon ſehr eifrig den oberöſterreichiſchen Kirchenſprengel; und dieſer warme Eifer des Herrn, hat ſeinen Geiſt im Jahre 1763 bei Anfang der zwoten Viſitazion ſeines in Baiern entlegenen Kirchenſprengels, durch unausgeſetztes Kinderlehren, und durch andere mühſame geiſtliche Uebungen dergeſtalt entzündet, und die Leibskräfte verzehrt, daß er zu Mattikofen nur durch wenige Tage von einer Krankheit befallen, nach einer ein Jahr und 7 Monaten geführten lobwürdigſten Regierung, im 51 Jahre ſeines tugendlichen Lebens den 15ten des Brachmonates 1763 ſeinen großen Geiſt in die Hände Gottes unerſchrocken übergab. Die ſchönſten Beiſpiele des eifervollen Fürſtbiſchofes zu Bamberg und Wirzburg ſind ohnehin bekannt.

er ſich erſt bisweil durch Opfer einen Zutritt zu ſeinen gnädigſten Herrn verſchaffen, oder durch den Schwarm der umziengelnden Kavaliere und Hofbedienten durchdringen muß, und wenn er nachgehends von ſeinem hochthronenden Erz oder Biſchofe mit dem Titel eines Lehenlakaiens bewillkommet wird? wenn er einen gütigen Augenwink, wie die **dringende Vorſtellung an die Religion** klaget, für die höchſte Gnade anſehen, und in Staube ſich hinwerfen muß (*)? was für Liebe kann ein ſolcher Mann zu ſeinem Biſchofe haben? wenn

(*) Von den Biſchöfen und Prieſtern der erſteren Zeiten (Es waren dieſe die damaligen Pfarrer) ſchreibt Fleury Moers de Chret. cap. 32. dieſe Worte: Die Prieſter waren ſo ehrwürdig, und die Biſchöfe ſo demüthig, daß man äuſſerlich unter ihnen keinen Unterſchied fande. Die Kleriker hatten eine gewiſſe Art der Auktorität über die Biſchöfe ſelbſt, indem ſie über ſeine Lehre und über ſeine Sitten beſtändig wachten. Die Pfarrer ſind die ächten Nachfolger der 70 Jünger Chriſti, wie die Biſchöfe der Apoſteln. Sie haben ihre Jurisdiktion von dem Herrn Chriſto. Sie waren der Senat des Biſchofes, und ohne derenſelben Beiſtimmung konnte der Biſchof nichts verordnen. Sie hatten Siz und Stimme auch bei der Provinzialſynode. Sie kennten ohne Anfrage bei dem Biſchofe exkommuniziren. Sie hatten Jurisdictionem contentioſam &c. Thomaſſinus *P. I. L. II.* *Cap* 23. 24. 26. Poleotimus in *Summa originum Eccleſiaſticarum Lib. II. C.* 16 Fleurius & Bingkam *in Hiſt. Eccl.* &c. Was würden wohl die Hrn. Deputirten ſagen; wenn die Pfarrer mit eben jenen Beweiſen gegen die 4 Hrn. Erzbiſchöfe auftreten würden, welche in den Punktazionen gegen den Papſt angeführt worden. Wenn ſie ſich auf die von Gott ihnen ertheilte Jurisdiktion, auf die erſten Jahrhunderte, auf die alte Kirchendiſciplin, und auf die alten Rechte ꝛc. berufen, und ſelbe behaupten wollten???

wenn er ſieht, daß man ſeinen Eifer, ſeine Mühe, ſeine in der Seelſorge, die er ſtatt des Biſchofes verſieht, geleiſtete Arbeiten mißkennet? wenn er wahrnimmt, daß wenn er Mängel und Mißbräuche auf dem Lande, Ueberſehungen und Fehler des Vikariats aufdecket, ihm die Ungnade, die Verfolgung und vielleicht gar Beſtrafung zu ſeinem Looſe beſtimmet ſind? Er wird ſeine eigene traurige Lage beweinen, ſein Eifer wird abnehmen, er wird Mißbräuche herrſchen laſſen, da er helfen wollte, aber nicht helfen kann.

Einer der herrſchenden Mißbräuche, welche der Kirchenzucht in einem Bißtume ſehr ſchädlich ſind, iſt dieſer. Einige Biſchöfe beſchäftigen ſich nur mit der weltlichen Regierung, und überlaſſen die Beſorgung der Diſziplin und der Seelſorge ihrem nachgeſetzten geiſtlichen Officio. Dieß heißt mit fremden Augen ſehen wollen, und wer mit fremden Augen ſieht, entdeckt die Mängel und Fehler nur in der Ferne. Da das Heil der Seelen ſchätzbarer iſt, als die Wohlfahrt des States, und gemeiniglich das Bißtum weit größer als das Territorium iſt, ſo iſt es die größte Pflicht des Biſchofes für das Heil ſeiner Schäflein und für die mehrere Zahl zu wachen. Wir wiſſen zwar wohl, daß dem Biſchofe allein alle die ſchweren Geſchäfte, durch

welche die Wohlfahrt der Seelſorge, und die Aufnahme der Kirchenzucht erhalten wird, nicht überbürdet werden können. Allein er ſoll ſeine geiſtlichen Dikaſterien und die Dechanten im thätigen Eifer erhalten. Die Thätigkeit der Seelſorge hanget von der Thätigkeit der Dikaſterien und der Dechanten ab. Von ſeinen Dikaſterien ſoll er alle Monate, und von Dechanten, Kämmerern, Aßiſtenten, Definitoren alle viertel Jahre einen umſtändlichen Bericht abfodern, in welchen die Fehler ihrer untergebenen Pfarrer und Geiſtlichen, wie auch die Mißbräuche und Mängel in der Kirchendiſziplin angezeigt, und zugleich abhelfliche Mittel vorgeſchlagen werden. Auch ſoll jeder Pfarrer alle halbe Jahre über das Betragen ſeiner Geſellprieſter, über die Aufnahme der Schulen, Verderbniß der Sitten ꝛc. Bericht abſtatten, dieſe Berichte ſoll der Biſchof ſelbſt durchgehen, und nach der Lage der Sachen heilſame Verordnungen ergehen laſſen. Da eine vieljährige Beobachtung zeiget, daß die Dechanten die führnehmſte und einzige Haupturſache, daß die Geiſtlichen auf dem Lande einzelweis verfallen, nicht nach ertheilten Vorſchriften, ſonder nach Gutdünken handeln, faul, ſaumſelig, kalt und ungezogen werden, und daß die biſchöflichen Verordnungen nicht in Vollzug gebracht, oder nach verdrehtem Sinne befolget, und ſogar gut-

ge-

geſinnte treugehorſame Pfarrer von andern aufgezischt werden; ſo ſollen jenen Dechanten, welche der Meinung ſind, ihre Schuldigkeit ein Genüge geleiſtet zu haben, wenn ſie die biſchöfliche Verordnung publiziret haben, ohne auf den Vollzug derenſelben zu dringen, junge, thätige, muntere und eifrige Prieſter, die nur mittelmäßige Pfarreien haben, und ohne Verſaumniß ihrer eigenen Seelſorge, den unterſtehenden Pfarrern immer auf der Haut ſeyn können, als biſchöfliche Kommiſſarii zur Seite geſetzet, und dieſen die Dekanalamtsverrichtungen übertragen werden. Dieſes ſind die beſten Mittel die Seelſorge und die Kirchenzucht auf dem Lande blühend und aufrecht zu erhalten.

Ferner ſollen die Biſchöfe nach dem Beiſpiele der erſten Jahrhunderte die Kandidaten zu den Weihen ſelbſt prüfen, damit keine andere als berufene Diener in die Zahl der Kleriker aufgenommen würden (*). Sie ſollen über die Zucht in den Seminarien, welche auf eine gute Kirchendiſziplin den größten Einfluß hat,

(*) Se. Hochfürſtliche Gnaden zu Bamberg und Würzburg geben auch hier die Nachahmungswürdigſten Beiſpiele, da Höchſtdieſelben die Kandidaten pro ordinibus & concurſu ad Seminarium ſelbſt prüfen. Es iſt Höchſtdenenſelben nicht unbekannt, daß ein Biſchof und deſſen ſcharfes Aug weit richtiger entſcheiden kann, ob dieſer oder jener aus zeitlichen, oder geiſtlichen Abſichten ſich dem Prieſtertume widmen wolle.

hat, die genaueſte Obſorge tragen. Sie ſollen — — — — Allein ich würde die mir geſetzten Schranken weit überſchreiten, wenn ich alle die Pflichten, die dem biſchöflichen Amte ankleben, weitläuftiger ſchildern, und dieſe zum Grunde der beſſern Einrichtung der Seelſorge, und zur Tilgung der eingeſchlichenen Mängel und Mißbräuche anführen würde. Wir hätten freilich gehoft, daß die Hrn. Deputirten das vorzügliche Augenmerk auf dieſen Gegenſtand hegen würden. Unſerer Hoffnung hat der Erfolg nicht entſprochen; denn, wenn wir alle Sätze der Embſiſchen Punktazionen überdenken, ſo finden wir, daß zwar in dieſen von den erſten Jahrhunderten, und von Zurückführung der Kirchendiſziplin, auf die ältern Zeiten geſprochen, und geſchrieben worden, daß aber dieſe Reform allein auf den päpſtlichen Stuhl abziele, und daß der Vorwurf, den Pius VI. in ſeinen Schreiben, an den Fürſtbiſchof zu Freiſingen, den Metropolitanen gemacht hat, nicht ungegründet iſt (*). [126])

Auf

(*) Du würdeſt dich auch ſelbſt denjenigen Gefahren blos geben, denen auszuweichen, dir ganz ſonderlich daran liegt; indem du dich nicht nur der Gewalt des heiligen Stuhles, und ſeiner Nunzien entzögeſt, wodurch

126) Um nicht zu weitläufig zu werden verweiſe ich auf die deutſchen Noten zu dieſem Breve ſo wie auch auf die Mainzer Monatſchrift.

Auf dasjenige, was in dieſem letzten §. noch von den Beſchwerden des Concordati Aſchaffenburgenſis, wie auch von Zuſammenberufung eines Concilii Nationalis angefüget wird, antworten wir mit wenigen: Daß die Konkordaten ohne Beiſtimmung des Papſtes durch ein Nazional-Konzilium nicht können aufgehoben werden, indem dieſes die Weſenheit eines Pakti nicht abändern kann. Es müßte die Berufung dieſes Konzilii nach Vorſchrift der alten Kirchenzucht von den Patriarchen geſchehen, und kann dieſem der Vorſitz bei dieſem Concilio nicht abgeſprochen werden. Nicht minder wird jeder Reichsſtand, in deren Landen ſich die biſchöflichen Sprengel erſtrecken, ſeinen Abgeſandten zu dieſen Konzilium abſenden, damit in dieſem nichts gegen ihre Vorrechte abgeſchloſſen werde, oder damit jenes, was im ſelben abgehandelt wird, mit ihrer Einverſtändniß abgeſchloſſen werde. Und da nach dem Antrage der Hrn. Deputirten in dieſem Konzilium die Concor-

data

---

durch die deutſche Freiheit gewiß nicht verletzt wird, ſondern dich ſogar dem Metropolitan deſtomehr, und noch weit unterwürfiger machen würdeſt, als es ſelbſt die von der allgemeinen Kirche vorgeſchriebenen Gränzen erheiſchen. Denn, daß dieſes der Endzweck ſey, worauf die Bemühungen unſer Gegner abzielen, dieß ſieht bereits Jedermann von ſich ſelbſt ein. Sind Worte des Papſtes in dem belobten Schreiben. Und wenn ſich die Biſchöfe an den päpſtlichen Stuhl nicht mehr anſchließen, wer wird ſie nachhin gegen die Uebermacht der Metropoliten oder anderen weltlichen Mächte ſchützen? —

data Germaniæ einer gänzlichen Abänderung ſollen unterworfen werden, ſo iſt es ohnehin nothwendig, daß der Kaiſer und das ganze Reich hiebei den wirkſamſten Einfluß haben müßten. Wer alle, und mehrer dergleichen Umſtände überdenkt, der wird finden, daß ſehr viele Hinderniße dieſem Projekte in Wege liegen, und daß bei der dermaligen Lage in vielerlei Rückſicht wenig Hoffnung da ſey, daß dieſes Konzilium in zwei Jahren werde zu Stande kommen. Jemand wollte ſogar behaupten, daß der Kaiſer auf einem ſolchen Konzilio, wo das Reich und der Episkopat verſammelt iſt, mit ſeinen alten Vorrechten hervortreten, und aus den Gründen, welche die Deputirten gegen den päpſtlichen Stuhl angeführt, die Ausübung der vorhin von Gott dem Kaiſer verliehenen Gewalt begehren, und behaupten könnte. Die Geſchichte und die alte Reichsverfaßung ſtellen mehrere Beiſpiele ins Mittel, welche von dieſer Gewalt unverwerfliche Zeugniße geben. Friderich I. hat ſo gar Arnolden den Erzbiſchof zu Mainz nach Zeugniß Ottonis von Freiſingen *L. II. c.*28. zum Hunde tragen verurtheilet. Und dem Erzbiſchofe zu Salzburg Herold oder Herof ſind auf Befehl des Kaiſers Otto im Jahre 965 wie P. Hanſitz *in Germanica Sacra Tom. II. pag.* 148. und die neue Chronik von St. Peter Seite 148. ꝛc. erzählen, zur Strafe für

ſei-

ſeinem Meineid und Untreue beide Augen ausgeſtochen worden (*). Man wird ſagen, die Reichsverfaßung hat ſich geändert. Wohl! auch die Kirchenverfaßung hat ſich geändert. Und wie die Kirchenverfaßung durch die falſchen Dekretalen, ſo hat ſich auch die Reichsverfaßung durch die falſchen Dekretalen geändert, da die Päpſte durch die aus dieſen Dekretalen entliehene Gewalt die Kaiſer klein (man erinnere ſich nur an Ludwig den Baier) und die Reichsſtände groß gemacht haben. — — 127)

Dieſes ſind nun unſere Bemerkungen, und da dieſe die Geſinnungen, die Stimmen, und die Anmer-

(*) Dieſe Fakta der Kaiſer ſind auf dermalige Verfaſung ſo wenig anpaſſend, als das Faktum Friderichs II. welches der Verfaſſer der Patheriſchen Auffoderung ꝛc. in hochtrabenden Tone anpreiſet.

127) Da in dieſem ganzen Gewäſche nichts gegen die Embſer Punktazion vorkömmt, und Herr Weißmann bloß ſeine unvorgreiflichen, unmaßgeblichen oft ganz unverdaute Gedanken, Grillen, Fantaſien, Vorſchläge und Projekte ungebeten dem Publikum mittheilt, der Zweck aber der gegenwärtigen Schrift nicht war, einen Reformazionsplan zu entwerfen, ſondern die Weißmanniſchen Einwürfe zu beleuchten; ſo habe ich zu dem letztern Röſonnement nichts hinzuzuſetzen, beſonders da man über dieſen Punkt nächſtens von einem Einſichtsvollen Schriftſteller mehrere Aufſchlüſſe zu gewarten hat.

merkungen des Publikums enthalten [128]), welches über dieſe gewagten Schritte der Hrn. Deputirten ſehr betroffen iſt, und nicht unbillig befürchtet, daß dieſe Punktazionen eine Veranlaſſung zu einer Spaltung erregen könnten, [129]) ſo ſchmeicheln wir uns, daß ſelbes unſere Arbeit mit geneigtem Beifalle beehren werde. Wir [130]) ſchmeicheln uns ſogar

128) Herr Weißmann muß im Zirkel einer feinen Geſellſchaft leben, da er das Echo von einem ſolchen Publikum ſeyn will. Die Hontheime, Hedderiche, Horixe und ſo viele andere gehören doch wohl auch zum deutſchen Publikum, und dieſer ihr Echo hallt ganz anders wieder.

129) Ein alter abgenutzter römiſcher Kunſtgriff, ſo gleich als patriotiſche Biſchöfe nicht länger Sklaven der römiſchen Kurie ſeyn wollen, zu ſchreien, es iſt eine Spaltung zu befürchten! dieſe Inſinuazion zeigt gänzlich, aus welcher Fabrik das Weißmanniſche Produkt gekommen. Das große, vernünftige aufgeklärte Publikum hat keine Spaltung befürchtet, der Pöbel kennt die Embſer Punkte nur von Hörenſagen; bloß dem römiſchen Kurialiſten-Publikum, oder denjenigen, die ihr zeitliches Intereſſe, höhere Würde, größere Einkünfte u. ſ. w. zu rathen, nur ſolchen träumt, nur ſie poſaunen Furcht vor Spaltung, um mehrere Klienten zu erhalten, um während großer Gährungen ihre Begierden und Lüſten zu befriedigen.

130) Wer wohl unter dem Wir verſtanden werden ſoll? —

gar einigen Beifall von den Hrn. Deputirten zu erhalten. Obſchon unſere Bemerkungen gegen die von ihnen abgefaßten Punktazionen abzielen, ſo müſſen wir doch das freimüthige Geſtändniß ablegen, daß dieſe Punktazionen, ſo ſehr ſie auch die Gewalt des Papſtes erniedrigen, zur Aufrichtung der beſſern Kirchenzucht ſehr vieles beitragen können. [131]) Einem krummen Baume ſeinen geraden Wachstum zu geben, iſt nichts beſſer, als ſelben auf die Gegenſeite ſo tief man kann, hinab zu biegen. Wir verehren auch den Charakter, den dieſe Männer begleiten, die wir auf unſren Reiſen perſönlich zu kennen die Ehre und Gelegenheit hatten, und wir ſchätzen ihre durch mehrere Uebungen erhaltene tiefe Kenntniß in dem geiſtlichen Staatsrechte und ihre ausgebreitete Gelehrſamkeit in jedem Fache der Litteratur. [132]) Und damit wir unſer Glaubensbekenntniß frei heraus ſagen, ſo getrauen wir uns Männer

131) Oben war ja Herr Weißmann ganz der entgegengeſetzten Meinung; da ſollten ja die Embſer Punkte gar nichts zur Aufrichtung beſſeren Kirchenzucht beitragen. Nun wirken ſie ſehr viel!

132) Dieſes Kompliment wird wohl nur deswegen gemacht, um den widrigen Ausdruck zu verlöſchen, den verſchiedene Sticheleien gemacht haben könnten.

ner von dieſer Gattung im Angeſichte der ganzen leſenden Welt lieber zu tadeln, ohne ihren Mißmuth zu beſorgen — (denn dergleichen Männer lieben und verzeihen Mannesfreiheit) als einen Scholaſtiker oder Scheingelehrten, oder ſonſt einen von ſchriftſtelleriſcher Raſerei hingeriſſenen — — iſten zu loben, denn — — wer an Süßigkeiten nicht gewöhnet, und kein Leckermaul iſt, dem kann man eine Taſſe Kaffee ohne Zucker geben, ohne daß ers ungnädig nimmt,[133]) der delikate Gaumen hingegen bemerkt, wenn ihm ein Stück Zucker zu wenig eingelegt iſt; und — augenblicklich iſt Feuer im Buſch.

---

[133]) Ich ſchmeichle mir alſo auch, daß Herr Weißmann oder ſein Kommittent es nicht ungnädig nehmen wird, wenn ich hie und da eine Taſſe Kaffee ohne Zucker gegeben, oder dann und wann ein Stück zu wenig eingelegt habe.

Wer meine Anmerkungen mit den Weißmanniſchen Bemerkungen vergleicht, der wird leicht einſehen, daß ich noch manches hätte rügen, manches weit ſtärker hätte erweiſen können. Allein meine Abſicht bei der Verfaſſung war bloß ſo viel zu ſagen, als zur Widerlegung der unſtatthaften Weißmanniſchen Aeußerungen nöthig war, keineswegs aber einen vollſtändigen Kommentar über die Embſer Punkte, einen vollſtändigen aus der Kirchen und Reichsge-

ſchichte, aus den Kirchen und Reichsgeſetzen hergeleiteten Beweis zu liefern, daß die Gerechtigkeit auf der Erzbiſchöflichen und der damit ſo eng verbundenen biſchöflichen Parthie ſei. Ich arbeite ſchon ſeit geraumer Zeit an demſelben und hoffe noch in dieſem Sommer mit dieſer ausführlichen Arbeit zu Stande zu kommen. Indeſſen hat der Eifer für die gute Sache — ich geſtehe hier gern meine Partheilichkeit, und gebe mich nicht für den Wiederhall des Publikums aus — mich bewogen, einsweilen zu verſuchen, ob nicht durch dieſe kurze Anmerkungen, die der Leſer ſogleich mit dem Weißmanniſchen Beſchuldigungen und Gegengründen vergleichen kann, der widrige Eindruck weggewiſcht werden könnte, welchen dieſe Schrift bei Minderaufgeklärten gemacht haben ſoll. Kein größerer Triumpf für dieſe kleine Schrift würde ſeyn, als wenn ſie etwa gerade in jenen Gegenden, für welche Herr Weißmann ſchrieb, verboten würde. Dieſes würde gerade der ſtatthafteſte Beweis von der Zulänglichkeit meiner Gründe, und von der Ueberzeugung der Schwäche der gegenſeitigen Parthei ſeyn. Um mir dieſen Triumpf nicht zu gönnen, würde ich Herrn Weißmann rathen, im entſtehenden Falle ſich ſelbſt bei der Behörde dahin zu verwenden, daß meiner Schrift der ungehinderte Zutritt in jene Gegenden verſtattet würde

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winkopp, Peter Adolph,

Einige vorläufige Anmerkungen zu den Weißmannischen Bemerkungen über das Resultat des Embser Kongresses

Frankfurt ; Leipzig 1787

Conc. 87
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10393093-0
VD18 10647546